

## Verbesserungsvorschläge zu schwierigen Stellen griechischer Schriftsteller.

### Hymnus auf Hermes.

V. 30—38. Als der eben geborene Hermes beim Austritt aus der mütterlichen Grotte die Schildkröte erblickt, sagt er:

- 30 *Σύμβολον ἤδη μοι μέγ' ὀνήσιμον. οὐκ ὀνοτάζω.  
Χαῖρε φνὴν ἐρόεσσα, χοροῖτύπε, δαιτὸς ἐταίρη,  
ἀσπασίη προφανεῖσα πόθεν τόδε; καλὸν ἄθρομα  
αἰόλον ὄστρακον ἔσσι, χέλυς ὄρεσι ζώνουσα;  
ἀλλ' οἴσω σ' εἰς δῶμα λαβῶν. ὄρελός τί μοι ἔσση,*
- 35 *οὐδ' ἀπομῆσω. σὺ δέ με πρῶπιστον ὀνήσεις.  
οἴκοι βέλτερον εἶναι, ἐπεὶ βλαβερόν τὸ θύρηφιν.  
ἧ γὰρ ἐπηλυσίης πολυπήμονος ἔσσαι ἔχμα  
ζώνου'. ἦν δὲ θάνης, τότε δ' ἂν μάλα καλὸν αἰείδοις.*

Hier ist zunächst V. 35 aus Hesiod's Werken und Tagen V. 365 p. 197 Göttl. herübergenommen und trotz Schneidewins Versuch; denselben zu schützen (Philol. 3 S. 663), zu streichen. Ferner ist klar, dass V. 35 seine ursprüngliche Stelle hinter V. 30 hatte, indem er in chiasmischer Form den Gedanken seines unmittelbaren Vorgängers wiederholt. Der Versuch Matthiä's, dem V. 32 durch Interpunction beizukommen, ist verunglückt. Es gehört kein grosser Scharfblick dazu, um zu erkennen, dass nach der Intention des Dichters die Worte:

*ἀσπασίη προφανεῖσα, χέλυς ὄρεσι ζώνουσα;*

aufs engste zusammengehören. Alles Uebrige sind ungehörige Erweiterungen, deren Urheber sicherlich *πόθεν τόδε καλὸν ἄθρομα; αἰόλον ὄστρακον ἔσσι* interpungirt wissen wollte. Auch die folgenden Worte kann der Dichter nicht geschrieben haben. Denn da Hermes sofort den Plan gefasst hat, die Schildkröte zu tödten und zu einer Phorminx zu verarbeiten, kann er unmöglich sagen: 'Du wirst

mir nützlich sein. Denn lebend wirst du als ein Gegenzauber gegen Besprechung dienen, sobald du aber todt sein wirst, wirst du herrlich klingen'. Er hat vielmehr so gesprochen: 'Wart, dich will ich mit heim nehmen. Lebend bist doch zu Nichts nütze, aber nach deinem Tode dürftest du gar lieblich erklingen'. Und diesen Sinn gewinnen wir durch die einfache Aenderung:

*ὑφελος τί νυ ἔσοι*

*ζώουσο'*; εἰ δὲ θάνησθα, τότε ἂν μάλα καλὸν αἰδοῖς, welche in der Lesart des Moscoviensis eine willkommne Stütze findet. Keine Handschrift hat ohnedies *τότε δ' ἂν*, sondern alle *τότε ἂν*. Die Moskauer aber schreibt die Anfangsworte: *ζωουσα δε θανης του αν* (nicht *αυ*<sup>3</sup>). Das ist genau dasjenige, was wir herstellen zu müssen glauben, bis auf die abweichende Form des Coniunctivs. Freilich sind hiermit die 10 Verse auf 5 reducirt, allein sehr zum Vortheil des Gedichtes:

*Σύμβολον ἤδη μοι μέγ' ὀνήσιμον. οὐκ ὀνοιάζω.*

*Χαῖρε φνὴν ἐρέεσσα, χοροῖτύπε, δαιτὸς ἑταίρη,*

*ἀσπασίη προφανεῖσα, χέλυσ ὄρεσι ζώουσα.*

*Ἄλλ' οἶσω σ' εἰς δάμα λαβών. ὑφελος τί νυ ἔσοι*

*ζώουσο'; εἰ δὲ θάνησθα, τότε ἂν μάλα καλὸν αἰδοῖς.*

Der Interpolator verräth sich überall durch seine Futura: und wie V. 35 eine Ausführung von V. 30 ist, so ist V. 37 eine Gegenbemerkung zu V. 34. Man übersetze nun etwa so:

Gleich ein kostbarer Fund, den lass' ich mir gerne gefallen.

Grüsse dich Gott, holdselig Geschöpf, tanzlustige Freundin heiteren Mahls; du kommst mir zu recht, Schildkröte der Berge.

Wart, dich nehm ich mit heim; bist doch nichts nütze, so lang du lebst, doch bist du gestorben, wie lieblich wirst du erklingen! und wird sicher empfinden *ὄσον πλέον ἡμῶν παντός*. Wegen *τί* vgl. Call. Iov. 1.

Nachdem weiterhin erzählt ist, wie Hermes das Schildpatt durchbohrt hat, erfahren wir, dass er in die Chelys entsprechend lang zugespitzte Rohrstäbe einpasst: dabei heisst es V. 48: *τετραήρας* (denn so ist mit Cobet Mnem. XI 309 zu schreiben für *πειρήρας*) *διὰ νῶτα διὰ ἔτινοιο χελώνης*.

Aus dieser Lesart, welche nicht nur die alten Ausgaben, sondern auch eine Pariser (3) Handschrift und die Moskauer vertreten, hat man seit Pierson Verisimil. S. 156 (Lib. II c. 2 p. 95 Lps.) *λιθοῤῥίνιο* gemacht, da auch von Empedokles bei Plut. Symposiac. I p. 618 B *καὶ μὴν κηρύκων τε λιθοῤῥίνων τε χελωνῶν* gesagt ist. Vor Pierson war schon Vigerus auf *κραταιρίοιο* verfallen. Wahr-

scheinlicher als beides aber, dünkt mir, ist διὰ νῶτα (τα)λαρίνοιου χελώνης. Vergl. Anyte Anthol. Palat. VII 208 μέλαν δέ οἱ αἶμα ταλαυρίνου διὰ χρωτὸς ζέσσ', wo es von der Haut des Rosses gebraucht ist.

V. 154 ff. macht Maia dem Sohne Vorstellungen. Seine Spitzbüberereien würden ihn noch ins Unglück bringen: entweder werde er von Apollon gefesselt abgeführt werden, oder —

ἢ σὲ λαβόντα μεταξὺ κατ' ἄγκεια φηλητεύσειν.

Die Moskauer Handschrift verlässt uns hier: denn ihr φέροντα statt λαβόντα hat wenig Anspruch auf Bevorzugung. Schneide-  
win Philol. III S. 673 flüchtete zur Annahme einer Lücke und schlug vor:

ἢ σὲ λαβόντα . . . . .  
. . . . . τὰ μέτασσα μετ' ἄγκεια φηλητεύσειν.

So gewaltsamen Beginnens bedarf es jedoch nicht. Wir haben, wie schon J. C. Schmitt und Aug. Baumeister gesehen haben, den Fehler in **CEΦEPON** oder **CEΛABON** zu suchen und für τα μεταξὺ das als dorisch geltende τὰ μέταζε einzusetzen. Was jedoch ἢ σὲ κακὸν bedeuten soll, wie AB auch im corpus poet. epic. Gr. 1865 schreibt, ist mir nicht recht verständlich. Die Mutter kann doch in diesen Worten kaum eine andere Befürchtung ausgesprochen haben, als dass ihr spitzbübisches Söhnchen an seinem Leibe Schaden leiden werde, und zwar einen unheilbaren, so dass er, wenn er loskomme, in Zukunft sein Handwerk geschädigten Leibes werde treiben müssen. Ich vermuthe deshalb:

ἢ κολοβὸν τὰ μέταζε κατ' ἄγκεια φηλητεύσειν,

oder, wenn man ἢ σὲ bewahren will, ἢ σὲ κόλον.

Die Antwort des Hermes auf diese mütterliche Vorstellung lautet V. 163—165:

μητέρ ἐμῆ, τί με ταῦτα τίτλοσκει, ἴῳτε τέκνον

νήπιον, ὃς μάλα παῖρα μετὰ φρεσὶν αἴσυλα οἶδε,

165 ταρβαλέον, καὶ μητρὸς ὑπαιδεύοικεν ἐνιπᾶς.

Hier stellt man mit Pierson a. a. O. p. 119 *δεδίσκει* (*δεδίσσει*) her; und dazu würde allerdings V. 165 stimmen. Das Richtige aber scheint mir, *πινύσκει* für *πτύσκει* herzustellen und eine doppelte Fassung der Stelle anzunehmen. Man hatte die Wahl zwischen:

μητέρ ἐμῆ, τί με ταῦτα πινύσκει, ἴῳτε τέκνον

νήπιον, ὃς μάλα παῖρα μετὰ φρεσὶν αἴσυλα οἶδε;

und μητέρ ἐμῆ, τί με ταῦτα δεδίσκει, ἴῳτε τέκνον

ταρβαλέον, ὃς μητρὸς ὑπαιδεύοικεν ἐνιπᾶς.

Natürlich ist die erste die einzig angemessene Fassung, enthält aber noch einen Fehler, indem *αἴουλα* in *ἄρμενα* verwandelt werden muss. Vgl. Iamblich Pyth. § 146 *ὑπὸ τῆς μητρὸς πινωσθεῖς*.

Höchst launig ist die Antwort des Hermes auf Apolls barsche Drohungen, ihn in den Tartarus zu schleudern, wenn er ihm nicht sage, wo die Rinder hingekommen seien. Der Sinn der Worte ist: Lass doch ja niemanden erfahren, aus welcher Ursach du mit mir Händel angefangen hast. Die Götter würden sich schön wundern, wenn du behauptetest, ein neugebornes Kind sei auf Rinderdiebstahl ausgezogen. Blamire dich doch nicht muthwillig.

In diesem Zusammenhange befremdet aber V. 272:

*βουσὶν ἐπ' ἀγραύλοισι. τὸ δ' ἀπρεπέως ἀγορεύεις.*

Denn ein *ἀπρεπὲς* liegt in solcher Behauptung nicht, sondern Unüberlegtheit. Was Hermes sagen will ist: wie kann man so ohne Ueberlegung ins Gelag hineinschwatzen? Folglich lautete der Vers:

*βουσὶν ἐπ' ἀγραύλοισι. τὸ δ' ἀπτερέως ἀγορεύεις.*

Vgl. EM. 133, 34. 183. 24 *ἀφροντίσως, ἡμελημένως*. Hesiod. fr. CCXXXVIII p. 304 ed. Göttl.

#### Hymnus auf Pan.

(XIX, 3):

*δενδρήεντ' ἄμυδις φοιτᾷ χοροθήσει νύμφαις.*

Mit Recht bezeichnete J. G. Schneider lex. das Wort *χοροθήσει* mit s. zw. (sehr zweifelhaft). Die Besserung *χορογηθεί* liegt auf der Hand; gebildet wie *περιγηθή* = *περιχαρής*.

#### Batrachomyomachie.

V. 287:

*αὐτὰρ ἔπειτα κεραννὸν, δειμαλέον Λιδὸς ὄπλον  
ἦκ' ἐπιδινήσας.*

Es befremdet im höchsten Grade, dass man einen so jämmerlichen Vers hat dulden können, der eher eines Tzetzes als eines Dichters der klassischen Zeit würdig ist. Dass *ΔΕΙ* nichts anderes ist als *ΑΕΙ*, leuchtet sofort ein. *ΜΑΛΕΟΝ* aber ist eine leichte Verschreibung aus *μαλερόν* (*καυσικόν*), dem beständigen Beiworte sengender Gluth.

V. 127 wird die Bewaffnung der Mäuse beschrieben:

*θώρηκας δ' εἶχον καλαμοστεφῶν ἀπὸ βυσσῶν,  
οὓς γαλήν δείραντες ἐπισταμένως ἐποίησαν.*

Die Lesart *καλῶν(όν) εὐτρεφῶν*, welche Curt Wachsmuth auch aus seinen zwei Handschriften L M notirt hat, führt darauf, dass die

Stelle durch Einschwärzung eines Glossems gelitten hat. Das ursprüngliche ist augenscheinlich *ἔυστραφέων*, das Glossem dazu *καλῶς ἐστραμμένων*. Es reicht jedoch nicht aus *μάλ' ἔυστραφέων* herzustellen, da dieselben Handschriften nicht *ἐποίησαν*, sondern *ἐφόρησαν* bieten und im ersten Verse *δὲ* für *δ'*. Allerdings ist ihnen nicht zu folgen, wenn sie *ἐφόρησαν* an die Stelle des einzig richtigen *ἐποίησαν* oder *ἐπόνησαν* setzen, allein sie lassen durchblicken, dass die Verderbniss des ersten Verses eine umfangreichere war. Es wird zu schreiben sein:

*Ἰώρηκας δ' ἐφόρησαν ἔυστραφέων ἀπὸ βυρῶν  
οὓς γαλέην δειραντες ἐπισταμένως ἐποίησαν.*

V. 197—198. Nachdem Athene im Götterrath dafür gestimmt hat, nicht handelnd in den Gang der bevorstehenden Schlacht einzugreifen, heisst es:

*ὣς ἄρ' ἔφη τῇ δ' αὖτ' ἐπεκείθοντο θεοὶ ἄλλοι,  
πάντες ὁμῶς δ' εἰσῆλθον ἀολλέες εἰς ἓνα χῶρον.*

Darauf ertönt das Zeiehen zum Angriff; Zeus donnert und das Gemetzel beginnt. Die ausgeschriebenen Verse verstossen aber ganz gegen den Brauch des alten Epos, an welchem eine Parodie, wie die *Batrachomyomachie*, jedenfalls in allen Einzelheiten festgehalten hat. So oft Homer zur Aufzählung der in der Feldschlacht sich mordenden Heroen und ihrer Waffenthaten schreitet, pflegt er sich der mit *πρῶτος* anhebenden Formel niemals zu bedienen, ohne vorher auch ein: *Τρῶες δὲ προὔτυψαν ἀολλέες* oder *οἱ δ' ὅτε δ' ῥ' ἐς χῶρον ἓνα ξυνιόντες ἴκοντο* voraufzuskicken. Aus einem Gemisch beider Phrasen besteht aber augenscheinlich V. 197, und dürfte auch bei unserm Paroden einem ähnlichem Zwecke, wie bei Homer, gedient haben. Auf keinen Fall war in ihm von den Göttern die Rede, sondern von den Mäusen und Fröschen; so dass sein richtiger Platz vor *πρῶτος* (202) gewesen sein wird. Die handschriftliche Ueberlieferung weicht in ihm sehr stark ab. Eine Vergleichung sämmtlicher Varianten:

<i>δ' αὖτ' z</i>		
<i>πάντες δ' ὁμῶς εἰσῆλθον ἀολλέες εἰς ἓνα χῶρον</i>		AGzf
	<i>ἀολλεῖς f</i>	
	<i>ἀολλέες εἰσῆλθον</i>	gltyu
	<i>ἤλθοσαν</i>	b
	<i>ἤλθετον</i>	L
<i>δ' omiss.</i>	<i>ἤλθον</i>	M
<i>πάντες ὁμῶς δὲ ἀολλέες ἤλθον</i>		hmxx

kann lehren, dass ausser *δ'* und dem Ausgang des Verses *ἀολλέες*

*εις ένα χῶρον*, welchen Homer schützt, nichts sicher ist. Der Rest ist durch Glosseme, ohne Rücksicht auf metrischen Wortlaut, zerstört.

In der Urhandschrift waren offenbar nur folgende Worte des Verses und deren Paraphrase lesbar:

. . . δ . . . . . πάντες ὁμῶς εἰσῆλθον  
 . . . . . ἄλλέες εἰς ένα χῶρον

durch Zufall unlesbar geworden war der Anfang mit seiner Paraphrase

οὔτοι δὲ δὴ ὅτε  
 οἷ] δ' [ὅτε δὴ προὔτυψαν.

Auch bei Hesych. Vol. III p. 397 n. 4048 wird aus nicht aristarchischen Paraphrasen (diese haben *προῆρξαν*) *προὔτυψαν προῆλθον, ἀολλέες*: *ὁμοῦ πάντες* (Aristarch *ἀθροοί*) erklärt, II. ν 136 ο 306 ρ 262. Dass der Vers dem Zusammenwirken solcher Umstände seinen Ursprung und gegenwärtige Gestalt verdanke, wird jedem einleuchten, der V. 97. 98 (G A a) im Gedächtniss hat:

<sup>ισιν τε</sup>  
 ποιήν τ' ἀντέκεισιν τ' ὄρθην ὄσ' ἀποδώσει  
 τοῖς τίσσοι σε μῦν στρατὸς. οὐδ' ἵπαλύξεις.

welche nach Bernhardy's zweifelloser Herstellung auf einen Vers und seine Paraphrase zu reduciren sind:

ἀντέκεισιν ἀποδώσεις  
 ποιήν θην τίσεις σὺ μῦν στρατῷ. οὐδ' ἵπαλύξεις.

Was Baumeister bewogen hat, das schöne *θήν* (vgl. II. N 620) wieder aufzuopfern und den Vers durch ein \* als noch ungeheilt zu bezeichnen, ist gradezu unerklärlich. Vgl. Theocr. XIV 43. XV 15. 62. Mosch. IV 83 (wo w *οὐθ' θην* bietet). Callim. h. Min. *ἔστα θην* (Meineke, θ' ὠδ' Bergk p. VIII). Callim. epigr. 32, 3 *ἀλλέω θην* (cod. *την*). Die einzige Aenderung, welche ich noch wünschte, wäre die Stellung *τίσεις θην ποιήν σου κτέ.*

Der Fall, dass unsere Vulgata einer falschen Ergänzung unleserlich gewordener Buchstaben ihre Entstehung verdankt, ist ein ungemein häufiger. So z. B. im Hymnus auf Hermes V. 41:

ἐνθ' ἀναπλήσας γλυφάνω πολιοῖο σιδήρου  
 αἰῶν' ἔξετόρησεν ὀρεσκώοιο χελώνης.

Hermann hat dafür *ἀναπλήσας* vermuthet und Baumeister ist ihm beigetreten, während J. G. Schneider unter *γλύφανον* ausnahmsweise den Bohrer verstehen und *ἀναδιήσας* lesen wollte. Die Thätigkeit des Hermes kann aber keine andere gewesen sein, als dass er mit einem Instrument die fleischigen Theile des Thieres aus dem Inneren des Panzers durch die engen Oeffnungen heraus holt

und die Schale inwendig ausschabt und glättet. Der Archetypus hat wohl: ΕΝΘΑΝΑ. ΗΛ. CAC gehabt. Wie dies zu ergänzen, zeigt Hesych. vol. I p. 177 n. 4442 *ἀναμηλωσαι· μή(λη) ἀναγλύψαι*. Das *γλύφρον* senkt sich wie eine Sonde immer tiefer durch die Halsöffnung der Schale ins Innere und holt ein Stück Fleisch nach dem anderen heraus, bis alle Weichtheile entfernt und herausgeschnitzt sind. Ebenfalls für einen verunglückten Versuch älterer Zeit aus verloschenen Schriftzügen etwas halbwegs geniessbares herzustellen, halte ich Callimach. h. in Iov. 59:

*οὐρανὸν οὐκ ἐμέγηραν ἔχειν ἐπιδαίσιον ὄκλον,*

was ausdrücken soll, dass die Götter nichts dawider haben, wenn dem Zeus als sein Antheil an der Welt der Himmel zuertheilt wird. Hier wird allerdings das Wort *ἐπιδαίσιον* von Hdsch., den Scholien und Cramer anecd. Oxx. II 434, 4 bezeugt, aber eine sprachrichtige Deutung lässt es nicht zu. Meineke bringt deshalb *ἐξαισίον* dafür in Vorschlag, wobei er die Frage offen lässt, ob man dies Wort als sorti exemptum oder ingentem fassen wolle. Die Annahme hat indessen ihre Bedenken. Denn in der letzten Bedeutung ist das Wort sonst nirgend nachweisbar, wenn nicht mit dem Begriffe des Ungeheuren zugleich der des *infantum* verbunden ist, in der ersten Bedeutung dagegen ist es überhaupt nicht zu belegen und kein Grund abzusehen, warum Callimachus, dem dafür *ἐξαιρετον*, für den Vers gleich bequem, zu Gebote stand, zu einer Neubildung hätte greifen sollen. Wahrscheinlich liegt auch hier die Sache so, dass die Handschrift: . Π . . . ICIONOIKON deutlich, das übrige minder lesbar aufzeigte, und so, da von einer Theilung die Rede war, zu der missgebildeten Ergänzung *ἐπιδαίσιον* herausforderte. Callimachus dürfte ΑΠΕΡΕΙCΙΟΝ geschrieben haben. Schon ferner liegt *περιώσιον*, obgleich verglichen werden könnte C. I. Gr. vol. II p. 618 n. 2976 *θεάτρον κύκλον περιώσιον*. An wie vielen Stellen Callimachus noch der Nachbesserung bedarf, hat schon die Meineke'sche Ausgabe gezeigt und wird die immer noch zu erwartende [s. unten] O. Schneider'sche wahrscheinlich noch gründlicher zeigen. Einstweilen will ich selbst einige Schärfelein zur Säuberung seines Textes beitragen.

#### Hymn. in Apoll.

V. 15:

*εἰ τελέειν μέλλουσι γάμον πολὴν τε κερεῖσθαι  
ἔσθ' ἔξεν δὲ τὸ τεῖχος ἐπ' ἀρχαίοισι θεμέθλοισι.*

Diese schwierige Stelle ist behandelt von Th. Bergk im ind. lect.

Halens. Winter 1864 p. XI, wo mit zwingenden Gründen der 14. Vers gegen O. Schneiders *conamina* in Schutz genommen wird. Auch Meineke in seiner Diatribe Callim. p. 136 hat sie nicht unberührt gelassen und *στηρίξειν δέ τε τεῖχος* in Vorschlag gebracht. Wenn derselbe τὸ angreift, so wollen wir nicht mit ihm rechten. Aber *ἑστήξειν* ist so gut bezeugt und zwar gerade in Schriften, denen es auf Belege für diese Form ankam, dass ich es für höchst bedenklich halte, dies Wort in Mitleidenschaft zu ziehen. Schon Richard Bentley vol. II. p. 8 hatte darauf hingewiesen, dass sich die Stelle citirt finde in den *παρεμβολαῖς τοῦ μεγάλου ἡμματος* bei Ald. Manut. p. 197. 209. Das sind die nämlichen Excerpte aus Herodian, welche jüngst J. la Roche aus Wiener Manuscripten mit einem kritischen Commentar versehen herausgab. An erster Stelle (p. 16, 18) notirt la Roche aus A *ἑστίξειν*, aus C *ἑστήξω*, aus B *ἑγγίξειν*, δὲ fehlt, aus D *θεμελίους*, an zweiter Stelle stimmen die Bücher in der Lesart *ἑστήξειν τὸ πλήθος* (οὐ fügt Bentl. zu) *παρ' ἀρχαίοις θεμέλιους* überein (p. 31, 34). Für *πλήθος* scheint an *πλίνθος* zu denken; aber *ἑστήξειν* ist so gut geschützt, dass der Fehler nur in *δὲ τὸ τεῖχος* gesucht werden darf. Der Sinn der Stelle ist offenbar: Die Knaben müssten das Lob Apolls singen, wenn anders sie das Glück der Ehe geniessen und alt werden wollten, und wünschen, dass ihr Glück so fest gegründet sei, wie eine Mauer auf uralter Grundlage. Hiernach scheint es mir zu genügen, wenn wir:

*ἑστήξειν θ' ἄτε τοῖχος ἐπ' ἀρχαίοισι θεμέθλοις*  
 schreiben. *Ἄτε* wie bei Apoll. Rhod. 3, 957 *ἄτε Σείριος*. Wegen *ἑστήξειν* vergleiche Philostrat. cod. Vatic. CX p. 126 = p. XI epist. ed. Boiss. *οἰκίαν δὲ τὴν εὖ κατεσκευασμένην δῆλον εἶναι ὅτι οὐκ ἀεὶ ἑστήξει*, wo cod. 1696 auch *ἑστίξει* gibt. — In dem nämlichen Hymnus V. 85

*ἦ δ' ἐχάρη μέγα Φοῖβος ὅτε ζωστήρες Ἐννοῦς*  
*ἄνδρες ὠρχήσαντο μετὰ ξανθῆσι λιβύσσης*

hat Meineke an den *cingula* der Enyo begründeten Anstoss genommen und in seiner Diatribe p. 148 *ὅτε δρησιτῆρες* vorgeschlagen. Wahrscheinlich schwebte seinem Gedächtniss die Stelle des Coluth. Raub der Helena V. 150 vor *ὠκύμοροι θνήσκουσιν ὑποδρησιτῆρες Ἐννοῦς*. Vielleicht steht indess noch eine andere Möglichkeit offen. Wie der Köcher als ein von Apollo, so erscheint der Gürtel als ein von Ares unzertrennliches Attribut bei Agathias praef. epigr. 109 *ὡς Ἄρει ζωστήρα καὶ Ἀπόλλωνι φραρέτην*. Danach liesse sich vermuthen:

ἢ ὃ' ἐχάρη μέγα Φοῖβος, ὅτ' ἐν ζωστῆρσιν Ἐννοῦς  
ἀνέρες ὠρχήσαντο κτλ.

Bei weitem zahlreicher sind die Schwierigkeiten, welche noch im Hymnus auf Artemis zu lösen sind:

Gleich in den ersten 20 Versen ist der 18. eine alte crux interpretum.

δὸς δέ μοι οὔρεα πάντα, πόλιν δέ μοι ἦντινα νεῖμον  
ἦν ἠνα λῆς.

Ich kann mich hier nicht zur Ansicht Meineke's bekennen, dass ἦντινα vertheidigt werden könne. Die Stelle des Antonius Liberalis c. 5 Munk. (p. 26 ed. Teucher) kann für Callimachus nichts beweisen, und Hermanns Anmerkung zu Soph. Ai. 179 und zu Viger de idiotism. p. 710 ist nichts anderes als ein müssiges gelehrtes Citat. Im Ajax ist ἦν ἠν' eine Vermuthung Thom. Johnsons, cui Brunckius, um mit Lobeck zu reden, praeter expectationem assensus est; die gewöhnliche Schreibart ist ἦ ἠν', welche von Th. Bergk mit Wahrscheinlichkeit in οἶ ἠν' verändert wird. Im Viger aber wird nichts beigesteuert als eben unsere bedenkliche Stelle aus Callimachus, auf Munker zum Antonius Liberalis und Abresch Dilucid. Thucyd. p. 319 verwiesen. Cobet Mnemos. X p. 418 ist auf die Correctur des Stephanus ΜΗΝΤΙΝΑ zurückgegangen, und corrigirte μίαν ἠνά, wobei man ungern μοι vermisst. Auch meines Dafürhaltens ist die Stelle zu emendiren: und da der Gedanke: 'die Berge schenke mir alle, eine Stadt aber gib mir, was du für eine willst', völlig abgerundet ist, so kann kaum etwas anderes unter ΗΝΤΙΝΑ stecken, als ein Vocativ, eine Liebkosung der Artemis an ihren Vater. Ich vermuthe: πόλιν δέ μοι ἦπιε, νεῖμον.

Mit grösserer Sicherheit lässt sich ebend. V. 62 herstellen, wo jetzt

τῷ σφέας οὐκ ἐτάλασσαν ἀκηδέες Ὠκεανῖναι  
οὐτ' ἀντην ἰδέειν οὔτε κτύπον οὔασι δεχθαι

gelesen wird. Der Scholiast fühlte ganz richtig, was der Sinn verlange, wenn er ἀκηδέες durch ἄροβοι erklärt. Nur ist er den Beweis für seine Deutung schuldig geblieben und Meineke p. 25 war in seinem Rechte, wenn er anmerkt significatione aliunde non nota. Wenn Callimachus das Wort so verwendet hätte, würde Hesych gewiss eine darauf bezügliche Glosse haben. Aber er bemerkt nur ἀκηδέες· ἀφρόνιστοι (ρ 319) ἄταφοι. ἄλνποι, (Ω 526). Callimachus schrieb sicherlich:

τῷ σφέας οὐκ ἐτάλασσαν ΑΔΕΙΕΕΣ Ὠκεανῖναι

Dies Wort war der Scholiast befugt durch *ἄφοβοι* (furchtlos) zu erklären. Gewählt aber hatte es der gelehrte Dichter, weil es beim Homer II. H 117: *ἔπερ ἀδειής τ' ἔσσι καὶ εἰ μούθου ἔστ' ἀκόρητος* ein *ἀπαξ εἰρημένον* ist. Auch der Bekkersche Paraphrast gibt es durch *ἄφοβος* wieder und Hesych. Vol. I p. 17 n. 1037 hat es nicht vergessen zu verzeichnen. — In Vers 102 wünschte ich für *μάσσονες ἢ ταῦροι*, woran Cobet Mn. X p. 424 begründeten Anstoss nahm, *πάσσοντες*, feister.

Weiterhin V. 127 heisst es jetzt:

*αἱ δὲ γυναῖκες*  
*ἢ βληταὶ θνήσκουσι λεχῶδες ἢ ἐφυγοῦσαι*  
*τίκτουσιν. τῶν δ' οὐδὲν ἐπὶ σφυρὸν ὄρθρον ἀνέστη.*

Man hat gemeint um die Schwierigkeit herumzukommen, wenn man *βληταὶ* im Sinne von *δηταὶ ὠδίνων βέλεσιν* fasse mit Hinweis auf II. λ 269. Theocr. XXVII 28. Oppian. Halieut. I 596. Aber das Geschoss, welches Artemis in die Stadt der Gottlosen hineinsendet, ist ja nicht ein *ὠδίνων βέλος*, sondern ein *λομοῦ βέλος*, was ebenso wohl Männer wie Weiber ereilt. Wir lesen im Hymnus auf Ceres 102 *βλητοὶ ὑπ' Ἀπόλλωνος*. Aber diese Parallele hilft nichts, weil, wie Meineke schon zu bedenken gegeben hat, dort der Zusatz die Sache klar macht, hier nicht ausdrücklich *βληταὶ ὑπ' Ἀρτέμιδος* gesagt wird. Aber, was das anstössigste ist, das Geschoss des Todes ist ja schon in die Stadt hineingeschossen, so dass der Dichter, ohne dem Vorwurf der Nachlässigkeit zu verfallen, gar nicht mit *ἢ βληταὶ* fortfahren kann. Zu emendiren ist also das Wort gewiss. Meineke vermuthete *ἢ μβλωταὶ* (ut abortus facere dicantur mulieres), allein abgesehen davon, dass der sauberglättende Callimachus solche Elisionen vermeidet, wird ja erst im folgenden auf das Geschick eingegangen, dem die Nachkommenschaft der Frevler anheimfällt. Wenn nicht alles trügt, lauteten die Worte *ἢ βλητοὶ θνήσκουσι λεχῶδες*. Manetho apotelesm. α 337 p. 98 ed. Köchly *ἢ ἐμογοστοκίη δεδαίγμενη*. Denselben Sinn drückt lateinisch der Verfasser des 1577. Epigramms bei Meyer Anthol. Lat. II p. 196 so aus:

Hic iacet, in medio quae concidit Angela partu,

Dum Iuno gravidae saeva negaret opem

und das Epitaphium can. venatr. 11 Vol. I p. 122. Wernsd.

Et iam fata subi partu iactata sinistro.

Die Weiber sterben während des Actes der Geburt, erschöpft durch die erfolglose Anstrengung. Ein zweiter Fehler steckt aber in dem Worte *φυγοῦσαι*. Man fragt dahei doch sofort, worin sich denn

der Hass der Diana äussere, wenn die Frauen gebären und dem Tode entgehen? Meineke antwortet darauf freilich, er äussere sich in der Schwäche und Erbärmlichkeit des zur Welt gebrachten Kindes, und wir würden uns diese Antwort gefallen lassen, wenn die Worte des Callimachus etwa folgendes bedeuten könnten: *ίκτουσα μὲν, ἀσθενῆ δὲ καὶ γυνὰ καὶ πεπηρωμένα ίκτουσιν*. Aber das können sie eben nicht, theils weil *τῶν* nicht als Relativum gelten kann, da *δὲ* darauf folgt, theils weil eben dieses *τῶν δὲ* ein deutlicher Beweis ist, dass der Dichter zuerst von der Abgunst der Artemis gegen die Weiber, und sodann von ihrer Abgunst gegen deren Kinder gesprochen hatte. Cobet Mnem. X 427 streicht freilich *δ'* ohne Bedenken und fasst *τῶν* als *ᾧν*, *φρυγοῦσαι* als *σωθεῖσαι, ἀποφρυγοῦσαι*. Erinnern wir uns aber der *μογοστόκος* Eilithya, so stellt sich die Sache so: das schwangere Weib erfährt die Huld der Geburtsgöttin, wenn sie unter dem Beistande der *ματροπόλος* (Pind. Aesch. Suppl. 676) leicht und ohne Schmerzen gebärt, es erfährt dagegen ihre Ungunst, wenn es entweder vor Erschöpfung während der Geburt stirbt, oder unter heftigen Geburtsschmerzen das Kind zur Welt bringt. Es konnte also hier von keinem *φρυγεῖν* sondern *μογεῖν* die Rede sein. Die Stelle wird völlig klar, wenn wir corrigiren:

*αἱ δὲ γυναῖκες*

*ἢ βλ ηχραὶ θνήσκουσι λεχῶδες, ἢ ἐ μογοῦσαι  
ίκτουσιν. τῶν δ' οὐδὲν ἐπὶ σφυρὸν ὄρθον ἀνέστη.*

Die Schlussworte sind ein Reminiscenz aus Pind. Isthm. VII (VI) 13 *ἢ Λαοῖδ' ἀποικίαν οὔνεκεν ὄρθῳ ἔστασας ἐπὶ σφυρῷ Λακεδαινίων*. — Dass auch an Theognis Erinnerungen in Callimachus sich finden, ist von anderen observirt, z. B. Theognid. 12 (Callim. Choliamb. ap. schol. Aristoph. Avv. 873), Theognid. 124 (Callim. epigr. XXXII 4). Aus diesem Grunde aber möchte ich mich bedenken mit Meineke an V. 157 unseres Hymnus Anstoss zu nehmen. Denn die Worte

*καὶ βόες ἀνθρώποισι κακὸν μέγα, βάλλ' ἐπὶ καὶ τοὺς*  
enthalten eine zu offenbare Erinnerung an Theognid. 571 *δόξα μὲν ἀνθρώποισι κακὸν μέγα* (vgl. Apoll. Rhod. I 82), als dass man sie corrigiren möchte, zumal *ἀνθρώποισι* doch gar nicht so nüchtern ist, als M. behauptet. Durch Erlegung der wilden Thiere ward ja Herakles ein Wohlthäter der Menschen. Ohne Zweifel ist dagegen V. 168:

*αὐτὴ δ' ἐς πατρὸς δάμον ἔρχεται. οἱ δὲ σ' ἐφ' ἔδρην  
πάντες ὁμῶς καλέουσι*

verdorben. Wenn man auch leicht begreift, dass unter den οἱ nur die im Hause des Zeus versammelten Götter verstanden werden können, so folgt daraus noch gar nicht, dass der Vers in Ordnung sei. Πατρὸς ist in ΜΑΚΑΡΩΝ zu verändern.

Bei weitem die schwierigste Stelle dieses Hymnus ist V. 123:

ἀσύλωτοι δέ φιν ὦμοι

δεξιτεροὶ καὶ γυμνὸς ἀεὶ παρεφαίνετο μαζός.

Es ist zu bedauern, dass Christodorus Koptita in s. ecpfr. V. 307 wo er den einen Theil der Stelle fast wörtlich benutzt (οὐδὲ φαρέρτην ἰοδόκην ἀνέχουσα καταμαδόν), nicht auch den Rest für seine Zwecke verwendet hat, damit uns über das viel besprochene ἀσύλωτοι Auskunft geworden wäre. Die Handschriften lassen uns völlig im Stiche. Mit ἀσύλλωτοι, wie Par. und Vat. schreiben, ist ebenso wenig, wie mit ἀσύλωτοι etwas anzufangen. Auch kann nicht eingeräumt werden, dass unter den verschiedenen Emendationen Neuerer eine sich von den übrigen durch grosse Wahrscheinlichkeit auszeichne. Seinen beiden Vorschlägen ἀείλωτοι nnd ἀκώλωτοι legt Meineke diatr. p. 172 selbst keinen grossen Werth bei, und wenn Bergk ind. lect. Hal. ἐύζωστοι, M. Haupt ind. lect. Berol. 1858/9 ἀσύζωστοι vorgeschlagen haben, so überheben mich Meineke a. a. O. und Thes. L. Gr. c. 2255 D weiterer Widerlegung dieser Vorschläge. Cobet Mnem. X p. 434 sagt: videtur Callimachus aliquod novum nomen finxisse, quod nondum excogitare potuimus und vergleicht aus Hymn. Cerer. 125 ἀπεδίλωτοι für ἀπέδιλοι. [O. Schneider ἀσαύλωτοι.] Meine Vermuthung hat wenigstens einen strengeren Anschluss an die Ueberlieferung für sich:

ἌΝΕΥ ΛΩΠΟΥ δέ φιν ὦμοι

Die Construction ist ὦμοι δὲ δεξιτεροὶ καὶ μαζός ἀεὶ παρεφαίνετο φιν γυμνὸς ἄνευ λώπου, wie Mosch. IV 98 γυμνὸς ἄτερ χλαίνης τε καὶ εὐμίτροιο χιτῶνος (wo ἄνευ 18. M. antt. ἄτερ s. D. Ursin.). Das Wort λώπος gehört nicht gerade zu den häufigsten; um so wahrscheinlicher lässt es sich dem Callimachus zueignen. Theocr. XIV 65 εἴ τοι κατὰ δεξιὸν ὦμον ἀρέσκει λώπος ἄκρον περονᾶσθαι Theocr. XXV 354 χειρὶ προσεσχέθουμην καὶ ἀπ' ὦμων δίπλακα λώπην. Soph. Trach. 925 ἐκ δ' ἐλώπισε πλευρὰν ἄπασαν ὀλένην τ' ἐώνυμον. Herzustellen ist es vielleicht noch einmal bei Mosch. reliqq. I 127 (123) εἴρουε πορφυρέην κόλπον πτόχη, wo Ahrens στολμοῦ vermuthete, λώπου der Ueberlieferung näher liegt. Am unglücklichsten hat die Stelle des Callimachus Rob. Unger Sinis p. 145 behandelt, der ἀθήλωντοι vorschlägt: 'sunt autem humeri ἀθήλωντοι similiter dicti atque ἀθήλωντων στέρον Boiss. Steph. Thes. I p. 827 A et

μασοὶ ἀθλήεις de quibus multum quaesivit Wernicke Tryphiod. 34 p. 86 sq. Dies ἀθήλυτος ist ein Wort spätester Gräcität (Planud. Ovid. Metam. XIII 693), was Callimachus schwerlich gebraucht hat. Auch Ptolem. Tetrab. p. 69, 13 καὶ ἀπογυμνωσαι ταῦτα τὰ μέρη (nämlich die Brüste der Amazonen) διὰ τὰς πράξεις ὡς ἐπιδεικνυσθαι τὸ ἀθήλυτον τῆς φύσεως kann für Unger nicht zeugen.

## Callimach. Epigr. XIII 6:

εἰ δὲ τὸν ἥδὸν

βούλει Πελλαίου βοῦς μέγας εἰν Αἴδη.

Mit Aufzählung früherer verunglückter Versuche der Stelle aufzuhelfen wollen wir uns nicht aufhalten. Meineke diatr. p. 273 verlangte die Erwähnung einer kleinen Geldmünze: und Th. Bergk ind. lect. Halens. p. VIII. IX schrieb deshalb βούλει καὶ πελάνου (vgl. Hesych. s. v. πέλανος. Plutarch. apophth. Lacon. p. 220. Nicand. Alexiph. 488). In der Hauptsache darf hiermit die Stelle als geheilt betrachtet werden: aber dass sie vollständig heil sei, wird jeder leugnen, der ein Gefühl für die Anstössigkeit des καὶ hat. Was ich noch vermisse, ist ein Epitheton zu πελάνου, damit die höchste Verwunderung erregt werde, dass man für eine so kleine Münze einen so grossen Werthgegenstand empfangen könne. Callimachus Manier wird wohl vollständig getroffen, wenn wir schreiben

λῆς πελάνου βαιοῦ βοῦς μέγας εἰν Αἴδη.

Das attische βούλει, wofür übrigens Callimachus βούλη sagt, hat dorisches λῆς verdrängt<sup>1</sup>. Vgl. Scolior. fr. 27 p. 1294 Bgk. εἰ δὴ λῆς χρηστοῖς, wo man sonst εἰ δὴ χρῆ τοῖς ἀγαθοῖς schrieb mit offener Interpolation und Sauppe und Bergk zu Theognid. 299, wo A δὴ, KO rell. ἐθέλει, λῆ das richtige. Ueberdies war nicht nur βαιός ein jener Zeit sehr beliebtes Wort (Mosch. II 18 τόξον ἔχει μάλα βαιόν, II 23 βαιὰ λαμπάς), sondern auch der Spielerei die Begriffe klein und gross in einem Satzgliede zu vereinigen, begegnen wir unzählige Male. Anth. Palat. IX 611, 1: ἐν μικρῷ μεγάλῃ λουτροῦ χάρις. IX 260 εἶρε πύλις Παφίην τὴν μεγάλην ὀλίγη. Antist. ibid. XI 40, 2 σὺν παισὶν βαιῷ σμικρὸς ἔτ' ἐν θιάσῳ. Iu-

<sup>1</sup> Glossem für Glosse steht auch in Callimach. Hymn. auf Diana V. 76 στήθεος ἐκ μεγάλου λασίης ἐδράξαι χαίτης, wofür ich in Fleck-eisen Jahrb. 1868 bereits ἐκπάγλου hergestellt habe. Jede weitere Vermuthung oder Vertheidigung der Vulg. ist trotz O. S. abzuweisen.

lian. epist. 8: *καθάπερ ὀλίγη σφραγίδι μεγάλου χαρακτῆρος τύπον ἐνεμαξάμην*, ebenda: *ἐν μικρῷ γλύμματι μεγάλης τέχνης ἔργον*. Auch die Alliteration *βαιοῦ βοῦς* ist offenbar absichtsvoll.

Callim. Epigramm. XXIV, 3. 4:

*ἄνδρὶ ἐπιῶ*

*θυρωθεὶς πεζὸν καὶ παρῳκίσατο.*

So die Pfälzer Handschrift der Anthologie. Was Planudes gibt *ἄνδρὶ δὲ ἐπιῶ* ist evidente Conjectur. Anstoss erregt zunächst *παρῳκίσατο* für das Activum *παρῳκίσε*; die Nachahmung Anth. Plan. IV 256 und Welcker Sylloge epigr. 52 *ἢ δ' εὐδαίμων Μιτυλήνα σῶμα μετῳκίσατο* räumt denselben nicht aus dem Wege. Wenn ich recht sehe, ist *παρῳκίσατο* aus einer Versetzung der Buchstaben aus *παρεῖσατ' ἴσω* entstanden. Wenigstens wird man einräumen müssen, dass *εἶσατο*, auch sonst von Callimachus gebraucht, hier ein durchaus passendes Wort sei, wo *ἴδρυμα* voraufgeht. Dies scheint aber darauf zu führen, auch in — *ΘΕΙC* *θεὶς* zu erblicken, in gleicher Bedeutung wie *ponere*, und in *ΘΥΜΩ* wird ein zu *ἴσω* gehöriges Nomen zu suchen sein. Der fromme Mann, welcher dem namenlosen Heros, als dem Schutzgeist des Hauses des Aëtion aus Amphipolis, ein Denkmal errichtete, gab auch ihm eine kleinere Gestalt, weil er fand, dass aus künstlerischen Rücksichten oder wegen Raumbeschränkung ihr Mass der Grösse der mit abgebildeten Figuren entsprechen musste. Vielleicht spricht folgender Vorschlag an:

*ἄνδρε δὲ πηῶ*

*θυρωθῶ θεὶς πεζῶν, καὶ παρεῖσατ' ἴσω.*

Weil er seine beiden *πηοί* in dem Masse der *πεζοί* errichtet hatte, errichtete er daneben auch mich in gleicher Grösse. Vgl. O. Bendorff, G. G. A. 1869. N. 52 S. 2065.

Die letzte Callimacheische Stelle, welche wir besprechen wollen, sei:

Epigramm. V 9:

*μηδ' ἐμοὶ ἐν θαλάμῃσιν ἔθ' ὡς πάρος (εἰμὶ γὰρ ἄπνους)  
τίκειτ' αἰνοτέρης ὄσον ἄλκυνός.*

Schon Konrad Gesner de aquatil. p. 735, der bei den neueren Auslegern ganz in Vergessenheit gerathen zu sein scheint, bekannte, dass er mit diesen Versen nichts anzufangen wisse. Seine Conjectur *θαλάμης βίος* ist denn auch sehr unglücklich, da gerade die Worte *ἔθ' ὡς πάρος* das offenbare Gepräge der Echtheit an der Stirne

tragen und überhaupt eine Conjectur hier so lange wenig fruchten wird, als ihr Urheber mit dem Bekenntniss abschliesst, *de ovo halcyones non habeo, quod dicam*. Bentley hat *τίκταιται* geschrieben und O. Schneider Philol. IV p. 567 stimmt ihm darin bei. Dass aber auch hierdurch wenig mehr gewonnen wird, als der richtige durch *ἕρρα μὴ* geforderte Modus, zeigt die grosse Differenz beider in der Interpretation der so hergestellten Worte. Jener deutet: *neque mihi in cubilibus ut antea ova parerent alcyones; mortua enim sum: i. e. neque amplius victitarem ovis alcyonium*. Dieser erklärt: *quippe in mortui nautili in a concha alcyonem ovum parere Callimachus dicit. mortuus enim dum in litore iacebat nautilus non potuit sane a se alcyonem defendere*. Dass aber eine Deutung so verfehlt sei wie die andere, spricht kurz Meineke Diatr. p. 270 aus: *Quis unquam audivit vel nautilum alcyonium ovis victitare, vel alcyones in nautilo ova parere? in huius ἀπορίας λύσει cardo rei vertitur*. Sehr richtig. Denn der Nautilus lebt von Fischen und Schalthieren, wie Plin. HN. IX 46 berichtet, die Halcyonen aber bauen ihr Nest nach der Vermuthung desselben Plinius X 47 aus Fischgräten, und zwar sorgen sie dafür, dass dasselbe von unzerstörbarer Härte sei und dem Wasser keinen Zutritt gestatte. Die offene gebrechliche Schale des Nautilus würde ihren Zwecken gar nicht entsprechen. Ueberdies steht der Schneider'schen Auslegung hauptsächlich die Nöthigung entgegen, *θαλάμησιν* in einer gerade dann doppelt unbequemen Bedeutung zu nehmen, wenn von einem Polypen die Rede ist, deren cubilia schon Homer *θαλάμῃ* nannte. Es steht jedoch nichts im Wege *θαλάμῃ* als die Nester des Halcyon zu nehmen. Denn wie dasselbe uns beschrieben wird, ist es eine recht eigentliche *θαλάμη*. Nun sind aber die Tage in welchen der Halcyon brütet, dem Polypen wegen der Windstille ebenfalls die liebsten zu seinen Spazierfahrten auf der Meeresfläche. Jetzt indessen, da er todt ist, hat die *θαλάμη* der Halcyonen und ihre Brutzeit kein Interesse mehr für ihn. Das verdorbene Wort ist *τίκταιται*. Schreibt man ohne sonst das mindeste zu verändern:

*μηδέ μοι ἐν θαλάμησιν ἔθ' ὡς πάρος (εἰμὶ γὰρ ἄπνους)*

**ἮΓΗΤΑΙ** *νοτερῆς ὤσον ἀλκυόνης,*

so sagt der Nautilus: ich trieb mein Spiel auf dem Meere, bis ich ans Gestade geworfen wurde, damit ich dir zum Spielzeug würde, und mir nicht fürdermehr (denn ich bin todt) das Ei des Halcyon in seinem Nest voranschwämme.

## Theocrit.

Id. IV 38:

ὦ χαρίεσσ' Ἀμυρῶν, μόνας σέθεν οὐδὲ θανοίσας  
λασεύμεσθ'. ὅσον αἴγες ἐμὴν φίλαι, ὅσον ἀπέσβης.

So hat Ziegler in seiner Ausgabe (Tübingen 1867) p. 23 die Stelle drucken lassen, ohne irgend eine Andeutung, dass ihre Verderbtheit längst anerkannte Sache ist. Meineke Philol. Gott. XIII p. 397 war der erste, welchem es gelang, der Stelle eine geniessbarere Fassung zu geben durch seine Conjectur ὅσον ἄχθεν, ἐμὴν φίλα (so schon Briggs), ὅσον ἀπέσκλης. Auch zu Callimachus p. 226, 29 citirt er den Vers in dieser Fassung, p. 313 dagegen vermuthet er αἴζες oder αἴξες, vgl. Bekk. G. G. I p. 348 αἴζειν τὸ στένειν (l. αἴζειν). Der Schluss des Verses darf als restaurirt betrachtet werden, dass ἄχθεν die Worte des Dichters wohl noch nicht wiedergäbe, fühlte Meineke selbst. Es ist zu schreiben:

λασεύμεσθ'. ὅσον <sup>Α</sup>ΕΙΝΑΣ, ἐμὴν φίλαι, ὅσον ἀπέσκλης.

Vgl. Hom. II. Ψ 191 σκήλει ἄμφι περι χροά ἵνεσιν ἦδὲ μέλεσιν. Apoll. Rhod. Arg. Γ 763 ἐνδόθι δ' αἰεὶ τεῖρ' ὀδύνη σμίχουσα διὰ χροός, ἄμφι τ' ἀραιὰς ἵνας καὶ κεφαλῆς ὑπὸ νεύατον ἰνίον ἄχρις. So sind wir die Ziegen los und haben in ἵνας ein sehr gewähltes Wort gewonnen. — Callim. ep. 63, 4 schreibe λίγγες (= τόξαι) für αἴγες.

Idyll. VIII 10:

οὐ ποτε νικασεῖς μ', οὐδ' εἶ τι πάθεις τὸ γ' αἰδῶν.

Der neueste Herausgeber hat sich an dieser Stelle begnügt εἰ παθεῖς als die Lesart von Medic. 37 und Ambros. 222 zu notiren und aus Ahrens hinzuzufügen: Versus vix incorruptus. Es wäre zweckdienlich gewesen, die Kürze nicht so weit zu treiben. Denn die Herstellung der Stelle ruht auf den Varianten in p 4 und 6: εἶ τι παθεῖς und εἰ παθεῖς. Wie alt das Verderbniss ist, lehren die Scholien, welche παθεῖς zu erklären suchen: Vol. 2 p. 288: ἢ οὐδ' εἰ διαρραγείης ἔδων ἢ παρὰ τὸ ἐν τῇ συνηθείᾳ οὐδὲ ἐὰν θύνης ἢ <οὐδὲ> ἐὰν ἀπύγξῃ, I. οὐδ' ἐὰν σχισθῆς, Rec. οὐδ' ὅπως (ἔν) διατεθείης (σὺν ἔδων): eine reiche Phrasensammlung, durch die wir nur leider um keinen Schritt weiter kommen. Meiner Meinung nach muss die Antwort des Daphnis der Grosssprecherei des Menalkas V. 7 φραμί τι νικασεῖν, ὅσον θελω αὐτὸς, αἰδῶν Sitte lehren. Früher interpungirte man hinter αὐτὸς, erst Ahrens und Ziegler rückten das Komma hinter θελω, und schnitten sich nun erst recht alle Möglichkeit eines richtigen Verständnisses der Stelle ab. Me-

nalkas trotzts auf eigene Kraft: damit hat er den Sieg schon verwirkt, wenn Daphnis bescheidener den Sieg von der Gnade der Götter abhängig macht, und das thut er, wenn wir ihn mit Theocrit sagen lassen:

*ποιμὴν εἰροπόκων δῖων συριγκτὰ Μενάλλα,  
οὔ ποτε νικασεῖς μ', οὐδ' ἄτ', ἀθεεὶ τὸ γ' αἰείδων.*

Möglich, dass du mich besiegst, wenn die Götter es wollen; aber von deinem Willen hängt der Erfolg nicht ab. Singst du, ohne dass die Gunst der Götter dir beisteht, behaupte ich, dass ich nun und nimmermehr von dir besiegt werden werde. *Ἀθεεὶ* Hom. Od. σ, 353. Mosch. Europ. 152. Nonn. Dionys. VII 158. Den 20. Vers dieses Idylls würde ich schreiben: *ταύταν κα θείην, τὰ δὲ τῷ πατρὸς οὔ ποκα*<sup>1</sup> *ἤθω.*

Idyll. XIV 11:

*ὅμως δ' εἶπον, τί τὸ καινόν.*

Diese Stelle sollte füglich längst geheilt sein. Denn wenn die beiden Haupthandschriften in *καὶν* übereinstimmen und der Scholiast die Worte durch *τὸ λυποῦν σέ* umschreibt, so kann Theocrit nur **KNAÏON** geschrieben haben. Quid te pungat.

Idyll. XVI 106:

*ἄκλιτος μὲν ἔγωγε μένομι κεν, ἔς δὲ καλεύντων  
Θαρσῆσας Μοῖσαισι σὺν ἡμετέροισιν εἰμιαν.*

Dies die Lesart der alten Ausgaben, während *ἔγωγε γένομι* der Ambrosian. 222, *ἐγὼ μένομι* die Mediceische Handschrift, *ἐγὼ μένομι* der Vatic. 915 vertreten. Aehnlich scheinen die Scholien gelesen zu haben, nach ihrer Erklärung *οὐκ ἂν [ἀν] ἔλθομι* (*ἀλλὰ μὲνὼ* Zusatz in M) *καλούμενος δὲ μεθ' ἡμῶν ὃ Χάριτες καὶ τῶν Μουσῶν πορεύσομαι Θαρρῶν*. Man hat sich hier offenbar durch *ἔς δὲ καλεύντων* zur Annahme verführen lassen, der Dichter müsse, wenn er fortfahre: 'ruft man mich aber, ladet man mich aber ein, so werde ich muthig mit meinen Liedern der Einladung Folge leisten', in der ersten Hälfte des Verses den stricten Gegensatz ausgesprochen haben: 'ohne Einladung bleibe ich, wo ich bin'.

<sup>1</sup> Das dorische *πόκα* ist vielleicht herzustellen Anthol. Palat. XIII 6 p. 535 Jacobs: *ὄσσα γὰρ καθύπερθε λαμπρὸς ἀνὴρ*. Salmasius half hier zuerst mit *κατέπραξε*, einer von Brunck recipirten Besserung. Jacobs kam dem Wahren näher mit seinen zwei Vorschlägen *γὰρ ποθ' ἔπαιξε* und *κάμ' ὁ νέρθε*, von denen der erste der ansprechendere ist, obschon der zweite den handschriftlichen Zügen näher liegt. Ich vermute, dass *ποκ' ἄθυρε* zu schreiben ist.

Aber diesen Gedanken kann er hier unmöglich ausgesprochen haben, da er von Hiero, seinem Helden, auf den er Zeus Segen herabfleht, ganz andere Gesinnungen gegen die Dichter erwartet, als er im ersten Theile des Liedes an den Pranger gestellt hat. Die Schlussworte müssen vielmehr statt Verzagtheit und Zweifel oder Trotz, warme Liebe und Hingebung und Vertrauen gegen Hiero verrathen. Ladet er ihn ein, so kommt er mit Lust, aber auch ohne besondere Ladung würde er zu Hiero kommen. Also: *κακλήτος μὲν ἔγωγε μόλοιμι κεν*. Denn *ἀκλήτῃ καμάζουσιν εἰς φίλων φίλοι Ζηνοβ. prov. II 46. Theocr. Id. XXIII 40 τόκα δ' οὐδὲ καλεῦντος ἐπ' ἀλλείαις θύραις προμύλοιμι κε πανσάμενος χαλεπῷ πρόθω*. Iulian. epist. IV p. 8 Heil. *εἴτε γὰρ ἀκλήτον ἴεναι χρῆ ἤξεις δήπουθεν, εἴτε καὶ κλήσον περιμένεις ἰδοῦ σοι καὶ παράκλησις ἤκει παρ' ἡμῶν*. — In dem nämlichen Gedichte ist noch eine Stelle, welche mir verderbt zu sein scheint, obschon sich die Herausgeber bei der Lesart der meisten Handschriften beruhigt haben, V. 40

*ἀλλ' οὐ σφιν τῶν ἦδος, ἐπεὶ γλυκὴν ἐξεκένωσαν  
θυμὸν ἐς εὐρεῖαν σχεδίην στυγνοῦ Ἀχέροντος.*

Nachgeahmt ist dieselbe von Agathias epigr. 23, 7: *ἀλλὰ τί μοι τῶν ἦδος, ἐπεὶ σέο μῦθον ἀκούειν ἤθελον ἢ κιδάρας κρούσματα Δηλιάδος* und erinnert auch an Theognid. 787 *ἀλλ' οὐ τις μοι τέρψις ἐπὶ φρένας ἤλαθεν ἐκείνων*, aber über die Schwierigkeit in der theokritischen Stelle helfen uns diese Parallelen nicht weg. Theokrit sagt: Antiochus, die Aleuaden und Skopaden hatten Reichthum vollauf. Aber was würde ihnen derselbe nützen, nachdem sie gestorben sind? sie würden vergessen mit Hinterlassung aller irdischen Herrlichkeit für ewig zu den Todten gehören, wenn nicht ihr Gast (*ξείνος*), der Sänger aus Keos, sie verherrlicht hätte. Statt dessen lauten aber die Worte nach der handschriftlichen Ueberlieferung: Aber sie haben von ihren Schätzen keinen Genuss, nachdem sie gestorben sind, während sie lauten sollten: sie hätten u. s. w. Folglich sind die Worte *ἀλλ' οὐ σφιν* (Ambros. 222 *ἀλλά σφιν*) fehlerhaft. Da an *ἀλλὰ* und *τῶν ἦδος, ἐπεὶ* Hom. II. Σ 80 und Agathias zu rütteln verbietet, steckt der Fehler in *οὐ σφιν*. Ich wage vorzuschlagen: *ἀλλ' ἔσβη τῶν ἦδος*: 'aber es wäre mit der Freude daran zu Ende gewesen mit ihrem Tode, wenn sie sich nicht gastlich gegen den Dichter erwiesen hätten, ohne dessen Verherrlichung sie vergessen wären und begraben für alle Zeit'. V. 24 würde mir *ἀλλὰ τὰ μὲν ψυχῆ τὰ δὲ καὶ τι δοῦναι ὀπαδῶν* mehr zusagen, als das von Ahrens vorgeschlagene *ἰοίκων* oder Meinekes

von Ziegler gebilligte *ἑταίρων*, was doch von der handschriftlichen Ueberlieferung gar zu weit abliegt.

XVII 120:

τοῦτο καὶ Ἀτρεΐδῃσι μένει. τὰ δὲ μυρία τῆνα,  
 ὅσσα μέγαν Πριάμοιο δόμον κτεάτισσαν ἔλόντες  
 ΑΕΡΙΠΑ κέκρυπται, ὄθεν πάλιν οὐκέτι νόστος.

So geben alle guten alten Zeugen, indem sie *ἄερι πᾶ* accentuiren. Die Varianten *σα* (*σᾶ*) und *ποῦ* (auch *ἤερι που*) kommen nicht in Betracht. Von den Emendationen Neuerer genügt es Ahrens *ἄορι*, *γᾶ* und Pflugks *ἴδι πάντα* zu erwähnen, welches Haupt, Meineke, Ziegler aufgenommen haben. Ob man aber jemals *ξίφει ἄορι ἔλεῖν* gesagt hat, wie *βίᾳ*, *Ἄρη*, *δύρει*? Wenn die besseren Bücher *ἤερι πᾶ* böten, würde ich *ἠρορέα* vermuthen, so corrigire ich: **ΑΙΑΡΕΤΑΙ** d. i. *ᾶ ἄρετᾶ, κέκρυπται*. — Dagegen ist *ἠρορέη* herzustellen in einer metrischen Inschrift, welche O. Benndorf im Philol. 28 p. 175<sup>b</sup> wieder behandelt hat. Der Stein gibt in der Mitte des Pentameters: **ΚΑΙΑΜΣ** ~~ΔΜ~~, was nicht *ἀνδρείαν* gewesen sein kann, sondern *ἀνορέαν*, so dass man lesen muss: *ἦν γ]ὰρ ἀπάσης νοῦν τε καὶ ἀνο(ρέ)αν ἔξοχος ἡλικίας*.

XX (XXII) 173:

Ἴδας μὲν καὶ Ὀμαιμος ἐὸς κρατερός Πολυδεύκης  
 χεῖρας ἐρωήσουσιν ἀπεχθόμενης ὕμνιης.

Lynkeus macht den Vorschlag, er und Kastor wollten sich im Zweikampf messen: Idas dagegen und Polydeukes als die älteren sich des Kampfes enthalten, damit die Eltern nicht doppelte Verluste zu betrauern hätten. Ziegler p. 116 hat *ἐὸς*, eine Aenderung Js. Vossens für das *ἐμὸς* der Vulgata in den Text genommen, nach dem Vorgange von Ahrens, der indessen *ὁμοῖος ἐὸς* lieber geschrieben sähe. Auch die Bücher 23. D. M haben *ἐμὸς*, und M glossirt *ἐμὸς*] *ὁ σὸς*. Theokrit hat schwerlich so nichtssagende, der Situation fremde Worte geschrieben. Auch von Idas und Polydeukes setzt Lynkeus voraus, dass sie lieber das zweite Kämpferpaar abgeben würden, als dem Kampfe theilnahmlos zusehen: aber ein Todter in jeder Familie möge genug sein. So wird er geschrieben haben: *Ἴδας μὲν καὶ Ὀμως μεμιαῶς κρατερός Πολυδεύκης*. Idas und der wackere Pollux, so sehr er auch den Kampf begehrt, sollen nicht kämpfen. — Im 3. Verse dieses Gedichtes steht *βοέουσιν* als Beiwort von *ἱμᾶσιν* wohl nicht so sicher, da aus Ambros. 75, Vatic. 1359 u. a. *βοέεσσιν*, aus Ald. *βαρέουσιν* (Ahrens *βαρέεσσιν*) angeführt wird. Vielleicht *β(ροτ)όεσσιν ἱμᾶσιν*. — Ferner führt in V. 96 *ἀμφοτέρῃσιν ἄμυσσεν* die Marginalbemerkung des Ambros. 75

ἔτυπεν nicht sowohl auf ἄμυσσεν wie auf ἔνυσσεν; vgl. Idyll. XIII 71, wo p ἔνυσσεν für ἄμυσσεν darbietet.

XXII (XXIX) 3:

κῆγῶ μὲν τὰ φρενῶν ἐρέω κέατ' ἐν μυχῶ.

So Ahrens und Ziegler nach der Vulgata. In den Handschriften 6. 11. G. aber ist überliefert ἐρέω δὲ κέατ', woraus Ahrens mit Recht den Schluss zieht, dass hier nicht alles in Ordnung sei, wenn auch seine Vermuthung ἐρέω λέγειτ' schwerlich zutrifft. Es ist vielmehr hier ein ähnliches Versehen vorgefallen, wie in XX (XXII) 69, wo cod. 9 οὐ οὐ οὐ γύνυς geschrieben steht, während D nur οὐ γύνυς bietet. Es sind zwei Lesarten ohne weitere Andeutung des Sachverhalts neben einander geschrieben:

κῆ  
κῆγῶ μὲν τὰ φρενῶν ἐρέω δέατ' ἐν μυχῶ,

anstatt eine oder die andere zu repräsentiren. Hesych. δέαται δοκεῖ. Vgl. Vol. I 525 n. 2112 δ' οἱ δέατ', ἐβουλεύσατο Butt. Gr. Gr. Bd. II p. 143. G. Curtius Etym. II p. 146. I p. 202. Ueber die Umstellung des Verbi ἐρέω Theokrit selbst XXII 64. Callim. Dian. 24. ep. 44, 2. Bergk Theognid. 462 p. 515. Vgl. auch die Worte τὶ δέ τοι δίδωσι δέξο ἀκροθελῖνον Ἀδριανὸς ἄρκτον in dem Weihgeschenk Ἐφημερίς Ἀρχαιολ. II 13, Taf. 20 δ Athen. 1869. Soph. OT. 1252: χῶπῶς μὲν ἐκ τῶνδ' οὐκ ἐτ' οἶδ' ἀπόλλυται. Ueber ähnliche Kühnheiten in der Wortsetzung vgl. W. Dindorf Soph. OR. 52 p. 21 Oxon. OT. 644. 45 ἀλλ' ἀραῖος, εἰ σέ τι δέδρακ', δλοίμην, ὧν ἐπαυτῆ με δρᾶν. O. Schneider Callim. p. 429.

Bion. reliqq. I 68 (75):

βάλλε δέ νιν στεφάνοισι καὶ ἄνθεσι· πάντα σὸν αὐτῶ,  
ὡς τῆρος τέθνακε, καὶ ἄνθεα ταῦτ' ἐμαράνθη.  
ῥαῖνε δέ μιν Συρίοισιν ἀλείφασσι ῥαῖνε μύροισιν.  
ἄλλύσθω μύρα πάντα, τὸ σὸν μύρον ἄλλεθ' Ἄδωνις.

Ich habe die ganze Stelle niedergeschrieben, damit man begreife, wie gänzlich verfehlt die Wassenbergh'sche Conjectur δέ νιν für das handschriftliche δ' ἐνὶ ist, obschon sie Ahrens in den Text (p. 184) recipirt hat. Wenns keine Blumen nach dem Tode des Adonis mehr gibt, wenn sie alle welk geworden sind, so hat die Aufforderung, ihn mit Kränzen und Blumen zu überschütten, keinen Sinn. Es muss heissen βάλλε δέ — μν. Bedecke ihn — nicht mit Kränzen und Blumen; als er verschied, da welkten mit ihm zusammen auch alle Blumen hier herum: aber begiess ihn mit syrischen Salbölen und Myrrhen; auch alle Wohlgerüche müssen

vergeudet werden; nachdem Adonis, dein *μύρον*, verging. Aphrodite solls der Natur nachthun. Wie diese alle Blumen verwelken liess, als Adonis starb, so soll die liebende Göttin alles köstlich duftende, was Menschenhand schuf, vergeuden, weil das Köstlichste für sie, Adonis, dahin ist. — Ein bisher noch nicht bemerkter Fehler steckt in

Mosch. idyll. III 34

(incert. idyll. I 34 ed. L. Ahrens):

*μάλων οὐκ ἔρρευσε καλὸν γλάγος, οὐ μέλι σίμβλων,  
κάτθανε δ' ἐν κηρῶ λυπεύμενον.*

Bei Aristoteles hist. anim. IX 40 heisst *σκλήρος* oder *κλήρος νόσημά τι σμήνεσιν ἐγγυγνόμενον*, ὥστε *τήκεσθαι τὰ κηρία*. Diese Krankheit des Stockes wird durch ein Insect hervorgebracht, welches ebenfalls *κλήρος* oder *πυραύστης* heisst. Folglich hatte der Dichter geschrieben:

*κάτθανε δὲ σκλήρω λυπεύμενον.*

Theocrit. XXI 9

(p. 102 Ziegler, incert. III 9 ed. Ahrens):

*ἐγγύθι δ' αὐτοῖν*

*κεῖτο τὰ ταῖν χειροῖν ἀθλήματα, τοὶ καλάθισκοι.*

So Zacharias Kalliergu; *ταῖν χειροῖν* 11, *τῶν χειρῶν* Iunta, *ταῖς χειροῖν* Aldus, worauf doch wahrlich der Text nicht gegründet werden sollte, da in den Handschriften c (M) 18 *ταῖς χειροῖσιν* geschrieben steht. Ahrens Conjectur *τὰ τῆς θήρας ἀθλήματα* wird eben dadurch hinfällig, dass sie von den Zügen der Hds. absieht. Man corrigire:

*κεῖτο, τὰ τ' ἤς χέρυνησι μελήματα, τοὶ καλάθισκοι.*

In ihrer Nähe liegen die Geräthe, welche für sie, die armen Tagelöhner, theure Güter waren, die Reusen u. s. w. Das ganze Gedicht ist leider ungewöhnlich schlecht erhalten: so gleich der 15. Vers, in welchen erst durch Ahrens *ἐτήρει* für *ἐτίρη* oder *ἐταίρη* der Bücher das rechte Licht gekommen ist. Die Armuth steht bei ihnen ausreichend Wache, alle anderen Vorsichtsmassregeln, Schlösser und Hunde sind für sie, die nichts zu bewahren haben, entbehrlich. Wenn aber Ahrens mit Briggs für *οὐδεὶς οὐδὸς* schreibt: *οὐδὸς δ' οὐ κλήθραν εἶχ', οὐ κύναι*, so ist damit das vom Dichter gewählte Wort wohl noch nicht hergestellt. Dies dürfte *ΑΥΛΙΣ* gewesen sein. Ob ferner V. 4 *ἐπιμύσσοι* (Ahrens) das Richtige trifft, ist wenigstens nicht unbedingt sicher. Auf die Ueberlieferung der Hds. lässt sich ebenso gut die Vermuthung

ἐπιβρίξῃσι oder ἀποβρίξῃσι gründen, da in den Mss. der Bukoliker  $\overline{\sigma\sigma}$  und  $\overline{\xi}$  vielfach verwechselt werden.

## Coluth. 134

heisst es vom Paris:

δέρεκετο μὲν γλαυκῶν βλεφάρων σέλας, ἔδρακε δειρῆν  
χρυσῶν δαιδαλέην, ἐφράσσατο κόσμον ἐκάστης.

Bekker hat, da ihm ἐκάστης aus V. 132 irrthümlich wiederholt schien, mit Wernicke ἐθειρῆς geschrieben unter Hinweis auf V. 82. Dagegen hat Otto Schneider\* Philol. XXIII p. 421 richtig eingewandt, es müsse hier derjenige Körpertheil genannt sein, welcher ebenso eine besondere Zier für Here sei, wie die Augen für Pallas und der Nacken für Aphrodite: also die schönen Arme, nach denen sie λευκώλενος Ἥρη (II. A, 55) heisst. Wenn aber derselbe Gelehrte diesen Körpertheil dadurch gewinnt, dass er den 135. Vers, welchen der Mutinensis ganz weglässt, hinter V. 132 rückt und nun χειρῶν mit κόσμον verbindet, so will mir das ein etwas gewaltsames Heilmittel scheinen. Denn nach der Schneider'schen Recension gewinnt die Stelle folgende Gestalt:

ἐφράσσατο κόσμον . . . . .

χειρῶν [μειδιῶν] . . . . .

[καὶ τότε] μειδιῶντα δίκης προπάροιθεν ἑλοῦσα,

Lückenhaft ist die Stelle gewiss, allein nicht in der Art, sondern vor χειρῶν μειδιῶντα, da Athene doch wohl den Paris an der Hand fasst und κόσμον χειρῶν immer nur schöne Hände, aber nicht schöne Arme bedeutet. Ich glaube, Coluthus hatte κόσμον ὀγυστῶν gewagt. Denn wenn auch bei Homer bekanntlich ἀγυστός nur das innere der flachen Hand bedeutet, so brauchen es doch die Späteren unbedenklich für πήχεις, ἀγκῶνες, ὠλέκρανα.

## Musaeus V. 315:

τυπτόμενος πεφόρητο, ποδῶν δὲ οἱ ὤκλασεν ὀρη  
καὶ σθένος ἦν ἀδύνατον ἀκινήτων παλαμῶν.

Diese Lesart hat A. Köchly in der Festschrift zur XXIV. Versammlung der Philologen in Heidelberg 1865, 4. aus der Pfälzer Hdschr. Nr. 43 mitgetheilt. Gewöhnlich las man ἀδόνητον ἀκοιμήτων, woraus Gräfe ἀνόνητον ἀκοιμήτων gemacht hatte. Köchly selbst verschmilzt Gräfe's Conjectur mit der LA. des Palatinus in der Art, dass er ἀνόνητον ἀκινήτων vorschlägt. Ich glaube nicht, dass das richtig ist. Denn ἀδόνητον sieht eher wie eine geistreiche Emen-

dation des metrisch unzulässigen *ἀδύνατον* aus. Sollte nicht vielmehr das Wort, zu dessen Erklärung *ἀδύνατον* diene, herzustellen sein? Wir haben dann die Wahl zwischen *ἀμειννόν* und *ἀλαπαδόν*, von denen das letzte Homer in der Phrase *τῶν τε σθένος οὐκ ἀλαπαδόν* mehrmals verwendet.

## Ps. Phocylides 127:

ὄπλον ἐκάστω νεῖμε θεός, φύσιν ἠερόφοιτον  
 ὄρνισιν, πάλους ταχυτῆτ', ἀλλήν δὲ λέουσιν·  
 ταύροις δ' αὐτόφρυι' ἐστὶ κέρατα, κέντρα μελίσσαις  
 ἔμφυτον ἄλλακ' ἔδωκε, λόγον δ' ἔρρυμ' ἀνθρώποισιν.

Ich habe die Stelle in der Fassung hergesetzt, welche ihr Th. Bergk p. 467 s. PLG.<sup>3</sup> gegeben hat, und die im Wesentlichen mit Bernays' *αὐτοφρύως κέρα ἐστί* stimmt. Die Handschriften und Stob. Flor. III 26 geben jedoch ziemlich abweichend *ταύροις δ' αὐτοχύτοις* (M B) *κεράεσσιν*, Va *ταύροις αὐτοχύτως κέρατα καὶ*. Beide Gelehrten heben freilich den Anstoss, welchen wir an dem Dativ *κεράεσσιν* nehmen, aber sie schaffen gleichzeitig einen neuen, wenn sie statt des Accusativs *κέρατα*, den doch die Symmetrie des Satzbaus gebieterisch fordert, einen Nominativ anbringen und das herzlich geschmacklose *ἐστὶ* gutheissen, während doch ersichtlich der Accusativ *κέρατα* von *νεῖμεν* oder *ἔδωκε* abhängt. Wie mir scheint, führen die Handschriften bei aller Verderbniss doch zur Annahme, dass der Dativ *κεράεσσιν* zu *ταύροις* gehört und in dem Monstrum *αὐτοχύτως* gerade der Accusativ zu suchen ist, der von *ἔδωκε* abhängt. Hat etwa der jüdische Dichter, der seine Sache gar nicht so schlecht gemacht hat, den Rindern ein Callimacheisches Beiwort gegeben? (vgl. Apoll. Rh. IV 468), und dürfen wir herstellen

*ταύροις δ' αὖ στόνυχας κερεαλέσι, κέντρα μελίσσαις  
 ἔμφυτον ἄλλακ' ἔδωκε?*

Hesych. *στόνυξι· κέρασι*. Die Handschriften des Theocr. XV 137 *κεράεσσιν* für *μόσχοι σὺν κεραιῇσιν ἐμνήσαντο βόεσσιν*. Danach könnte auch hier Jemand *κεραοῖσιν* schreiben wollen: allein dadurch würde der Vers unschön. Warum ich nicht eine scheinbar sehr einfache Correctur *ταύροις δ' αὖτ' ἐφύτευσε κέρατα* vorschlage, begreift leicht Jeder, der aus den Varianten sieht, wie schwach bezeugt *κέρατα* ist. — Im echten Phokylides dürfte fr. 13, welches Plut. de puer. educ. c. 5 und Mai Coll. Vat. III 198 erhalten haben, zu schreiben sein: *χρή (τοι) παιδ' ἔτ' ἐόντα διδασκόμεναι καλὰ ἔργα.*

## Theognis.

V. 144:

Οὐδείς πω ξεῖνον, Πολυπαῖδη, ἔξαπατήσας  
οὐδ' ἰκέτην ΟΝΗΤΩΝ ἀθανάτους ἔλαθεν.

Es ist höchst ergötzlich, Herrn Buchholz' Weisheit zu vernehmen, *Θνητῶν* hänge von *οὐδείς* ab. Die Alten sind sehr frei in ihrer Wortstellung, aber so werfen sie denn doch nicht alles durcheinander. Bergk<sup>3</sup> p. 493 (= 390 E) bemerkt mit vollem Rechte, *Θνητῶν* sei ganz anstössig. Uebrigens liegt die Verbesserung nicht so fern, wenn man einigermaßen mit der Synonymik vertraut ist. Was hier stehen muss, ist ein Synonym von *ἔξαπατήσας*: nämlich **ΟΗΠΩΝ**, was die Lexicographen durch *ψευδόμενος ἔξαπατῶν* erklären. Vgl. Hesych. *Θηπητής· ἀπατεῶν*. Herwerden anim. philol. p. 5 schlägt *ἀλιτῶν* vor (cod. Mut. *Θνητῶν*), vgl. Iliad. IX 375, wofür ich jedoch *θήπων* nicht opfern möchte, so gefällig der Vorschlag im Uebrigen ist.

V. 35:

ἔσθλων μὲν γὰρ ἀπ' ἔσθλα διδάξεαι. ἦν δὲ κακοῖσιν  
συμμίσης, ἀπολείς καὶ τὸν ἔοντα νόον.

So die Lesart der älteren Zeugen wie Plat. Men. p. 95 D. Xenoph. Mem. I 2, 20. Sympos. II 5. Hermogen. ap. Bekk. Stob. XXIX 94 A Gesn. marg. Die jüngeren geben *μαθήσει*, wie Musonius bei Stob. LIV 18. Clemens Alex. Strom. V p. 572. Cram. Anecd. Par. I 229. Bergk schliesst daraus sehr richtig, dass der Dichter keins von beiden geschrieben haben werde, und rath auf *ἔσθλ' ἀπομάξει* nach Aristot. Nikom. Eth. IX. 12. Einfacher scheint mir die Vermittlung beider Lesarten durch die epische Form *δαήσει*, welche z. B. Hom. Od. γ 187, τ 325. Apoll. Rhod. Arg. 1 234. Orpheus Lith. pro. 43 sich findet. Für *μαθήσει* scheint zwar V. 28 zu sprechen, aber es folgt darauf etwas zu rasch *μαθῶν*. Bei der Gelegenheit sei angemerkt, dass Buttman gr. Gr. II S. 141 behauptet, zum Stamme **ΔΑ** fehle das Präsens. Das ist nicht ganz richtig. Der kretische Dialekt weist es bei Hesych. in der eigenthümlichen Form *θάοντα· διδάσκοντα* auf. — Ueber zwei andere Stellen auf den ersten Seiten des Theognis will ich rascher hinweggehen, da die Vorschläge, welche ich über sie zu machen habe, wenn auch vielleicht ansprechender als frühere, mir doch selbst noch nicht vollständig Genüge thun. V. 111 begegnen wir dem kaum zu deutenden Worte *ἐπαυρίσκουσι*. Der Dichter schildert das Benehmen der *ἀγαθοί* und *δειλοί* gegen ihre Freunde, wenn

diese ihnen nicht ganz nach Willen gethan haben. Die *δειλοί* sind undankbar gegen alles früher genossene Gute, wenn der Freund sich ein einziges Vergehen gegen sie zu Schulden kommen lässt; dagegen sind die Guten allzeit dankbar und erinnern sich des erfahrenen Guten, ja τὸ μέγιστον ἐπαυρίσκουσι παθόντες. Man kann an ὑποδρῆσουσι denken, sind auch nach schweren Beleidigungen zu thätlicher Dienstleistung bereit; aber noch besser würde mir ἐπουρίζουσι gefallen, sie fördern trotzdem das Glück des alten Freundes. — Kurz darauf V. 118 wird vor dem gleissnerischen Manne, dem κίβδηλος ἀνὴρ gewarnt, der so schwer, wie nichts anderes, auszukennen sei, und mit den Worten abgeschlossen: Κύρον', οὐδ' ἐδλαβίης ἐστὶ περὶ πλέονος<sup>1</sup>. Glatt würde die Rede verlaufen, wenn es hiesse: οὐδ' ἐδλαβίης δεῖ περὶ τευ πλέονος, und wegen keines bedarf es grösserer Vorsicht.

V. 185:

κρίους μὲν καὶ ὄνους διζήμεθα, Κύρνε, καὶ ἔππους  
εὐγενέας, καὶ τις βούλεται ἔξ ἀγαθῶν (-θοῦ Xen.)

**ΚΤΗCΑCΘΑΙ**· γήμας δὲ κακῆν κακοῦ οὐ μελεδαίνει

Stobaeus Flor. LXXXVIII 14 gibt die Stelle, angeblich aus einer Schrift Xenophons über den Theognis, wahrscheinlich nach Bergk's Vermuthung aus der gleichnamigen Schrift des Antisthenes, in einer von den Handschriften etwas abweichenden Form. Die bemerkenswertheste Variante ist das oben ausgehobene κτήσασθαι (aufgenommen von Herwerden anim. phil. p. 11. 12) für βήσεσθαι (in schlechteren Hds. βήθεσθαι und βίνεσθαι), welches Bergk durch Themist. orat. XXI p. 302 Ddf ausreichend belegt hat. Indessen bleiben doch zwei Anstösse dabei übrig, 1) das Futurum, welches wir nur dann vertragen, wenn statt βούλεται ein anderes Wort stände, wie eben bei Themist. ζητεῖ τὸν βησόμενον. 2) der Wechsel der Construction: Wir suchen edle Widder, Esel und Rosse, und jeder wünscht, dass solche Thiere von edler Race seine Stuten u. s. w. belegen. Diesen Uebelständen entgehen wir am leichtesten, wenn wir ΚΥCΑCΘΑΙ schreiben und ἔξ ἀγαθῶν nicht mit Camerarius und Bergk durch ἔξ ἀγαθῶν ὄντας ἔππους, sondern οὐσας interpretiren. Denn nach Theognis' Ansicht sollen beide Eltern εὐγενεῖς sein. Er wirft dem Adeligen vor, dass er um des lieben Geldes willen jetzt zu Mädchen niederer Herkunft herabsteigt und dadurch den Schlag verschlechtert. Folglich muss er im Vorigen nicht sowohl von dem Zuchthengst u. s. w. gesprochen

<sup>1</sup> Herwerden übersetzt: nec quidquam est cautela praestantius.

haben, als von dem Verfahren der Züchter, durch Paarung gleich edler Thiere einen guten, reinen Nachwuchs zu erzielen. Jeder sucht Hengste edler Race und sorgt dafür, dass durch sie Stuten edler Race trüchtig werden. Sonst *μαυροῦται γένος*.

V. 268:

*Γνωτ' εἴ τοι πενίη τε καὶ ἀλλοτριή περ ἑοῦσα,  
οὔτε γὰρ εἰς ἀγορὴν ἔρχεται οὔτε δίκας·  
πάντη γὰρ τοῦλασσον ἔχει, πάντη δ' ἐπίμυκτος  
πάντη δ' ἐχθρὴ ὁμῶς γίνεται, ἔνθα περ ἦ.*

Die Herausgeber hätten besser gethan, die Worte genau nach dem cod. A abdrucken zu lassen, da auch *γνωτή* keinen befriedigenden Sinn gibt. Was der Vers für einen Gedanken enthalten haben muss, ist aus den folgenden mit *γὰρ*<sup>1</sup> angeknüpften Sätzen wenigstens annäherungsweise zu erschliessen. Die Armuth ist ausgeschlossen von der Theilnahme an den politischen Rechten der Berathung über Staatsangelegenheiten und des Richteramts: sie wird überall in den Hintergrund gedrängt und gehöhnt, u. s. w. Was ist davon die Folge? Doch nicht das *γνωτὴν εἶναι*? Vielmehr muss von der Empfindung und Haltung der Armuth bei solcher Behandlung die Rede gewesen sein. Sie fühlt den Druck, der auf ihr lastet und ihre Haltung ist eine unfreie, gebeugte. Ich vermute daher:

**ΓΝΥΠΤΕΪ ΤΟΙ** *πενίη γε καὶ ΑΙΝΟΤΕΡΗ* περ ἑοῦσα u. s. f. oder wenn die Form *γνυπτεῖν* anstössig ist *γνυποῦται*. Jedenfalls gibt es einen untadeligen Sinn, wenn der *πένης* als *γνώπων* dargestellt ist. Die Redefigur ist eine Art Oxymoron: So furchtbar die Armuth ist, so timide und geduckt muss sie sich doch im Staate und bürgerlichen Leben herumdrücken. — Einige Verse vorher 248 halte ich *ἰχθυόεντα* für einen unbefugten Eindringling. Die Stelle wird glatt, wenn wir dafür *οὐκ ἀνὰ νηυσὶ* einsetzen. Herwerden anim. p. 13 sucht durch *ἔπποις*<sup>2</sup> *νηυσὶν* zu helfen. Ein bekannter locus controversus ist weiterhin:

V. 288:

*ἐν γὰρ τοι πόλει ὧδε κακοψόγω ἀνδάνει οὐδέν,*

**ΩΣΔΕΤΟΩΣΑΙΕΪ** *πολλοὶ ἀνολβότεροι.*

oder wie KO schreiben *ἀναιβότεροι*. *Κακοψόγω* ist sicherlich auch corrupt, indessen ist mit Bergk's *φιλοψόγω* leicht geholfen. Aber

<sup>1</sup> Herwerden p. 18. 52, der 'nosti sane quid sit paupertas, licet ipse pauper non sis' übersetzt, geht über dies *γὰρ* zu leicht hinweg.

was bedeuten die hervorgehobenen Worte? Da die ganze Sentenz nur aus einem einzigen Distichon besteht, so ist es allerdings gewagt, den Gedanken des Dichters errathen zu wollen. Allein vorausgesetzt, was schliesslich das Natürlichste ist, Theognis hätte gesagt: die Bürger dünken sich ausserordentlich klug und mäkeln an allem, recht machen kann's ihnen Niemand: aber selber die Wohlfahrt des Staats zu begründen, will ihnen trotz ihrer vermeintlichen Klugheit bei ihrem geistigen Unvermögen doch nicht gelingen, der Zustand der πόλις ist unter ihrem Regiment viel schlechter, als unter dem Regiment, was sie abschafften; dies vorausgesetzt, würde ich vorschlagen:

ΕCΔΕΤΟCΩΖΕCΘΑΙ πολλὸν ἀνολβότεροι.

In εἰς δὲ τὸ stimme ich also mit Herwerden p. 18 überein, aber sein σῶσ' αἰεὶ (vgl. dens. p. 5 und p. 64) πολλοὶ erscheint mir mehr als misslich.

Vers 477.

Nachdem der Dichter, welcher wohl nicht Theognis ist, gesagt: Wer forttrinken will, dem möge man einschenken. Man lebt ja nicht alle Nächte bene. Aber ich meinerseits werde jetzt nach Hause ausschlafen gehen, denn ich habe meine Zahl getrunken: fährt er fort:

ἦξω δ' ὡς οἴνος χαριέστατος ἀνδρὶ πεπόσθαι.  
οὔτε τι γὰρ νήφω οὔτε λίην μεθύω.

Für ἦξω genügt weder λήξω, ein Vorschlag von Emperius, noch ἔξω, die Vermuthung von Ahrens. Weit ansprechender ist Bergk's εἰξω δ', ὡς οἴνος χαριέστατος ἀνδρὶ πεπόσθαι, οὔτε τι νήφω εἰμ' οὔτε λίην μεθύω. Nur sehe ich keine Nöthigung, dies Distichon in eine so enge Verbindung mit den vorausgehenden Versen zu bringen. Ich interpungire stark nach λών und fahre fort: Ἔξοι δ', ὡς κτλ. Ich weiss aufs Haar, sagt der Dichter, wie weit man gehen muss, um den rechten Genuss vom Trinken zu haben. Der Satz steht meinem Gefühl nach in weit inniger Verbindung zum Folgenden wie zum Voraufgehenden.

Theognid. V. 573.

Ebenfalls nur in den Rahmen eines Distichons ist folgende Sentenz gefasst:

οὐ με φίλοι προδιδοῦσιν, ἐπεὶ τὸν γ' ἐχθρὸν ἀλεῦμαι  
ὥστε κυβερνήτης χοιράδας εἰναλίας (ους).

Hartung sowohl wie Bergk suchen den Fehler in ἐπεὶ τὸν ἐχθρὸν. Ersterer will μάτην ἐχθρούς ἄρ', letzterer will ἐπίσιον ἐχθρὸν.

Keins von beiden ist wohlgethan. Namentlich kann dem Theognis kein Gedanke ferner liegen, als der ihm von Hartung oktroyirte. Theognis erklärt vielmehr mit voller Entschiedenheit, mit dem erklärten Feinde werde er schon fertig: ganz wie wir zu sagen pflegen: Gott schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich selber schützen. Dass von erklärten Feinden die Rede ist, welche aus ihrer Gesinnung kein Hehl machen und mit offenem Visir angreifen, geht deutlich genug aus dem Vergleiche derselben mit den *χοιράδες* hervor, worunter jeder Grieche Riffe im Meere verstand, welche nicht tückisch unter der Oberfläche verborgen waren, sondern hervorragten. Wie also der Schiffer scheitert an den submarinen Felsen, so scheitert der Mensch im Umgange an der unter der Maske der Freundschaft versteckten Tücke seiner Scheinfreude. Ich denke das Bild ist auch im ersten Theile festgehalten gewesen und trotz 861 zu schreiben:

*οἱ μὲν ὑφ' ἀλοῖ προδιδούσιν.*

Alsdann ist der Fortgang *ἐπεὶ τὸν γ' ἐχθρὸν* ganz untadlig. Durch eine andere Aenderung, an die ich einmal dachte: *οἱ φίλοι προδιδούσιν μ'* wird zwar Aehnliches erreicht, allein das Bild undeutlich. Dagegen wäre es nicht unmöglich, dass in V. 597, der 1243 wiederholt wird, das Wort *φίλοι* seinen Ursprung einem *φηλ*—verdankte. Es heisst da:

*Δὴν δὲ καὶ φίλοι ᾤμεν. ἄταρ τ' ἄλλοισιν ὁμίλει  
ἀνδράσιν, οἳ τὸν σὸν μᾶλλον ἴσασι νόον.*

Die gleichartige Wiederholung ist kein ausreichender Grund, die Ueberlieferung in Schutz zu nehmen. Dass wir das Distichon auch 597 finden, während es 1243 bequemer untergebracht ist, hat seinen Grund in V. 595 *ἀπόπροθεν ᾤμεν ἑταῖροι*, wozu es Marginalreminiscenz ist. In dem Zusammenhange, aus welchem es herausgerissen ist, scheint es haben ausdrücken sollen: Ich habe mich lange genug von dir am Narrenseil führen lassen. Lauf hin, und verkehre mit Leuten, welche vermöge ihrer Charakterähnlichkeit dich besser durchschauen. Und diesen Sinn würden wir gewinnen durch die gar nicht so gewalthätige Aenderung:

*δὴν δὲ ἐφηλώθημεν* u. s. w.

Eine Stütze erhält unsre obige Besserung durch das Epigramm Lukians Anthol. Palat. XI n. 390:

*εἴ με φιλεῖς, ἔργω με φιλεῖ καὶ μὴ μ' ἀδικήσης,  
ἀρχὴν τοῦ βλάπτειν τὴν φιλιαν θέμενος.  
πᾶσι γὰρ ἀνθρώποισιν ἐγὼ πολὺ κρείσσονα φημί  
τὴν φανεράν ἔχθραν τῆς δολερῆς φιλιας.*

φασὶ δὲ καὶ νήσσω ἀλιπλανέεσσι χερσέλουσ  
τὰς ὑφ' ἀλουσ πέτρασ τῶν φανερῶν συλάδων.

Das ganze Epigramm ist im Stil des Theognis gehalten, wie auch andere Epigramme Lukians, z. B. Anth. X 36, was ebenfalls die Freundschaft behandelt, X 42 (*σφραγὶς ἐπικείσθω*). Vgl. Liban. epist. CCCXI (n. 3 Olearius) *μη̄ περὶ τὴν ὑφ' ἀλον δαγῆ τὸ σκάφος*. Was der Stelle mit der Correctur Herwerdens anim. philol. p. 27: *ἐγὼ δὲ τὸν* gedient ist, sehe ich nicht ein.

866:

Πολλοῖσ ἀχρήστοισι θεὸσ δίδου ἀνδράσιν ἐσθλόν  
ἄλβον, δσ οὔτ' ἀπὺ βέλτεροσ οὐδὲν ἐὼν  
οὔτε φίλοισ κτέ.

Jak. Geel, der einige Schäden in Theognis zuerst mit Glück aufgedeckt hat, verlangt an Stelle des verdorbenen *οὐδὲν ἐὼν* hier *οὐδανῶ*. Es scheint dass Herrn Ziegler, welcher in seinen Noten mit Mittheilungen aus den Emendationsversuchen Neuerer sehr sparsam ist, der Geelsche Vorschlag, da er ihn anführt, zugesagt hat. Gerade ihn durfte er aber ruhig bei Seite liegen lassen. Denn der Dichter hat es hier nicht mit den *ἀγαθοί* und *κακοί*, sondern mit *ἄλβος* und *ἀρετή* und deren Werth für die Wohlfahrt des Staats zu thun. Wahrscheinlich darum hat sich Bergk mit Geels Conjectur nicht zufrieden gegeben, sondern *οὔτε πόλει* (Xenoph. Apol. Socrat. 31) oder *οὐδ' ὀποῦν* in Vorschlag gebracht, während Herwerden p. 35 entweder *γένει* oder *ὅ κ'* — *οὐδὲν ἐοί* vorschlug. Ich halte für das Richtige:

ἄλβον, δσ οὔτ' ἀπὺ βέλτεροσ ἀδρανέων,

wie erhellt, wenn man die folgenden Verse mit in Erwägung zieht. Die *ἀρετή*, hier im Sinne der *bellica virtus*, hat den Vorzug vor dem *ἄλβος*, weil auf ihr das Heil des Vaterlandes ruht. Im Arm des *αἰχμητής* liegt das Heil von Land und Stadt. Der *ἄλβος* dagegen, den der Dichter sicher nicht zu unterschätzen geneigt war, so dass er ihn ein *οὐδὲν* genannt hätte, vermag in Zeiten kriegerischer Gefahr weder seinen Herrn, noch dessen Freunde zu schützen, weil er ein *ἀδρανέων* ist, dem keine Thatkraft innewohnt.

V. 997:

δειπνον ΔΗΛΗΓΟΙΜΕΝΟΠΟΥ πινὰ θυμὸσ ἀνώγοι.

Die Bemerkung Bergk's zu dieser Stelle: 'Locus corruptus. Nam non ut desinant convivari, sed ut incipiant sodales, hortatur poeta' ist nur zur Hälfte richtig. Die Worte enthalten allerdings keine Aufforderung die Tafel aufzuheben, da der Schmaus noch gar nicht begonnen hat, aber ebenso wenig enthalten sie eine Aufforderung,

den Schmaus zu beginnen. Vielmehr wünscht der Dichter, dass die Schmausgenossen über das *δείπνον* möglichst rasch hinweg zum Trinkgelage kommen. Darum soll auch das Intermezzo der *νίπτρα* von keiner langen Dauer sein. Die Magd soll machen, dass sie mit dem Wasser zur Thür hinaus und mit den Kränzen bald wieder herein kommt. Danach muss in den verderbten Worten eine Aufforderung etwa der Art liegen: Lange zu, wer Appetit hat, aber halte sich nicht zu lange beim Essen auf. Dieser Sinn kommt hinein durch die Besserung:

δείπνον ΔΑΠΤΟΙΜΕΘΕΙΠΟΥ *τινα θυμὸς ἀνώγει,*  
d. i. δ' ἀπτοίμεσθ', εἴ ποὺ *τινα.* Natürlich lese ich mit Bergk *τῆμος*, was Ziegler gegen die Handschriften in *ῆμος* ändert. Herwerden p. 53 vermuthet: *τῆμος δειπν'* (*δαῖτ'*) *ἀλέγομεν κτλ.*

V. 1129:

*Ἐμπίομαι, πενήης θυμοφθόρου οὐ μελεδαίνων,*  
*οὐδ' ἀνδρῶν ἐχθρῶν οἷ με λέγονσι κακῶς·*  
*ἀλλ' ἐρατὴν ἤβην ὀλοφύρομαι, ἣ μ' ἐπιλείπει,*  
*κλαίω δ' ἀργαλέον γῆρας ἐποχόμενον.*

Zu dem ersten Verse hat Stob. Flor. CXVI 10 die bemerkenswerthe Variante *οὐδέ γε μὴν*, die Handschriften des Theognis selbst haben *ἐμπίομαι* A, *ἐπιίομαι* OK. Ebenso beachtenswerth ist *μελεδαίνω* im A und Stob. Hieraus steht mir fest, dass *οὐ μελεδαίνω* nicht angetastet werden darf, dass aber im Anfang des Verses jeder der 2 Zeugen einen Theil des Richtigen erhalten hat. Theognis wird in der vollständigen Elegie von seiner Verarmung und seinen Feinden gesprochen haben. Darauf fuhr er, wie es scheint, fort: Gleichwohl mache ich mir weder aus meiner Armuth noch meinen Verläumdern und Spöttern viel, aber um meine abnehmende Jugendkraft traure ich und das anrückende Alter macht mir Sorge. Ich corrigire zuversichtlich:

*ἔμπα γε μὴν πενήης θυμοφθόρου οὐ μελεδαίνω.*

In das Urtheil von Fried. Nietzsche Rhein. Mus. XXII (1867) p. 187 kann ich ebenso wenig einstimmen, als die diversen Vorschläge Herwerdens animadv. phil. p. 42 *δάκνομι' ἐμῆς, καίομι' ἐμῆς, Ἐλυδίη* gut heissen. — V. 1044 scheint mir mit nicht minderer Sicherheit herstellbar. Die Worte lauten:

*εὐδωμεν. φυλακὴ δὲ πόλεως (A) φυλάκεσσι μελήσει*  
*ἀστρυφελῆς ἐρατῆς παιρίδος ἡμετέρας.*

Warum nicht *ἀστρυφής*? — Ein paar kleiner Nachbesserungen bedarf das tmema 1135—1150. Dass darin V. 1135 *ὄρκοι δ' οὐκέτι πιστοὶ ἐν ἀνθρώποισι δίκαιοι* fehlerhaft ist, bedarf keines Beweises.

Leutsch hielt *ἀνθρώποις ἀδίκουσιν* für ausreichend; näher läge *βιαιοίς* — (so jetzt mit van der Mey Herwerden p. 54) —; aber ich glaube, dass hier jedes Epitheton zu *ἀνθρώποις* von Uebel ist, wo das Wort so viel wie Menschheit, Welt bedeutet. Es gibt, sagt der Dichter, keine Treue, keinen Glauben mehr auf der Welt, keine Heiligkeit des Eides, keine Gottesfurcht. V. 1140 heisst es ausdrücklich *οὐδέις*, wodurch der Gegensatz von *δίκαιοι* und *ἀδικοί*, *εὐσεβεῖς* und *ἀσεβεῖς* ausgeschlossen wird. Was aber die *ῥοκοί* betrifft, so werden sie entweder nicht gehalten, gebrochen, oder es werden Meineide geschworen. Darum ist zu schreiben:

*ῥοκοί δ' οὐκέτι πιστοὶ ἐν ἀνδράσιν οὐδ' ἀκέραιοι.*

Ferner hat man V. 1143 an der Messung von

*ἀλλ' ὄφρα τις ζῶει καὶ ῥοῦ φῶς ἡελίου*

begründeten Anstoss genommen; Hermann (Hartung) haben deshalb *τις* getilgt, Leutsch hat *ῥορα δέ τις ζῶει* vorgeschlagen. Das gesündeste Verfahren in einem Dichter, der dorische und ionische Formen mischt, wird sein, eine dorische Form einzusetzen: *ἀλλ' ᾗς τις ζῶει*. Vgl. Theocrit XXIII (XXIV) 20 p. 163 ed. Ahrens: *φίλη δ', ᾗς κε ζῆς, τὸν ἕμιον ἔχειν ἀεὶ*.

1161. 2:

*οὐδένα θησαυρὸν παισὶν καταθήσειν ἄμεινον  
αἰτοῦσιν δ' ἀγαθοῖς ἀνδράσι, Κύρνε, δίδου.*

So der Mutinensis. Stob. Flor. XXXI 16 aber schreibt ohne Abweichung der Mss.:

*οὐδένα θησαυρὸν καταθήσει ἐνδον ἄμεινον  
αἰδοῦς, ἦν ἀγαθοῖς ἀνδράσι, Κύρνε, δίδως.*

Ein gründlicher Kenner des Theognis, Herr Fr. Nietzsche, behauptet im Rhein. Mus. 1867, Bd. XXII p. 187, Stobäus habe seine Lesart fabricirt, und verdiene unseren Büchern gegenüber nicht gehört zu werden. Dieser Ansicht muss ich denn doch entschieden entgegnetreten, nachdem wir schon früher Gelegenheit hatten, mit Hülfe des Stobäus den Text zu rectificiren. Es hat hier ein ähnliches Versehen stattgefunden, wie 593 *ἀσῶ λυποῦ*, Glosse und Glossem sind zusammen überliefert. Ich will kein grosses Gewicht auf die Betonung von *θησαυρὸν* legen, während *θησαυρός* üblich ist (Hesiod. Opp. 664), obwohl noch lange nicht ausreichend auf die Stellen geachtet ist, die des Ictus wegen ein Wort in Verse einzunehmen liebt: aber *θησαυρὸν* ist ein offenkundiges Glossem, das man erkannt haben würde, wenn man nicht gegen die Fingerzeige in KO *καταθήσειν παισὶν* mit scheinbarer Berechtigung zur Stützung des Metrums geschrieben, sondern die überlieferte Wortstellung bei-

halten hätte. Zwar proponirt Bergk neben: *καταθήσει παισὶν ἀμείνω* auch *παισὶν καταθήσει ἀμείνω*, allein schliesslich ist ihm die Stellung der Worte doch Nebensache. Vor allem war *ἔνδον* nicht zu opfern. Wer V. 423 in Erinnerung hat, *κατακείμενον ἔνδον ἀμεινον*, wird darin ganz theognideische Färbung erblicken. Und was sollen in der Anrede an Kyrnos die *παῖδες*? Die ursprüngliche Fassung war (ich schreibe die Glosse gleich darüber):

*οὐδένα θησαυρὸν ἀμεινον*  
*οὐδεμίαν πᾶσιν καταθήσει ἔνδον ἀμείνω*  
*αἰδοῦς, ἦν ἀγαθοῖς ἀνδράσι, Κύρνε, δίδως.*

*Πᾶσις* ist *κτῆσις*. Nachdem *οὐδένα θησαυρὸν πᾶσιν καταθήσει ἔνδον ἀμεινον* Lesart geworden war, half man ihr metrisch in der Weise nach, wie jetzt in AO zu lesen ist. Im Stobäus war das nicht nöthig, weil die Glosse allein durch das Glossem gelitten hatte. Beide Ueberlieferungen stehen mithin gleichweit von der ersten Fassung ab. Wenn A in der Accentuation *παῖσιν* eine schwache Spur der alten Ueberlieferung bewahrt hat, hat Stobäus im Uebrigen sich strenger an dieselbe gehalten.

1257:

*ᾧ παῖ κινδύνοισι πολυπλάγκτοισιν ὁμοῖος*  
*ὄργην, ἄλλοτε τοῖς, ἄλλοτε τοῖσι φιλεῖν.*

Die Ausleger sind bei der Besserung dieser Stelle immer von der Idee ausgegangen, dass in dem verderbten *κινδύνοισι* ein Thiername stecke. Noch Herwerden *animadv. philol. p. 3, 2* vermuthet *κιλλούροισι* (Aelian. N. A. XII 9). Daher riethen Welcker und Hermann auf *ικτίνοισι*, Ahrens auf *κιναιδοισιν*, Bergk <sup>2</sup> auf *κίγκλοις* (d. i. *σεισοπνγίς*), Bergk <sup>3</sup> auf *κινάδεσσι* oder *κινδαφιοισι* (d. i. *ἀλώπηξ*). Wahrscheinlich verleitete dazu *ὄργην*. Ich bin zuerst davon zurückgekommen und habe an die *κνανέαισι* oder *πλάγκτησι*, Felsen, gedacht. Allein noch mehr dürfte sich ein anderer Vorschlag empfehlen.

*ᾧ παῖ (παῖ) δίνοισι πολυπλάγκτοισιν ὁμοῖος.*

Der *δίνος* ist ein Kinderspielzeug, der Kreisel, auch *ξύμβος*, *ξύμβος σφρίβιλος κῶνος βέμβιξ* genannt. Wenn hier nun *κῶνοισι* und *δίνοισι* aus Erklärung hervorgegangene Varianten waren, so würde sich *κινδύνοισι* sehr einfach erklären, zugleich aber folgen, dass beide Varianten, welche immer zu einem doppelten *παῖ* nöthigen würden, nur die Stellvertreter eines dritten, viersilbigen, des echten Wortes seien:

*ᾧ παῖ βεμβίκεσσι πολυπλάγκτοισιν ὁμοῖος.*

Statt *φιλεῖν* ist wohl *πελᾶν* zu schreiben, wenn man nicht, wie

Meineke φιλεῖν durch Annahme lückenhafter Ueberlieferung retten will. Herwerden billigt entweder Bergk's τοῖς φίλος εἶ oder v. d. Mey's τοῖς ἐφέπει. Vgl. Aristoph. Av. 1461 κάπειθ' ὄμην πλεῖ δεύρο, σὺ δ' ἐκεῖσ' αὖ πέτει ἄρπασόμενος τὰ χρήματ' αὐτοῦ. ΣΥΚ. πάντ' ἔχεις, βέμβικος οὐδὲν διαφέρειν δεῖ. Schol. εὐκίνητον καὶ εὐστρόφον εἶναι δεῖ. Vespp. 1557 (1508) Callim. epigr. I.

1260. 62:

ὦ παῖ τὴν μορφὴν μὲν ἔφες καλὸς, ἀλλ' ἐπίκειται  
καρτερός ἀγνώμων σῆ κεφαλῇ στέφανος.  
ἰκτίνου γὰρ ἔχεις ἀγχιστρόφου ἐν φρεσὶν ἦθος  
ἄλλων ἀνθρώπων ἧμίσι πειθόμενος.

Für das verderbte ἀγνώμων hat Bergk p. 560 ἀμμωνῶν vorgeschlagen unter Hinweis auf Hesych. ἀμῶνας· ἀνεμῶνας. Αἰολεῖς. Ihm pflichtet Herwerden anim. phil. p. 45 bei, vgl. Lucian. Lexiph. 23 αἱ ἀνεμῶναι τῶν λόγων. Es scheint indessen nicht absolut nöthig, wegen στέφανος auf eine Blume zu fahnden. ἀγνώμων erklärt sich sofort, wenn man ἀδμιωλῶν restituiert. Vgl. Hesych. Vol. I p. 47 n. 1158, mit der Anmerkung; Herodian καθ. προσωδ. p. 324, 6. Im vierten Verse aber ist es nicht sowohl ἄλλων, was als verdächtig bezeichnet werden muss, sondern ἀνθρώπων. Alle Conjecturen, wie Bekkers δειλῶν (vgl. 1152), Bergk's ἀλλῶν (äolisch für ἡλῶν stultorum) gehen fehl. Der Gedanke fordert ἄλλοτε ἄλλων und wird ausgedrückt in der Form ἄλλων ἀντ' ἄλλων. — V. 149 verstehe ich αὐτως nicht. Vielleicht ist eine Reminiscenz aus Homer verwerthet: ὡς στατὸς ἵππος.

### Archilochus.

Bruchstück 135:

ᾶ δέκα τάρους.

δέκα hat man aus Suidas aufgenommen. Eine grosse Wahrscheinlichkeit hat diese Fassung aber gar nicht. Die Scholien zum Plato 393 geben vielmehr: ᾶ ἕαδ' εἷς τε τάρους (τάρους Siebenkees) und ἀειδέει τε τάρους, und nicht viel anders Cram. Anecd. Par. IV 84, 10 ᾶ ἕαδε εἷς τε τάρους, wonach ich nicht recht begreife, wie der Thes. L. Gr. und Bast. zum Gregor. von Korinth S. 245. 894 eine Verschreibung aus δέκα annehmen können. Der einzige, welcher es nicht thut, ist Hartung. Wenn derselbe aber ἀειδέας τε τάρους corrigirt, so hat er in seiner Eilfertigkeit übersehen, dass ᾶ nicht geändert werden darf, da die Grammatiker die Stelle wegen dieses ᾶ citiren; weshalb denn auch Bergk an ᾶ ἕα (Aesch. Prom. 114) gedacht hat. Mir sind von jeher die 'Stiere' in der

Stelle anstössig gewesen, und ich kann mich des Verdachtes nicht erwehren, dass Archilochus weder von einer grossen Anzahl Stiere noch von Stieren absonderlicher Grösse geredet habe, sondern glaube, dass  $\alpha$  als Ausruf des Unwillens einen Satz eingeleitet habe, in welchem davon die Rede war, dass eine grosse Menge Menschen (vielleicht Soldaten) 'wenige' fürchtete. Dieses  $\alpha$  und  $\pi\acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\varsigma$  (denn so lese ich) scheinen mir die Gegensätze gewesen zu sein, welche die Grammatiker zu ihrer Erklärung des  $\alpha$  ἐπὶ τοῦ μεγάλου u. s. f. bewogen. Trägt diese Vermuthung nicht, so liesse sich als Versausgang denken  $\alpha$  δεῖδτε  $\pi\acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\varsigma$ , oder besser noch **A ΕΔΔΕΙΣΑΤΕ ΠΑΥΡΟΥΣ** (vgl. II. N 624).

Bruchst. 20 [86] p. 688<sup>b</sup>:

*κλαίω τὰ Θασίων, οὐ τὰ Μαγνήτων κακά.*

Diese Fassung bei Bergk beruht auf einer Vermuthung Tyrwhitts; in den Handschriften des Strabo XIV 647 findet sich  $\theta\acute{\alpha}\sigma\omega\upsilon\upsilon$  ( $\theta\acute{\alpha}\sigma\omega\upsilon\upsilon$  F,  $\theta\acute{\alpha}\sigma\omega\upsilon\upsilon$  moz,  $\theta\epsilon\acute{\iota}\omicron\upsilon$  x) οὐ. Mir scheint es rathsamer, bei Behandlung der Stelle von der Ueberlieferung bei Heraclid. Polit. XXII auszugehen, wo ein Theil der Bücher ACP marg. p. *κλαίω θαλασσιῶν οὐ τὰ Μαγνήτων κακά* gibt. Streichen wir das  $\lambda$ , so scheint mir der Vers in Ordnung:

*κλαίω θαλάσσιων, οὐ τὰ Μαγνήτων κακά,*

wenn auch die Fassung bei Strabo noch die Frage offen lässt, ob Archilochus die Form  $\theta\alpha\alpha\kappa\kappa\omega\upsilon\upsilon$  oder  $\theta\omicron\alpha\kappa\kappa\omega\upsilon\upsilon$  gewählt hatte. Ich würde jene als die homerische vorziehen. Auch bei Christodor. Ecpfr. 314 sind  $\theta\acute{\alpha}\sigma\omega\upsilon\upsilon$  und  $\theta\acute{\alpha}\sigma\omega\upsilon\upsilon$  Varianten. Eine glänzende Entdeckung aber war es, dass H. Weil bei Aeschyl. Suppl. 96  $\theta\acute{\alpha}\sigma\omega\upsilon\upsilon$  für  $\eta\mu\epsilon\omicron\upsilon\upsilon$  herstellte. Ob nun dies Fragment in irgend einem Zusammenhange mit fr. 129 [88] p. 719 steht, wo Bergk unter dieser Annahme  $\theta\acute{\alpha}\sigma\omega\upsilon\upsilon$  δὲ [*κλαίω*] τῇ τρισηξέσσην πόλιν vermuthet (Eustath. Od. 1542, 49), muss dahin gestellt bleiben. Trifft meine obige Conjectur das Richtige, könnte man sogar beide Stellen verbinden:

*Θάσων δὲ τὴν τρις οἰξυρὴν πόλιν  
κλαίω, θαλάσσιων, οὐ τὰ Μαγνήτων κακά.*

Fragm. 140 p. 722:

*παρδοκὸν δι' ἐπίουον.*

Unter den Besserungsversuchen behagt am wenigsten der von Emperius *παρδοκῶν δ' ἐπ' ἠθέων*. Bergk scheint sich für Welckers *παρδοκὸν διὰ πεδίων* zu entscheiden; ähnlich conjiicirte Meineke *παρδοκοῦ διὰ πέδου*. Ich habe zu Hesych. s. v. *ἐπίουον* endlich

Heckers Vorschlag *παρδοκὸν δ' ἐπίσειον* angemerkt. *παρδοκὸν διὰ ποιῆν* ist der neueste von H. van Herwerden an. philol. p. 70. Mein eigener geht dahin:

*παρδακὸν δρέπει σίον*

zu schreiben; ich denke dabei an das Sion aquaticum bei Dioscurid. II 164 p. 141 ed. Wechel. 1598 fol.

Simonid. Amorg.

fr. 3. p 737:

*ζῶμεν δ' ἀριθμῶ παῖρα κακῶς ἔτεα.*

Der metrische Fehler scheint mir weit leichter zu heben, als Valckenaer durch *μοχθηρῶς*, Meineke durch *παγκάκως* vermag. Ich schreibe für *κακῶς* entweder *κάκ(λε)ῶς* oder *κάκ(λει)ῶς*. Homer gebraucht Odys. α 241 ξ 271 die letzte Form. Das 6. Bruchstück, aus Euseb. Praep. Ev. X 466 D, schreibt man dem ersten Buche der Jamben zu, indem man mit Welcker *ἐν ἐνδεκάτῳ* in *ἐν πρώτῳ* verwandelt. Mir will es wahrscheinlicher vorkommen, dass *ἐν ἰᾷ* nicht die Bücherzahl, sondern einfach den Titel des Buches *ἐν ἰάμβοις* bedeuten sollte.

fr. 20 p. 747:

*Νύμφαις καὶ Μαιάδος τόκῳ.*

*οὔτοι γὰρ ἀνδρῶν αἶμα' ἔχουσι ποιμένων.*

Wer die grosse Menge von Verbesserungsvorschlägen zu diesen zwei Zeilen kennen lernen will, findet sie bei Bergk sorgfältig geführt. Im ersten Verse mögen wir uns Barnes und Ahrens Herstellung (*θύουσι*) *Νύμφαις ἠδὲ Μαιάδος τόκῳ* gefallen lassen; eine Correctur von *αἶμα*, welche irgend wie genügte, kenne ich nicht. Mich will bedünken, dass schon Eustath 1766, 1 (Schol. Od. ξ 435) durch eine alte Verderbniss hinters Licht geführt wurde, da seine Umschreibung *οὔτοι φυλάττουσι τὸ ποιμενικὸν γένος καὶ οἷον ζωοῦσιν αὐτούς* ganz unmöglich ist. Wer die Opfernden sind, weiss ich nicht; aber Hirten wohl nicht. Ich möchte den zweiten Vers schreiben:

*ὄπον παρ' ἀνδρῶν ἴσμι' ἔχουσι ποιμένων.*

Hesych. *ἴσμα· ἰδρυμα, κίσμα*. Irgend wer opfert den Nymphen und dem Hermes, wo irgend dieselben einen von Hirten errichteten Altar haben.

Hipponax.

fr. 43 p. 746 Bgk.<sup>3</sup>:

*ὡς ἂν ἀλφειῶν ποιήσωμαι*

*κνκεῶνα, πίνων φάρμακον πονηροῆς.*

An der Unzulänglichkeit von *πίνων* zweifelt Niemand: aber was schrieb der Dichter? Ahrens meint *πίνειν*, Meineke *πίνον* (der auch noch *Analect. crit. in Athen. S. 202* damit das richtige hergestellt zu haben behauptet), Bergk *κυκεῶν*, *ἀπῆμον*, Hartung *τοιῶν* — *πονηριῶν*. Das heisst den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. Wenn man sich daran erinnert hätte, wie denn ein *κυκεῶν* zu recht gemacht wird, müsste man längst hergestellt haben:

*κυκεῶν*, ἀπαίνων φάρμακον πονηρίας.

Hipponax will eine Ptisane, einen Gerstenbrei zubereiten. Dazu stiess man die Gerste klein, netzte sie nach einem Zusatz mit Polenta an und liess die Masse dann wieder bis zur Breidicke sich condensiren. *Πυσάγη* (von *πίσαι· κόψαι*) ist dasselbe wie *κυκεῶν*, vgl. Hesych. Hipponax hat die bekannte Formel *τέμνειν φάρμακον* nur so geneuert, dass er *αἶνειν, ἀφαινεῖν φάρμακον* sagte. *Ἀφαινεῖν* (ionisch *ἀπαίνειν*) bedeutet *κόπτειν, τὰς ἐπισημένας κριθὰς ταῖς χερσὶ τῷψαι*, Hesych. Vol. I p. 335, 48. 49. Siehe auch unter *ἄφρηνα, ἀφῆναι* und *ἦνας*. Daher Vol. I p. 178, 64 *ἄναγκα· τὰ μὲν βεβρογμένα. Σοφοκλῆς δ' Ἰνάχω τὰ μὲν κεκομμένα παρὰ τὸ αἶνειν ὃ ἔσται κατακόπτοντα πίσειν*; fr. 273 p. 154 Nck. Hesych. I p. 191, 28: *ἀνεῖν* (sic) *ἀναπλεῖν κριθὰς βεβρογμένας*, wo zu corrigiren *ἀναπ(ι)λεῖν κριθὰς*, vgl. Jacobs zur Epigr. des Antiphilus von Byzanz Anthol. Planud. IV 331, 1 *ὑδαὶ πηληθεῖσα μάζα*, Apoll. Rhod. IV 676, Paul. Silentiari. descr. Therm. 15. Ferner Ael. Dionys. bei Eustath. p. 801, 59 und Bekk. Anecd. Gr. I 360, 32 *αἶνειν· τὸ ἀναδείειν καὶ ἀνακνεῖν κριθὰς, ὑδαὶ φρυζῶντα*. Poll. VII 24 p. 280, Pherecr. fr. inc. XVIII = 170 in Meinek. Comic. ed. min. 6 p. 123 ed. maj. II 345. Lehrs z. Herodian. πμλ. 24, 19 p. 84.

#### Alcaeus.

Bruchst. 94 p. 956:

*ἦ δ' ἔτα, Δινομένη, τῷ Τυροαδῆῳ  
τῶρμενα λάμπρα κέατ' ἐν Μυροσίλῳ.*

Ahrens hält die Verlängerung der letzten Silbe von *κέαται* für nicht unmöglich im äolischen Dialect, und darum A. Seidlers Nachbesserung *κέοντ'* für unnöthig. Bergk glaubt mit *κρέμαντ'* dem Wahren am nächsten zu kommen. Meiner Ansicht nach kommen wir am einfachsten durch richtige Trennung der Worte zum Ziele:

*τῶρμενα λάμπρ' ἀκέα(σ)τ' ἐν Μυροσίλῳ;*

*ἀκέαστα* so viel wie *ἄκλαστα*, unzerrissen, unzerschlitzt, ungespalten. In ganz ähnlicher Weise kann auch der Stelle

fr. 41 p. 944 ed. <sup>3</sup>:

καθ' ἄριε κλιχναῖς μεγάλαις αἰ τὰ ποικίλαις

in ganz befriedigender Weise aufgeholfen werden. Da von den Handschriften des Athenaeus X 430 C, XI 481 A nur L αἰ τὰ schreibt, B αἰ τα ohne alle Accente gibt, P αἰ τὰ, V αἰ τὰ, so ist auch hier durch andere Abtheilung der Worte zu helfen:

καθ' ὄριε κλιχναῖς μετὰ λαισῆϊα ποικίλαις.

Nimm die zierlich gearbeiteten Becher herab nach den Schilden, d. h. nachdem die Schilde ihren Dienst gethan haben und wieder Friede ist, wende dich dem Genusse des Trinkgelags zu. Bekanntlich duldet der Aeolismus neben πεδὰ auch das vulgäre μετά. Uebrigens führt die Glosse des Hesych λαισαινοφόροις ὄπλοφόροις, wo H. Stephanus λαισηφόροις schreibt, andere λαισαινοφόροις, vielleicht auf eine äolische, der Corruptel noch näher liegende Form des Wortes λαισηία, und ein zerdehntes ποικίλαις.

fr. \*63 p. 950 ed. <sup>3</sup>:

ἄρισον ἄμμυ τὰν ἰόκολπον.

Das Gedicht, aus welchem dies kleine Bruchstück stammt, war wohl im Masse der alcäischen Strophe geschrieben. Es fügt sich demselben, sobald wir die sehr leichte Besserung:

ἄρισον ἄμμυ ΤΑΛΙΝ ἰόπολον

vornehmen. Wie leicht konnte ΛΙ vor Ν übersehen werden, zumal von Schreibern, denen Kenntniss des glossematischen τάλιν nicht zuzutrauen ist. Auf die Möglichkeit ἰόπολον herzustellen, verfiel Bergk selbst, dessen Vermuthung, dass das Fragment unter die Liebeslieder einzureihen sei, durch unsere Besserung eine Bestätigung erfährt. Ueber den acc. τάλιν vgl. Ahrens dial. I 113.

fr. 87 A p. 942 <sup>3</sup>:

πόλεως τᾶς ἀχόλω καὶ βαρυνδαίμονος.

Die Conjectur Bergk's ζαχόλω ist gewiss höchst ansprechend. Nur glaube ich, dass dem Charakter der Stadt zu Alcaeus Zeit das Epitheton διχόλω angemessener ist. — Ein viel in Angriff genommenes Fragment ist

Ibycus.

fr. 21 p. 1003 ed. <sup>3</sup>:

δαρὸν ΔΑΡΑΟΙ χρόνον ἦστο τάφει πεπηγώς.

Da Herodian von fast wörtlicher Uebereinstimmung des Ibycus mit Homer ausdrücklich redet, hat sich Bergk für Nauck's Conjectur ἄνεω entschieden, weil Homer Odyss. Ψ 93 sagt: ἡ δ' ἄνεω δῆν

ἦστο, τάφος δὲ οἱ ἦτορ ἴκανεν. Ich glaube das Räthsel in besserer Weise lösen zu können, wenn ich schreibe:

δαρὸν ΔΑΦΑCΙ(AI) χρόνον ἦστο, τάφει πεπηγώς,  
d. i. δ' ἀφασία oder δ' ἀμφασία. Vgl. Apoll. Rhod. I' 810 ἔσχετο δ' ἀμφασίῃ δηρὸν χρόνον, und das homerische δὴν δέ μιν ἀμφασίῃ ἐπέων λάβε. Die Rhythmen scheinen δ' ἀμφασία zu verlangen. Moschus Europ. 19 ἐξομένη δ' ἐπὶ δηρὸν ἀκὴν ἔχεν.

#### Anacreon.

fr. 16 p. 1016 schreibt Bergk:

μυθῖται δ' ἐνὶ νήσῳ,  
Μεγίστη, διέπουσιν  
ἰερὸν ἄστν (νυμφέων).

Mir scheint das Metrum ein anderes gewesen zu sein, und die Ueberlieferung ANNHCΩI nicht gerade für ἐνὶ νήσῳ zu sprechen. Auch führen die Worte der Quellen auf die Erwähnung von ἀλιεῖς. Ich wünschte:

μυθῖται δ' ἀλιεῖς, ᾧ Μεγίστη,  
ἰερὸν διέπουσιν ἄστν (Νυμφέων).

#### Simonides.

epigr. 125, 4 p. 1161:

δύω δ' ἐν Ἴσθμοῖ, πεντεκαίδεκ' ἐν Νεμέᾳ.

Das Metrum verlangt einen iambischen Trimeter, nicht den von Bergk hineingebrachten Jambelegus πεντάκι δ' ἐν Νεμέᾳ. Der Fehler scheint in δεκ— zu stecken. Simonides wird wohl

δύω δ' ἐν Ἴσθμοῖ, πέντ' ἐκαίννυτ' ἐν Νεμέᾳ.

geschrieben haben, wodurch auch die Zahl der Siege ermässigt wird. Hesych. ἐκαίννυτο· ἐνίκα. Allerdings heisst ἐκαίννυτο nicht geradezu er siegte, sondern er besiegte, übertraf (Mosch. Europ. 92 ὀδμή ἐκαίννυτο λεμιῶνος ἀϋτιμήν), allein es heisst auch er that sich hervor, und so kann bei der grossen Kürze, mit welcher Pindar und Simonides die Siege aufführen, πέντ' ἐκαίννυτ' ἐν Νεμέᾳ sehr wohl bedeuten: er that sich durch 5 Siege in Nemea hervor.

epigr. 84, 4:

οἱ \*κάλλιστον μάρτυν ἔθεντο πόνοιν  
χρυσῷ τιμήεντος ἐν αἰθέρι.

Um den fehlenden Accusativ zu gewinnen, von dem der Genetiv χρυσῷ abhängig zu machen ist, haben Schneidewin κύκλον κάλλιστον, Bergk οἱ (καὶ) κάλλιστον μάρτυν ἔθεντο πόλον vorgeschlagen.

Bei ersterem Vorschlag missfällt ausser der Wahl des Worts, wofür *δίσκον* geeigneter gewesen wäre, die allzuweite Entfernung des Accusativs vom Genetiv, bei dem zweiten die Nöthigung *πόλον* in einer fast ganz unerhörten Bedeutung zu nehmen. Darin jedoch pflichte ich Bergk vollständig bei, dass der Fehler nur in *πόλιν* zu suchen ist, und ein *καί* nach *οἷ* zur Herstellung des Metrums völlig genügt. Ich habe daran gedacht, für *ΓΑΝΟC* im Sinne von *φῶς ἀγῆ λαμπηδών* (Hesych.) einzusetzen und weiss dafür nichts Besseres. Bei Hesych. ist zu lesen: *γανάσσας· καλῶς (σμήσας)*. Dagegen ist dies Wort, welches ich hier wünsche, aus einer Stelle, in die man es eingeschleppt hat, wieder zu entfernen. In dem Epigramm des Erykius auf Sophokles Anth. Palat. Vol. I p. 317, n. 36 wird der Wunsch ausgesprochen, auf dem Grabe des Dichters möge immer Epheu wachsen, und immer sollen Bienen es umschwärmen:

ὡς ἂν τοι ρεῖη μὲν ἄγανός Ἀτθίδι δέλπυ  
κηρός u. s. w.

damit es seiner Schreibtafel nicht an Wachs und seinem Haupte nicht an Kränzen fehle. Jacobs hat hergestellt *ἀεὶ γάνος*, was G. Hermann zum Eurip. Ion 117 p. 13 und Dübner p. 422 billigen. Das einfachste wird sein:

ὡς ἂν τοι ρεῖη μὲν ἐπητανός Ἀτθίδι δέλπυ | κηρός.

damit der Wachsorrath zu Schreibtafeln ausreiche fürs ganze Jahr. Ueber *ἐπητανός* = *ἐπητανός* Maxim. V 3, 465.

epigr. 103 p. 1152 <sup>3</sup>:

Τῶνδε δὲ ἀνθρώπων ἀρετὰν οὐχ ἔμετο καπνός  
αἰθέρα δαιομένης εὐρυχόρου Τεγέας.

Ich treffe hier, mit Bergk in dem verwerfenden Urtheil über *ἀνθρώπων* zusammen. *ἀνθρώπων* insolenter dictum. Antiqua corruptela delitescere videtur. Meine Papiere enthalten darüber folgende Anmerkung: *Ἀνθρώπων* ist unmöglich recht. Die späteren Epiker setzen häufig *αἰζηοί* für *ἀνθρώποι*. Vgl. Callim. Ion. 70, Apoll. Rhod. IV 268, Quint. Smyrn. VI 479, Theodorid. Anth. Pal. VII 479, Jacobs Adnot. III p. 343, Quint. Smyrn. IX 502 *τῶν δὲ δὲ αἰζηοὶ φορέονθ' ὑπὸ δαίμονος αἴσαν*. So könnte denn auch wohl hier *αἰζηῶν* das ursprüngliche durch *ἀνθρώπων* glossirte Wort sein. Allein glaublicher ist mir, dass in *ΑΝΘΡΩΠΩΝ* der Accusativ *ANOPEAN* stecke; und wie wohl dann *ἀρετὰν* (*τ'*) das kürzeste Verfahren zu sein scheint, führt doch Il. Z 156 *ἠγορέην ἔρατεινήν* auf *ἀνορέαν ἔρατάν*. Wenn ich an den drei besprochenen Stellen mich mit einigem Erfolg versucht zu haben glaube, scheinen mir

meine Vermuthungen über ein paar andere wenigstens nicht ganz unannehmbar. Im Epigr. 123, 3 liest man jetzt mit Hecker *ἀχνύενα* für *ἀχνυνθέντα*, wie nicht nur Anth. Pal. VI 343, sondern auch unter den herodoteischen Handschriften V 77 MK bieten. Da diese Zeugnisse aber einem einzigen Zeugnisse gleichkommen, wird ihm die Vermuthung **ΑΛΓΙΝΟΕΝΤΙ** entgegengestellt werden können, — Epigr. 140, 1 p. 1166 lässt sich vielleicht *Τόνδε πόθ' Ἑλληνες νίκης κράτει, ἔρονος (oder ἕζου) ἸΑρηος* hören. — Epigr. 114 p. 1156:

Φῆ ποτε Πρωτόμαχος, πατρός περὶ χεῖρας ἔχοντος,  
 ἦνικ' ἀρ' ἰμέρετῆν ἔπνεεν ἡλικίην·  
 ὦ Τιμηγορίδη, παιδὸς φίλου οὐποτε λήσῃ  
 οὐτ' ἀρετὴν ποθέων οὔτε σαιοφροσύνην'.

Bergk mit Alphons Hecker *λήξεις*. Könnte der sterbende Sohn nicht zu seinem Vater die erhebenden Worte gesagt haben:

ὦ Τιμηγορίδη, παιδὸς φίλου οὐποτε δῆεις  
 οὐτ' ἀρετὴν προθέοντ' οὔτε σαιοφροσύνην?

Nachdem wir an der Hand Bergk's die Lyriker durchwandert haben, sei es vergönnt, einen Abstecher in die von demselben Gelehrten veranstaltete Anthologia zu unternehmen.

#### Babrius.

fab. 50, 16—19 sind im codex Athous so geschrieben:

ἔρδυσάμην σέ' φησιν. ἄλλὰ μου μνήσκου  
 πῶς οὐκ ἂν, εἶπεν, ὧν γε μάργυς εἰστέκει.  
 ἔρωσο τοίνυν καὶ τὸν ὄρκον οὐ φεύξῃ,  
 φωνῇ με σώσας δακτύλῳ δ' ἀποκτείνας'.

Ich kann nicht begreifen, dass man sich hierbei hat beruhigen können; noch weniger aber, dass man durch Tilgung zweier Verse dem Dichter hat argen Schaden thun wollen. Als die Gefahr für den Fuchs vorüber ist, weil der Jäger die Fingersprache des Holzhackers, dem die Zunge durch den Eid gebunden war, nicht versteht, spricht der alte Holzfäller: Nunmehr bist du mir den Dank für deine Lebensrettung schuldig. *Ζωαγορίους μοι χάριτας, εἶπεν, ὀφλήσεις*. Und auf dieses *εἶπεν* folgt im nächsten Verse ein *φησὶν*, während der Sprecher dem Inhalt nach derselbe ist. Das ist unmöglich aber wahrlich kein Grund, so kurzen Process mit V. 16. 17 zu machen. Wenn Reineke Reineke ist, so muss er auf diese Mahnung seines Lebensretters eine zweideutige Antwort geben. Gerettet ist der Fuchs, aber der Retter hat seinen Lohn trotzdem

dahin. Der Lohn, den Reineke zahlt, muss wenigstens dem genau entsprechen, was sich jener um ihn verdient hat. Das ist der Fall, wenn er ihm wohlzuleben (*vale*) wünscht. Der Alte versteht den Witz nicht gleich, und spricht schon weniger sicher und etwas verblüfft: nun ja, so rücke heraus damit (mit den *ζωαγοίους*), erinnere dich. Herr Reineke aber dreht ihm die Worte im Munde um, und will sein *μυνήσκου* nicht von einer Erinnerung an den ausbedungenen Lohn für Lebensrettung verstehen, sondern er sagt: ich erinnere mich nur zu gut (an deine Treulosigkeit nämlich); habe ich doch als Augenzeuge dabei gestanden und deine Fingersprache gesehen. Immer kleinlauter wird der *δουτόμος*; er fragt: na, habe ich dich denn etwa nicht gerettet? Worauf Reineke ihm den Staar sticht mit der Antwort: Schon gut, die Eidesgötter wissen es schon, dein Mund hat mich gerettet, dass mir deine Fingersprache nicht den Tod gegeben hat, ist nicht dein Verdienst. Jetzt erst ist in die ganze Zwiesprach Witz gekommen. Es sind die ähnlichen Versanfänge zweier Verse vertauscht und zu schreiben:

‘Ζωαγοίους μοι χάριτας, εἶπεν, ὀφλήσεις’.  
 ‘Ἐρωσο τοίνυν’, φησίν. ‘Ἀλλὰ μυνήσκου’.  
 ‘Πῶς οὐκ ἂν, εἶπεν, ὧν γε μάστις εἰστήκη’;  
 ‘Ἐρροσύμην σε’. ‘Καὶ τὸν ὄρκον οὐ φεύξῃ,  
 φωνῇ με σώσας, δακτύλῳ δ’ ἀποκτείνας’.

In der Lesart des A kann nur die Form *εἰστήκη* stecken.

Fabel 6, 6:

Τί σοι τὸ κέρδος; ἢ τίν’ ὄνον εὐρήσεις;

Worte des Fischleins, welches den Angler bestimmen will, es loszulassen und lieber zu versuchen, einen grösseren Fisch zu fangen. Die Fassung ist nicht diejenige, welche die Handschrift vom Athos gibt, sondern die des Suidas u. W. *ὄνος*, welche Lachmann der Lesart *ἢ πόσον με πωλήσεις* vorzog. Mich wundert, dass ihm Bergk darin gefolgt ist. Denn so gewiss es ist, dass A durch eine erklärende Umschreibung interpolirt ist, so sicher ist es andererseits, dass Suidas' *εὐρήσεις* ebenfalls nicht das Echte ist. Babrias hatte geschrieben: *ἢ τίν’ ὄνον ἀλήσω*; denn nach griechischer Vorstellung findet nicht der Verkäufer den Preis, sondern der Verkaufsgegenstand. Vgl. Hom. Odyss. o 451.

Fabel 9, 11:

οὐκ ἔσταν ἀπόνως οὐδ’ ἀλύοντα κερδαίνειν.

Die Worte bilden den Schluss, die Nutzenanwendung, zur Fabel vom flötenblasenden Fischer, der so lange er flötet, nichts fängt, und einen guten Zug thut, nachdem er seine Flötenbläserei einge-

stellt und zur Arbeit sich entschlossen hat. Darum corrigirt Lachmann die metrisch anstössigen Worte in οὐ βαλόντα. Man wird zu corrigiren haben: οὐκ ἔσαν οὐδ' ἄλλ' ἄπονον ὄντα κερδαίνειν. Man gewinnt ohne Mühe nicht einen Pfifferling. Im folgenden Verse aber dürfte βαλῶν in καμῶν zu verwandeln sein. — An Fabel 14, 5 ὁ ζῶντα βλάπτων μὴ νεκρόν με θρηνεῖτω möchte ich die Frage knüpfen, ob nicht, da βλ den kurzen Vocal vor sich verlängert, statt βλάπτων ein Wort wie λυπῶν oder dergl. einzusetzen ist. — Fabel 31, 24 schreibe ἠτέλεια.

Fabel 29, 5 heisst es in der Nutzenanwendung der Fabel vom alten Müllerpferde:

*μη λήην ἐπαίρου πρὸς τὸ τῆς ἀκμῆς γαῦρον.*

Lachmann schreibt λίαν. Richtiger wird es sein die Form λήν herzustellen, welche von Hesych. III p. 35 n. 884 λήν· λίαν sicher bezeugt und von Bergk mit Glück an mehreren Stellen des Theognis (352. 359. 597) hergestellt ist. Theognid. 352 würde ich allerdings μὴ λῆ μ' οὐκ ἐθέλοντα φρεῖν vorziehen.

Fabel 65, 4 sagt der Kranich zum Pfau: mit meinen Flügeln, deren Farbe du verachtest, ἄστρων σύνεγγυς ἔπιταμαι τε καὶ κράζω. Aufs κράζειν kommt es hier nicht an; und überdies muss das Verb, so gut wie ἔπιταμαι, noch von οἷς abhängen. Man schreibe κλάζω vom strepitus pennarum. Selbst wenn von der Stimme der Kraniche die Rede wäre, müsste es κλάζω heissen.

Einige andere Bemerkungen zu Babrias seien kurz zusammengefasst. Fabel 70, 6 schreibe man μῆτ' οὐδ' ἔθνη που μὴ πολίσματα' ἀνθρώπων (die Handschr. πόλεις τὰς, Nauck πόληας). Fabel 129, 2 ergänze: τὰς τῶν ἀπάντων ἄμπλακῆματ' ἀνθρώπων. Fabel 82, 5 scheint es nicht nöthig, den ganzen Vers wegen des unmetrischen βασιλεύων zu streichen; Fabel 77, 6 zeigt, dass wir an πρὸς μὲν ὁ πάντων θηρίων κατισχύων denken dürfen. Fabel 85, 5 muss es doch wohl heissen: οἱ δ' ἐπιπέλουν, εἰ μὴ προάξῃ τὴν μάχην, συνεδρεύσειν. — Kann ferner wohl das κοίλωμα ἑξῆς der alten Buche Fabel 86, 6 eine τρώγη genannt werden, oder hatte Babrias γρώνης gesagt, oder ῥωχμηῆς? — Fabel 89, 8 doch wohl ἴς πίνω;? — In der Fabel 91, 4 vom Stier und Bock hat der cod. Athous ἐμβάντα τοῖς. Das bewog Lachmann ἐμβαινοντα, Baiter und Bergk ἐμβάς τοῖς zu schreiben. Nach 112, 2 ist aber die legitime Mensur von κέρασιν die amphibrachische. Da-

*τὸν ταῦρον*

her wird wohl zu emendiren sein: ἐμβάντα τοῦτον τοῖς κέρασιν ἐξώθει. Bedenklich wegen der Messung des Worts κέρατα sind

mir auch die Verse 84, 1 und 59, 9. An letzter Stelle empfiehlt sich τὰ κέρατα μὴ τῶν ὀμμάτων κάτω κεῖσθαι. Fabel 116, 12 (ἀνήρ καὶ μοιχός) ist die Conjectur von Meineke und Lachmann ἐλθεῖν statt εὔδειν wegen der perispomenirten Endsylbe unmöglich. Denn mag das Stück echt, oder wie Hermann Berl. Jahrb. 1845 p. 471, K. Schenkl Philol. 22 p. 330, O. Keller JJB. Suppl. IV p. 412 annehmen, unecht sein; jedenfalls hat sich der Dichter an Babrias Gesetz gebunden. Momms. Philol. XVI p. 724 ff. Ich schreibe σπεῖδειν. — Fabel 121 erweist sich aus F 157 C p. 447 als unvollständig: die Paraphrase lässt als Schlussvers noch die Worte durchblicken: ὑπερέραν γὰρ δορκάδος ζῶν ἔζησω. Babrias Syllog. II 10, 6 wird wohl der Autor gesagt haben τοῖς αὐτοῖς αὐτοῦ νῦν περοῖς κατεννήθην (κατεβλήθην). Fabel 92, 3 kann die Form τίς εἶσα (εἰ σὺ Paraphr.) gehalten werden durch Theocrit. V 78 ἧ σαμύλος ἦσα (lies εἶσα, ἐσοῖ cod. 9) Κομᾶτα, wenn nicht in beiden Fällen die einzig sprachrichtige Form ΕΘΑ herzustellen ist. Fabel 110, 4 scheint es das einfachste, die Worte der Hündinn zu schreiben: πάντ' ἔχω, τί βαρδύνεις; βαρδύνεις mit Hertzberg. Denn σὺ βαρδύνεις empfiehlt sich ebenso wenig, wie Nauck's σὺ δηθύνεις, Philol. IV p. 198, da δ' nicht wohl fehlen kann. Wer mit Bergk σὶ δ' αὖ μέλλεις schreibt, müsste βαρδύνεις als Glossem dazu ansehen. Lachmanns Conjectur σὺ δ' ἀβρόνη conservirt zwar δ', aber ἀβρόνη bringt eine ungeeignete Vorstellung hinein.

## Aeschylus' Perser.

## V. 416.

παίοντ' ἔθρανον πάντα κωπήρη στόλον.

Die Exegeten sind in Verlegenheit, wo sie den Nachsatz anfangen lassen sollen, ob erst mit ἐπποῦτο δέ V. 418, wie Hermann annahm, oder schon mit αὐτοὶ δέ, wofür Hartung sich entschied. Der neueste Herausgeber, L. Schiller (1869 S. 63), hält wenigstens so viel für gewiss, dass er nicht mit ἔθρανον beginnen könne, weil es dem Gedanken widerstrebe, obwohl es der Wortfügung nach das natürlichste und die alte Annahme der Scholien ist. Er will ihn schon mit ἀρωγή δὴ οὕτως ἀλλήλοις παρῆν anheben, gibt jedoch zu, dass wenn δὴ anstössig befunden werde, unter allen anderen Versuchen Butlers und Bothes αὐτοὶ θ' (entsprechend Ἑλληνικαὶ τε V. 417) der ansprechendste sei. Hartung, Butler und Bothe haben entschieden Recht, und αὐτοὶ θ' ist nöthig, wegen παίοντ' und ἔθρανον. Aber ganz in Ordnung ist die Stelle damit noch nicht. Die Worte ΠΑΙΟΝΤΕΘΡΑΝΟΝ haben etwas Schaden gelitten.

Ich schreibe ΠΑΙΟΝΤΟ ΘΡΑΝΩΝ. Anfangs hält die Masse der Perserflotte den choc aus, als aber die Menge der Schiffe in der Enge sich staut und sie an gegenseitiger Hilfeleistung behindert werden, da wird nicht nur die Perserflotte von ihren eigenen Schiffen mit den ehernen Schiffsschnäbeln an dem ganzen Ruderwerk der Θράνοι übel zugerichtet, sondern auch von den hellenischen Schiffen umringt und zerstossen. κοπήρης Θράνων στόλος ist eine hier sehr wirksame ubertas der Rede.

Im ersten Theile des Berichtes, welchen der Bote abstattet, heisst es V. 306. 307:

Τενάγων τ' ἄριστος Βακτριῶν Ἰθαιγενῆς  
 Φαλασσόπληκτον νῆσον Λίαντος πολεῖ.

Viel zu edel für den Humor, welcher πῆδημα κοῦρον ἀφίλατο, κίρισσον u. dgl. nicht verschmäht. Ludw. Schiller fasst πολεῖ = κατοικεῖ, Tenagon der geborene Baktrier sei jetzt an Salamis gebannt. Auch Schol. P sah in πολεῖ einen Euphemismus: κατοικεῖ παρόσον ἀνυπόστροφος αὐτῷ ἢ ἔφοδος γέγονεν. Schol. A erklärt κεῖται oder ἀναστρέφεται, αὐλίξεται, Salamis sei gleichsam die Insel der Seligen für Tenagon geworden. Endlich B ουσιτρέφεται, die Seele des abgeschiedenen liebe es, um diese Insel zu schweben. Von alledem trifft nichts zu. Der Dichter hatte geschrieben

Φαλασσόπληκτον νῆσον Λίαντος ΣΠΟΔΕΙ.

Hesych. σποδεῖ· παiei. σποδέοντο· ἐτύπτοντο. σποδοῦμενος· τυπτόμενος. Der Körper wird von den Wogen immer wieder an die Insel geschleudert, als ob er dieselbe zerstossen, kleinbröckeln, abreiben, fegen wollte. Der Humor liegt zum Theil mit in der Umkehr des Verhältnisses, da in den Stellen der Tragödie, wo σποδεῖν gebraucht wird, die Körper σποδοῦμενοι genannt werden, oder Körpertheile, welche durch Anprall an Felsen u. dgl. zermürmelt werden.

V. 135. 162 ff. 272 ff. Dass Aeschylus so wenig wie andere Tragiker Bedenken trägt, dasselbe Wort in kurzem Zwischenraum zu wiederholen, ist ganz richtig und kann gerade aus den Persern durch zahlreiche Beispiele belegt werden. Nichts destoweniger glaube ich doch hier denjenigen beipflichten zu müssen, welche sich an dem zweiten πόθῳ stossen, und γόῳ (Weil), δῦα (Ludw. Schmidt) corrigiren wollten. Denn hier gehörten die Worte πόθῳ φιλάνοι unmöglich zu λείπεται, sondern zu ἀποπεμψαμένα. Nicht von dem Jammer der Vereinsamung ist mehr die Rede, sondern von ihrem Jammer beim Abschiede, beim Aufbruch der Männer in den Krieg. Es muss ohne Frage ΚΟΠΩΙ geschrieben werden. Heimsöth krit.

Stud. p. 136 verlangt dagegen für das erste *πόθῳ* das Synonym *ἔρω*. Weniger gewiss bin ich meiner Sache V. 162 ff., das Richtige zu treffen. Atossa verlässt Schlafgemach und Palast, weil sie sich nach dem schwerem Traume, den sie gehabt und der ihr Unheil zu weissagen scheint, Raths bedürftig fühlt. Sie fürchtet, dass dieser Krieg dem Segen des Hauses einen Stoss gibt. Für die *χρήματα* aber hat sie keinen Grund zu fürchten, sondern für das *σθένος* des Herrn der *χρήματα*, wie sie denn auch V. 168 den *πλοῦτος ἀμεμφής* nennt. Darum scheint es mir ganz verkehrt, dass wir die Verse 166. 167 in einer Ordnung lesen, welche den Uebergang von 166 zu 168 erschwert. Der Nebengedanke muss nach meinem Gefühle voran, der Hauptgedanke mit seiner Wucht den Abschluss bilden. Ferner ist es zwar der *πλοῦτος* gewesen, auf den pochend Xerxes den Krieg unternommen hat, welcher jetzt den *ἄλβος* zu zerstören droht, allein hier fürchtet Atossa nichts so greifbares wie den *πλοῦτος*, sondern ein dämonisches Etwas. Ich sehe zu meiner Freude, dass Heimsöth krit. Stud. S. 189 gerade so urtheilt, und ohne Weiteres *δαίμων* für *πλοῦτος*, dem Sinne völlig entsprechend, einsetzt. Endlich ist, was sie auf dem Herzen hat und dem Chor zu vertrauen wünscht, eben jener Traum, den sie von 176 an mittheilt, daher das blossе inhaltlose *μῦθον* unmöglich genügen kann. Ich denke mir, die Stelle lautete ohngefähr so:

*καὶ με καρδίαν ἀμύσσει φρονίτις. ἐς δ' ὑμᾶς ἔρω  
μῦθον οὐδαμῶς ἑμαυτῆς οὐσα δὲ μάντιν, φίλοι,  
μὲ μέγας γδοῦπος κονίσας οὐδας ἀνιτρέψη ποδὶ  
ἄλβον ὃν Λαρεῖος ἦρεν οὐκ ἄνευ θεῶν ἑνός.*

165. *ταῦτα δὲ διπλῆ μέριμν' ἀφραστός ἐσιν ἐν φρεσὶ,*  
(167) *μήτ' ἀχρημάτοια λάμπειν φῶς, ὅσον σθένος πάρα,*  
(166) *μήτε χρημάτων ἀνάνδρων πλῆθος ἐν τιμῇ πρόπειν.*  
*ἔσα γὰρ πλοῦτος γ' ἀμεμφής κτλ.*

Für *σέβειν* (*πέλειν* Pauw, *μένειν* nicht übel Hartung, von Heimsöth Stud. p. 192 zu *τιμαῖς μένειν* vervollständigt) habe ich das äschyleische *πρέπειν* eingesetzt. An der Richtigkeit von *διπλῆ* zweifle ich. Denn ihre Sorge ist nur eine einzige. — Noch einmal scheint mir eine Umstellung einiger Verse nöthig V. 272 ff. Auf Strophe β' müssen die Worte des Boten folgen: *οὐδὲν γὰρ ἔχει τόξα* bis *ἐμβολαῖς* (V. 278. 279). Auf Antistr. β' dagegen V. 272. 273: *πλήθουσι νεκρῶν* bis *τόπος*.

Chor. So sind also die *πολλὰ βέλσα* vergeblich gegen Griechenland gezogen?

Bote. Ja wohl, denn τόξα nutzten nichts. Das ganze Heer kam in einer Seeschlacht um.

Chor. Wehe, so schwimmen, wenn ich dich recht verstehe, unserer Krieger Leichen auf dem Meere.

Bote. Haufenweise liegen die Leichen bei und um Salamis.

Chor. Weint über das Missgeschick der Perser. Ach, das Heer ist hin.

Bote. Ja an Salamis und Athen werde ich denken.

Nur so greifen die Glieder der Kette in einander.

V. 599:

*ἐπίσταται βροτοῖσιν ὡς ὅταν κλύδων.*

Der neueste Herausgeber hat selbst gefühlt, dass der Uebergang aus dem Plural βροτοῖσιν in den Singularis φιλῆ hart ist, entschuldigt denselben aber durch die Deutung βροτοῖσιν = βροτῶν τι. Wir werden am kürzesten zum Ziele gelangen, wenn wir als Subject zu φιλῆ ein περιεκακόν suchen. Ein solches liegt aber ziemnahe, da man nur ΒΡΟΤΟΙCIN in ΒΡΟΤΕΙΟΝ zu verwandeln braucht. Alsdann hängt βρότειον als Accusativ von ἐπίσταται ab, und liefert zugleich nach einer männiglich bekannten Constructionsweise das Subject zu φιλῆ und zu πεποιθῆναι. An κακῶν (598) nehme ich ebenso wenig Anstoss, wie L. Schiller.

V. 875:

*Ἐλλας τ' ἀμφὶ πόρον πλατὸν ΕΥΧΟΜΕΝΑΙ.*

So der Mediceus, andere ἀρχόμεναι. Schiller hat sicher Recht, das Wort für verdorben zu halten, weil man weder Stellen wie τίς χθῶν εὔξεται ἢδε vergleichen, noch eine Abschwächung des Sinnes zu κείμεναι annehmen könne. Der Einfall Bothes 'gloriatæ se Dario subiectas esse' war ein sehr unglücklicher. Auf Cantabr. 1 'ἐρχόμεναι, woraus Blomfield auf ἀρχόμεναι rieth, ist gar nichts zu geben. Volckmar ἀγρόμεναι, Schiller εἰρόμεναι oder πόρον συναγείρομεναι sind Irrlichter. Ich wundere mich, dass noch Niemand auf die allereinfachste und natürlichste Aenderung: ΕΥΚΤΙΜΕΝΑΙ verfallen ist. — Nicht weniger einfach und sicher erscheint mir die Herstellung von V. 924:

*γαῖ δ' αἰάζει τὰν ἐγγαίαν  
ἦβαν Ἑέρξᾱ κταμένην Αἶδου  
σάκτορι Περσῶν· ἀγδαβάται γὰρ  
925. πολλοὶ φῶτες, χώρας ἄνθος,  
τοξοδάμαντες, πάνυ ταρφίς τις  
μυριάς ἀνδρῶν ἐξέφθινται.*

Was die Scholien von einer persischen Völkerschaft der Agdo-

baten faseln, haben sie sich geradezu aus den Fingern gesogen. Auch Hermann hat sich, gleich ihnen, durch einen alten Fehler der Ueberlieferung täuschen lassen, wenn er auf dies ἀγδαβάται seine Conjectur ἀδοβάται nach Analogie von ἀδοφοῖται baut. Die drei Buchstaben ΑΓΔ sind nichts als eine Wiederholung der Buchstaben ΑΙΔ aus V. 924, die um so erklärlicher wird, als Αἶδον in dem dorisirenden Proodus entschieden nicht die von Aeschylus gewählte Form war, sondern ΑΙΔΑ. Was nun übrig bleibt, ΑΒΑΤΑΙ, sind drei Worte: ἄ βᾶ, τᾶ. Dass Joh. Franz aus γὰρ φύσις richtig τωφύς ης hergestellt hat, erscheint mir sicher. — In dem zweiten Strophenpaare stimmen die beiden ersten Verse im Metrum nicht überein V. 949. 50 = V. 962. 63:

Ἴάνων γὰρ ἀπηύρα, 950. Ἴάνων ναύφρακτος		ὀλοοὺς ἀπέλειπον Τυρίας ἐκ ναὺς	963.
--	--	------------------------------------	------

Hermanns Gedanke Ἴάνων als Anapäst zu messen, verdient kaum eine Beachtung. Die Verse 950 und 963 lassen sich jedoch unschwer berichtigen, wenn wir entweder 963 Ἀρείας (= Περιοικῆς) herstellen, oder 950 ΙΑΝΩΝ in das so häufige ΝΑΙΩΝ (ναίων) verwandeln. Ich würde letzteres vorziehen. Denn hätte der Dichter in der Strophe Ἴάνων repetiren lassen, würde er es auch in der Gegenstrophe haben thun müssen; da war aber kein Anlass hervorzuheben, dass die aufgezählten Führer gerade von einem persischen Schiffe ins Meer stürzten. Auch sind Tyrier Seefahrer, Arier nicht. Für ὀλοοὺς erscheint äusserlich Weils ὀλο(ι)οὺς als die lindeste Nachhilfe. Die passive Bedeutung des Worts will nur nicht recht zugehen. Was Aeschylus schrieb, wird mit Gewissheit kaum zu sagen sein: vielleicht πανώλεις.

### Zu Sophokles.

Nachstehende kleine Bemerkungen zu Sophokles waren längst niedergeschrieben, als an unser litterarisches Museum die leider immer etwas spät einlaufenden Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften 1869 ausgeliefert wurden. Ich finde in ihnen eine Reihe Bemerkungen des Herrn Kvičala zum König Oedipus, zum Theil über dieselben Stellen, welche im folgenden berührt werden: zu V. 6. 7 und 215. 217. Meine jetzige Herstellung der letzten wird Herrn K. hoffentlich befriedigen. V. 215 glaube ich auf meine Weise einfacher in Ordnung gebracht zu haben, als er durch eine sehr gezwungene Interpretation, so dankbar im übrigen sein grammatischer Excurs über μὴ οὖ hinzunehmen ist. V. 6. 7 bin ich ihm zwar sehr verbunden für die meiner früheren Exegese

gezollte Beistimmung, glaube aber doch erst jetzt auf den rechten Weg gekommen zu sein. V. 596 hatte ich nicht besprochen; da jedoch auch über ihn Herr K. sehr eingehend gehandelt hat, will ich hier im Vorübergehen bemerken, dass mir zwar seine Erklärung der Worte  $\nu\tilde{\nu}\ \pi\tilde{\alpha}\sigma\iota\ \chi\alpha\iota\rho\omega$ , wenn wir die Lesart für echt halten, als die einzig mögliche erscheint, dass ich aber doch den Verdacht nicht los werden kann, es müsse  $\nu\tilde{\nu}\ \pi\tilde{\alpha}\sigma\iota\ \nu$  "ΑΡΧΩ heissen: 'jetzt gelte ich allen (in aller Augen) als ein Herrscher'.

Oedipus R. 6. 7:

$\acute{\alpha}\gamma\omega\ \delta\iota\kappa\alpha\iota\omega\tilde{\nu}\ \mu\eta\ \pi\alpha\rho'\ \acute{\alpha}\gamma\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega\tilde{\nu},\ \tau\acute{\epsilon}\kappa\eta\upsilon\alpha,$

$\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\tilde{\nu}\ \acute{\alpha}\kappa\omega\upsilon\epsilon\iota\tilde{\nu}\ \acute{\alpha}\upsilon\tau\acute{\omicron}\varsigma\ \acute{\epsilon}\xi\epsilon\lambda\acute{\eta}\lambda\upsilon\theta\alpha$

$\delta\ \pi\tilde{\alpha}\sigma\iota\ \kappa\lambda\epsilon\iota\tilde{\nu}\delta\varsigma\ \text{Οἰδίπου}\ \kappa\alpha\lambda\acute{\omicron}\upsilon\mu\epsilon\tilde{\nu}\omicron\varsigma.$

Wer  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\tilde{\nu}$  vertheidigen will, kann es nur in der Weise, wie es von den ältesten Exegeten geschehen ist, dass man  $\acute{\alpha}\gamma\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega\tilde{\nu}\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\tilde{\nu}$  ἢ (ἀντ') ἐμῶν αὐτῶν versteht. So Wunder a nunciis et quidem ab aliis quam a vobis ipsis. Denn wenn Schneidewin annimmt,  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\tilde{\nu}$  sei gegen die logische Strenge hinzugefügt, um den Gegensatz von αὐτός schärfer hervorzuheben, und Eur. Or. 533 τί μαρτύρων ἄλλων ἀκούειν δεῖ μ' ὃ γ' εἰσορᾶν πάρα (nach Elmsleys Vorgang) als Parallelstelle anzieht — andere vergleichen noch Xen. Cyr. I 6, 2 δι' ἄλλων ἐρμητέων, Theognis 573 τί κ' ἄγγελον ἄλλον ἰάλλοις; —, so ist dagegen richtig eingewendet worden, dass die ἄγγελοι ἄλλοι nur einem ἀντάγγελος entgegengestellt werden können. Eine andere Deutung, wonach die Worte παρ' ἄλλων ἀγγελλόντων bedeuten sollen, hat Meineke anal. Sophocl. p. 219 ff. zurückgewiesen. Er selbst schlägt ἐμῶν (ἀμῶν sei zu gewagt) vor und vergleicht Trachin. 391 οὐκ ἐμῶν ὑπ' ἀγγέλων. Eine reifliche Ueberlegung hat mich seitdem belehrt, dass nicht nur ἄλλων sondern auch der Ausgang des vorausgehenden Verses gelitten hat. Wir gewinnen einen völlig correcten Gegensatz, sobald wir schreiben:

$\acute{\alpha}\gamma\omega\ \delta\iota\kappa\alpha\iota\omega\tilde{\nu}\ \mu\eta\ \pi\alpha\rho'\ \acute{\alpha}\gamma\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega\tilde{\nu}\ \acute{\epsilon}\sigma\omega$

$\delta\acute{\omicron}\mu\omega\tilde{\nu}\ \acute{\alpha}\kappa\omega\upsilon\epsilon\iota\tilde{\nu}\ \acute{\alpha}\upsilon\tau\acute{\omicron}\varsigma\ \acute{\epsilon}\xi\epsilon\lambda\acute{\eta}\lambda\upsilon\theta\alpha.$

Vgl. Eurip. Phöniss. 302: βοᾶν ἔσω δόμων κλύουσα τῶνδε γήρα τρομερὰν ἔλκω ποδὸς βάσιν. Auf zwei Verse vertheilte Sophocl. O. T. 1241. 1242 ἔσω | θυρῶνος selbst ἔσω und das davon abhängige Wort. Von dem Worte δικαιοῦν macht Sophokles öfter Gebrauch O. T. 575. 640. Ol. 1350. 1642. Trach. 1244. Ajax. 1072. Hierzu kommt eine übersehene Stelle Antig. 24:

$\text{Ἔτεοκλέα μὲν, ὡς λέγουσι, σὺν δίκη}$

$\kappa\rho\iota\tilde{\nu}\epsilon\iota\tilde{\nu}\ \delta\iota\kappa\alpha\iota\omicron\tilde{\nu}\ \kappa\acute{\alpha}\nu\tilde{\nu}\omicron\mu\omega\varsigma\ \kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \chi\theta\omicron\tilde{\nu}\delta\omicron\varsigma$

$\acute{\epsilon}\kappa\rho\upsilon\pi\epsilon\ \tau\omicron\tilde{\nu}\varsigma\ \acute{\epsilon}\nu\epsilon\rho\theta\epsilon\tilde{\nu}\ \acute{\epsilon}\tilde{\nu}\tau\iota\mu\iota\omicron\tilde{\nu}\ \nu\epsilon\kappa\rho\omicron\tilde{\nu}\varsigma.$

wo man um *χρησθεὶς δικάια* zu erklären oder zu emendiren auf die wunderlichsten Ideen gekommen ist. Schol. *κρίσει δικάια χρησάμενος*.

Ebd. V. 32:

*οὐδ' οἶδε παῖδες ἐζόμεσθ' ἐφέσταιοι.*

So der Laurentianus. Was ich über diese Stelle in Bonitz Zeitschrift für österreich. Gymnasien 1864 p. 2 gesagt habe, scheint mir noch heute richtig. Nur glaube ich einen Missgriff darin gethan zu haben, dass ich für *ἐζόμεσθ' ἀζόμεσθ'* verlangte. *Ἐζόμεσθ'* ist ohne Frage falsch, es wird aber nicht sowohl ein Zeitwort, was verehren, sondern anflehen bedeutet, herzustellen sein. Denn da doch nicht in Abrede gestellt werden kann, dass mit V. 34 V. 41 *ἰκετεύομέν σε πάντες οἶδε* aufs engste zusammenhängt, muss unter dem verdorbenen Wort ein Synonym von *ἰκετεύομεν* stecken. Der Gedanke ist ja: Diis quidem non aequantes te hic ad aras tuas profusi supplicamus tibi, sed virum eximium te iudicantes rogamus omnes, ut nobis opem aliquam invenias. Diesen Sinn ermöglicht nun zwar auch *λίσσόμεσθ'*, aber das Richtige scheint *ΘΕΣ-  
COMΕCΘΑ*, ein den Schreibern wenig geläufiges Wort, welches leicht zu *ἐζόμεσθ'* Veranlassung geben konnte, zumal *ἐφέσταιοι* folgte. Hesych. Vol. II p. 311, 7—9: *θέσαντο· ἐκάθισαν, ἰκέτευσαν. θέσσεισθαι· καθῆσθαι, ἰκετεύειν. θεσσομένος· δέόμενος ἰκετεύων.* 316, 43 *θησάμενοι· αἰτησάμενοι Κρητες.* Schol. Apollon. Rhod. A, p. 824 350 H. Keil: *θεσσάμενοι· ἐξ αἰτήσεως ἀναλαβόντες αἰτήσαντες. θέσσεισθαι γὰρ τὸ αἰτῆσαι καὶ ἰκετεύσαι καὶ Ἡσιόδος* (fr. 9 ed. Göttl.) *θεσοάμενος γενεὴν Κλεοδαίου κυδαλιμίου· καὶ Ἀρχιλόχος* (fr. 11 Bgk.) *πολλὰ δ' εὐπλοκάμου πολιῆς ἄλδος ἐν πελάγεισι θεσοάμενοι γλυκερὸν νόστον.* Hesych. II p. 356, n. 56. 57: *θησόμενοι· αἰτησόμενοι θήσω· αἰτήσω. Βουωτοί (?) Lobeck Rhemat.* p. 99, Georg. Curt. Etymol. p. 220. 221. Dazu kommen der Eigenname *Θέστωρ* und Adjectiva wie *ἄθεστος, πολύθεστος, νήθεστος.* Hesych. *ἄθεστος Ἐρινύς·* (I p. 69, 7) *σκληρή, ἣν οὐχ οἶόν τε ἐξιλάσασθαι.* I 80, 85 *αἰνὴ νήθεστος· οὐκ εὐλιπένετος.* III p. 356, 54 *πολύθεστος* (Callim. Cer. 48) *πολυγάπητος, πολύσεπτος.* Phot. 440, 15 *πολίθεστον· ὑπὸ πολλῶν λιτανεύομενον.* Hesych. I 246, 41 *ἀπόθεστος· οὐκ ἐπιζήτητος.* Vgl. Bergk Pindar. Pyth. IX 63. — Wie man V. 26 *βουνόμοις* rechtfertigen will, ist mir nicht recht deutlich. Sollte *βουκέροις* dagestanden haben?

Ebd. V. 215:

*οὐ γὰρ ἂν μακρὰν  
ἔχνεον αὐτὸ μὴ οὐκ ἔχων τι σύμβολον  
νῦν δ' κτε.*

Die Schwierigkeiten in dieser Stelle erscheinen mir jetzt nicht mehr so erheblich, wie vordem. Schneidewins und Funkhänels ausführliche Besprechungen der Stelle setze ich den Lesern als bekannt voraus. Der Gedanke des Dichters kann nur dann gefasst werden, wenn man von 217  $\nu\tilde{\nu} \delta'$  ausgeht. Dies  $\nu\tilde{\nu} \delta\epsilon$  bedeutet überall: 'wie die Sache aber jetzt liegt'. Folglich muss Oedipus sagen wollen: wie's aber jetzt liegt, da ich kein  $\sigma\acute{\upsilon}\mu\beta\omicron\lambda\omicron\nu$  der mir ganz fremden Begebenheit habe und haben kann, weil ich erst seit kurzem euer Mitbürger geworden bin und erst nach dem Morde hier angelangt bin. — Hieraus folgt mit Nothwendigkeit, dass wir V. 216 eine Negation absolut nicht brauchen können; dass Sophokles eine solche gar nicht gesetzt haben kann. Denn wer leugnet, dass er Anhaltspunkte habe, konnte nicht sagen: er werde mit seinem Nachspüren nicht weit kommen, wenn er nicht einen Anhalt habe, sondern müsste sagen: denn wenn ich einen Anhalt hätte, würde ich zum Nachspüren nicht lange Zeit brauchen und nicht erst lange grosse Irrwege einschlagen. Griechisch gewendet:  $\epsilon\acute{\iota} \gamma\acute{\alpha}\rho \epsilon\acute{\iota}\chi\omicron\nu \sigma\acute{\upsilon}\mu\beta\omicron\lambda\omicron\nu \tau\iota, \omicron\tilde{\upsilon}\kappa \tilde{\alpha}\nu \mu\alpha\kappa\rho\acute{\alpha}\nu \acute{\iota}\chi\eta\epsilon\nu\omicron\nu$ , oder  $\omicron\tilde{\upsilon} \gamma\acute{\alpha}\rho \tilde{\alpha}\nu \mu\alpha\kappa\rho\acute{\alpha}\nu \acute{\iota}\chi\eta\epsilon\nu\omicron\nu \acute{\epsilon}\chi\omicron\nu \sigma\acute{\upsilon}\mu\beta\omicron\lambda\omicron\nu \tau\iota$ . Das hat der Glossator bei Brunck sehr gut gefühlt, als er deutete:  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota} \omicron\tilde{\upsilon}\kappa \acute{\epsilon}\chi\omega \tau\iota \sigma\eta\mu\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu$ , aber die Interpreten haben ihn falsch verstanden und mit Unrecht getadelt, wie z. B. A. Scheler *commentaire sur l'Oedipe roi de Sophocle* Brux. 1845 p, 52: la glosse que donne Brunck est evidemment fausse. Er umschreibt damit nicht das zweideutige  $\mu\tilde{\lambda} \omicron\tilde{\upsilon}\kappa \acute{\epsilon}\chi\omicron\nu \tau\iota \sigma\acute{\upsilon}\mu\beta\omicron\lambda\omicron\nu$ , sondern er erklärt damit sehr zweckmässig die Worte  $\nu\tilde{\nu} \delta\epsilon$ . Woher kommt nun das alberne  $\mu\tilde{\lambda} \omicron\tilde{\upsilon}\kappa$ , welches nur dann sinnbequem gemacht werden kann, wenn man die beiden Negationen sich aufheben lässt, wie  $\mu\tilde{\eta} \nu\tilde{\nu} \tau\omicron\iota \omicron\tilde{\upsilon} \chi\rho\alpha\acute{\iota}\sigma\mu\eta$ . Ich glaube, aus einer ähnlichen nur kürzeren Deutung desselben  $\nu\tilde{\nu} \delta\epsilon$ :  $\omicron\tilde{\upsilon}\kappa \overset{\mu\tilde{\lambda}}{\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu}$ . Alsdann erhellt deutlich genug, dass uns V. 216 gar nicht vollständig überliefert ist, sondern vorgefunden wurde in der defecten Fassung:

$\acute{\iota}\chi\eta\epsilon\nu\omicron\nu \alpha\tilde{\upsilon}\tau\omicron \sigma\acute{\upsilon}\mu\beta\omicron\lambda\omicron\nu . . . . .$

Es fehlt eine ganze iambische Dipodie, welche einfach durch  $\kappa\epsilon\kappa\tau\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$  auszufüllen ist.

Hiermit hört — denn über  $\mu\alpha\kappa\rho\acute{\alpha}\nu$  hat O. Ribbeck das einzig richtige gesagt — auch der letzte exegetische Zwang auf Oedipus sagt: Heilung kannst du dir schaffen, wenn du meine Worte beherzigen willst. Und damit du dich nicht etwa wunderst, warum ich, der allzeit zur That bereite Mann, nicht handle, son-

dem Rath ertheile, so wolle erwägen, dass ich auch meinen Rath ohne eigentliche Bekanntschaft mit der in Rede stehenden Angelegenheit ertheilen muss. Ich würde sicherlich nicht bloss rathend sondern handelnd eingreifen und würde mit meinen Nachforschungen auch sicher ohne grosse Weitläufigkeit ans Ziel kommen, wenn ich nicht ξένος wäre, sondern einen festen Anhaltspunkt hätte. So aber, da ich keinen habe, weil ich bekanntlich erst nach der Ermordung des Laios euer Land betreten habe und euer Mitbürger geworden bin, bin ich darauf angewiesen, euch durch meinen Rath in Stand zu setzen, die Entdeckung selbst zu betreiben.

Ebd. 287:

ἀλλ' οὐκ ἐν ἀργοῖς οὐδὲ τοῦτ' ἐπραξάμην.

Lesart des Laurentianus ist οὐκ ἐν ἀργῶς; sie erklärt sich mit Hülfe des Schol. rec. τὸ ὄνομα ἀντὶ τοῦ ἐπιρρημάτος οὐκ ἀργῶς sehr leicht aus οὐκ ἐν ἀργῶς. Aber die Schwierigkeit liegt in dem Medium ἐπραξάμην für ἐπραξα und in der ganzen wunderlichen Ausdrucksweise. Die Interlinearglosse des Demetrius Triclinius im cod. Monacens. 500 οὐκ ἐν ἀμελείᾳ τοῦτο ἐποίησα deutet das zu Erwartende an. Seltsamer Weise haben Wunder und Schneidewin das Medium in Schutz genommen. Es soll stehen, weil Oedipus' Interesse die Beschickung des Tiresias zu fordern schien. Mit solchen Kunstgriffen kann man schliesslich jede Ungehörigkeit in Schutz nehmen, obgleich doch Soph. O. R. 69 selbst sagt: ταύτην ἐπραξα — παῖδα γὰρ ἔπεμψα. Meineke Anal. Soph. p. 222 entscheidet sich kurz für ἐπράξαμεν. Die Aenderung ist so gut, wie keine, aber der zweite Anstoss bleibt. Denn wie sollen die Worte οὐκ ἐν ἀργοῖς τοῦτο ἐπράξαμεν, die auch W. Dindorf Ausg. 4 p. XXI für richtig hält, jemals den hier allein zulässigen Sinn geben: Auch dies habe ich nicht verabsäumt zu thun? ne hoc quidem infectum esse sivi. Denn dass ἐν ἀργοῖς de re infecta zu verstehen ist, und nicht de re signetur gesta, kann z. B. Euripides Phöniss. 775 zeigen:

ἐν δ' ἔσταν ἡμῖν ἀργόν, εἴ τι θεσφατον  
οἰωνόμενας Τειρεσίας ἔχει φράσαι  
τοῦδ' ἐκλυθέσθαι ταῦτ'.

Schol. ἀργόν] ἀπρακτον καὶ παραλελειμμένον, ὀφείλον γενέσθαι καὶ μὴ γενόμενον. Wer irgend eine dieser Bedeutungen hier einsetzen will, wird bald gewahr werden, dass dadurch Unsinn herauskommt. Der richtige Gedanke springt heraus, wenn man ἀλλ' οὐδὲ τοῦτο ἀπρακτον εἴασα einsetzt. Und nichts anderes hat meiner Ansicht nach Sophokles geschrieben, als:

ἀλλ' οὐκ ἐν ἀργοῖς οὐδὲ τοῦτ' εἰάσαμεν.

Wir — ich und Kreon. Vgl. Plut. Mor. 233 D. τῶς λόγους μὴ λόγους. εἴαν ἀλλὰ πράξεις ποιεῖν. Je öfter ich Sophokles lese, je fester setzt sich mir die Ueberzeugung, dass gerade in ihm recht viele Stellen durch Aufnahme von Erklärungen gelitten haben. Auch hier war augenscheinlich ἀλλ' ἐπράξαμεν übergeschrieben. V. 86 desselben Stücks hat schon Heimsöth versucht aus der Lesart des cod. Monac. 500 φέρεις φάτιν Nutzen zu ziehen. Ich möchte nur nicht behaupten, dass dies vor φήμην φέρων den Vorzug verdiene, sondern eher glauben, dass ein drittes Wort, welches durch φήμην, φάτιν erklärt war, das Ursprüngliche gibt, nämlich:

τὴν ἡμῶν ἴκεις ἐκ θεοῦ βάζειν φέρων.

Ebd. 759:

καὶ κράτη

σέ τ' εἶδ' ἔχοντα Λαῖον τ' ὀλωλότα.

Ich habe diese Stelle früher schon einmal behandelt in Zf. ö. Gymn. Bd. XV p. 26 und ἐξόμιμένον vorgeschlagen. Herr Fr. W. Schmidt Analect. S. 6 räumt die Fehlerhaftigkeit der Stelle (wie auch Kvičala p. 331) ein, hält aber ἐξόμιμένον für ἀπρεπές im Munde der Iokaste (was ich nicht finden kann) und für zu weit abliegend von den Zügen der Ueberlieferung; als ob alle Textfehler auf Verschreibung beruhten. Er verlangt σέ τῆδ' ἔχοντα Λαῖον θρόνων ὄρα, wobei θρόνων κράτη zu verbinden wäre. Dieser Vorschlag hat mich veranlasst, die Stelle noch einmal zu prüfen. Ich gestehe, dass er viel Ansprechendes hat, und möchte den verehrten Gelehrten fragen, ob ihm nicht noch besser:

καὶ κράτη

σ' ἐπεῖδ' ἔχοντα Λαῖον θ' ἐδώλια

zusagen würde, was, wenn ein Schreibfehler vorliegt, jedenfalls dem ΟΛΩΛΟΤΑ noch näher liegt, als θρόνων ὄρα. Ἐδώλια für θρόνοι O. T. 237. Antig. 173. — V. 1088 desselben Stücks wünschte ich καλῶς τε für ἄλλως τε. — Ebenda 824. 25 εἰ δ' αὖ τ' für εἰ δ' οὖν τ' und μόρον für φόνον.

Mit untrüglicher Sicherheit lässt sich heilen

Oed. Col. V. 250:

ἀλλ' ἔτε, νεύσατε

τὰν ἀδόκητον χάριν,

πρός σ' ἔτα σοι φίλον ΕΚΚΕΘΕΝ ἄντομαι,

ἢ τέκνον ἢ λέχος ἢ χρέος ἢ θεός.

Meineke's Urtheil lautet darüber in Analect. p. 146: 'Quod in fine carminis dicitur ὅτι σοι φίλον ἐκ σέθεν ἄντομαι ἢ τέκνον ἢ λέχος

(ante Reiskium λόγος) ne Hermanni quidem interpretatione effectum est, quin perverse dictum statuatur'. Darüber kann wirklich keine Frage sein. ΕΚCEΘΕΝ ist verdorben (ὄκοθεν Elmsley) und war es schon, als Aristarch und Didymus ihre Commentare dazu schrieben: ὑπὲρ ἐκείνου σε ἀντιομαι, ὃ ἐκ σέθεν τίμιόν ἐστί σοι, ἀντὶ τοῦ, ὃ ἐκ ἰσῆς προαιρέσεως τίμιόν σοί ἐσαν. Die Alexandriner scheinen, wie oft, die Züge ihres Archetypus nicht mehr haben enträthseln zu können, und das fehlende aus Conjectur ergänzt zu sehen. Wenn ich recht sehe, hatte ihr Archetypus nur folgendes: ΦΙΛΟΝΕΣΕ . . . ΑΝΤΟΜΑΙ. Erwägen wir nun, dass der nächste Vers die Güter aufzählt, der in Rede stehende dieselben classificirt, worauf das Adjectiv φίλον mit Nothwendigkeit führt, so können wir gar nicht umhin, in Ε ἦ zu erkennen, und danach einen Begriff einzusetzen, der zu φίλον eine Art Gegensatz bildet. Welcher Art er war, zeigt θεός. Antigone fleht den Chor an, nicht nur bei allem was ihm theuer, sondern auch bei allem was ihm heilig ist. Von selbst, dächte ich, böte sich dar: ΦΙΛΟΝ Η ΣΕΒΑΣ ΑΝΤΟΜΑΙ.

Durch diese Restauration habe ich mir vielleicht die Erlaubniss erworben, auch auf zwei andere Stellen im Eingang dieses Stückes, die wirklich fast zum Ueberdruss behandelt sind, doch noch einmal zurückzukommen: V. 213

οιγύσομαι τε καὶ σύ μ' ἔξ ὁδοῦ πόδα  
κρύψον κατ' ἄλλος.

Πέρα Schneidewin; πάλιν oder πέλας Cobet Var. Lectt. p. 190, πέλας Th. Bergk und M. Karajan, τόδε Meineke, früher auch W. Dindorf in Jahns JB. 1868 Bd. XCVII 6 p. 393. Auf dem richtigen Wege war Martin. Da aber Oedipus wieder in den Hain zu treten hat, kann dieser Begriff nicht unausgedrückt bleiben;

sondern es muss ΤΟΔ' ΑΥ geschrieben werden. — V. 84 lesen wir:

ᾧ πότιναι δεινώπες, εὔτε νῦν ἔδρας  
πρώτων ἐφ' ἱμῶν τῆσδε γῆς ἔκαμψ' ἐγώ.

ἔδρας κάμπειν ist nicht κῶλα κάμπειν. Meineke adnot. crit. p. 139 verlangt daher mit Recht einen passenden Ersatz für ἔδρας. Er schlägt beispielsweise πόδας vor. Ich würde ΔΕΜΑC wünschen.

Trachin. 31:

κἀφύσαμεν δὴ παῖδας οὐδὲ κείνός ποτε,  
γῆτης ὅπως ἄρουραν ἔκτοπον λαβίων,  
σπείρων μόνον προσεῖδε κάξαμῶν ἀπαξ.

Der Besitzer einer entlegenen Feldmark sieht daselbst nur einmal, wenn die Aussaat gemacht wird, und einmal wenn geschnitten wird, zum Rechten. Für ihn mag also *προσεῖδε* passend sein. Der Gatte, den seine Arbeiten Jahre lang von Hause fern halten, kann ebenfalls leicht die Gattin erst nach der Geburt eines Kindes wiedersehen, welches er bei seiner jüngsten Anwesenheit in der Heimath mit ihr zeugte. So weit wäre gegen den Vergleich nichts einzuwenden. Aber bei Sophokles ist es nicht die Gattin, welche Herakles beim *σπεῖρειν* und *ἔξαμῶν* sieht, sondern die Kinder. Und diese sieht man erst, wenn sie geboren sind, aber nicht beim *σπεῖρειν*. Sophokles hat offenbar geschrieben:

*καφύσσομεν δὴ παῖδας οἷς κείνός ποτε,  
γῆτης ὅπως ἄρουραν ἔκτοπον λαβῶν,  
σπεῖρων μόνον προσεῖχε<sup>1</sup> κάξαμῶν ἄπαξ.*

<sup>1</sup> Diese Stelle erinnert mich an das Geschichtchen *σδ'* (204) im Philogelos S. 45 Eberh.: *ἀφύης μαθηματικὸς μακρολογῶν τινα (?) ἔφη· οὐκ ἦν σοι κατὰ γένος τεκνῶσαι. τοῦ δὲ εἰπόντος ὅτι ἑπτὰ παῖδας ἔχω εἶπεν· οὐκοῦν πρόσεχε αὐτοῖς.* Ich will im Vorübergehen einige Stellen dieses Schriftchens corrigiren, an denen dem neuesten Herausgeber die Besserung nicht gelungen ist. Auf keinen Fall durfte S. 64 *εὐχαριστῶ τῷ κυρίῳ μου* unter die christlichen Formeln aufgenommen werden. Denn wenn es S. 37 hist. *ρξζ'* (167) heisst: *Κυμῶϊος ἰδὼν πρόβατον συμπεποδισμένον καὶ οὕτω κειρόμενον, εἶπεν· εὐχαριστῶ τῷ κυρίῳ μου ὅτι οὐδέποτε με δήσας ἔκειρε*, so ist doch wahrlich kein besonderer Scharfsinn nöthig, um zu erkennen, dass *κυρίῳ* ein Schreib-

fehler für **KOYPEI**. Der Kymäer glaubt seinem Barbier zu Dank verpflichtet zu sein, dass er ihn noch immer geschoren hat, ohne ihn vorher zu binden, wie der Schafscheerer das Schaf. [So jetzt auch ziemlich gleichzeitig schon Haupt und Bursian.] Auch *ρμδ'* (144) p. 23 weiss ich nicht, was der *κύριος* vorstellt. Ein Witzbold sieht einen trägen Läufer und sagt *οἶδα τίνας χρῆζει ὁ κύριός μου οὗτος*. Eberhard will *ὦ κύριε μου* geschrieben wissen, ich möchte vorschlagen *ὁ Σκύριος οὗτος* 'dieser schnellfüssige Achilleus'. Zur Erzählung *σδ'* p. 21 bemerkt der Herausgeber selber: *iocum non perspicio*. Sie lautet: *Σχολαστικῶ λεπτόν ἵππον ἔχοντι προσελθὼν τις· ὁ ἵππος, ἔφη, εἰς ἄδου ὄρε· καὶ ὁ σχολαστικὸς κἀγὼ βλέπω.* Der Witz, oder richtiger die Albernheit, könnte darin bestehen sollen, dass der *σχολαστικὸς* sagen will: ich sehe es auch, es kommt mir auch so vor, dabei aber eine Wendung wählt, welche sich auch so verstehen lässt *κἀγὼ βλέπω εἰς ἄδου*. Inness wäre der Witz ziemlich frostig. Der *σχολαστικὸς* wird gesagt haben: *κατὰ βλέπει*. Noch alberner würde die Antwort, wenn sie *κατὰ βλέπων ἐστὶ* lautete, denn ein *κατωβλέπων*, *κατωβλέπον*, *κατώβλεψ* ist ein Stier und

Wie sich der Besitzer eines abgelegenen Feldes um dasselbe nur zur Zeit der Aussaat und Ernte kümmert, so kümmerte sich Herakles um die Kinder nur in sofern, als er sie zeugte, seine Gedanken auf ihre Zeugung richtete, und wenn sie geboren waren, als seine betrachtete. *κάξαμῶν* bleibt noch kühn genug.

Ebd. 323:

οὐτ' ἄρα τῷ γε πρόσθεν οὐδὲν ἐξ ἴσου  
χρόνω ΔΙΟΙΣΕΙ γλῶσσαν.

In diesen Versen ist mir nur *διοίσει* anstössig. Wakefield schon dachte an *δήσει*. Ich hoffe mit ΔΟΝΗΣΕΙ das rechte zu treffen. So sagt Pindarus *δονεῖν θρόον ὕμνων*.

Ebd. 946:

οὐ γὰρ ἔσθ' ἢ γ' αὔριον  
πρὶν εὔ πάθῃ τις τὴν παροῦσαν ἡμέραν.

Richtig bemerkt Nauck Anhang S. 153, *πρὶν κτλ.* ist falsch. Denn das Kommen des morgenden Tages ist von unserem Wohl oder Wehe nicht abhängig. Er verbessert darum *πρὶν ἐκπεράσσης* oder *πρὶν ἂν περάσσης* und vergleicht s. Eurip. Studien Band II S. 75 Anm., da der Sinn sei: 'denn der morgende Tag existirt für uns nicht, bevor wir den heutigen durchlebt haben'. Vermuthlich ist ΕΥΠΑΘΗ aus ΕΥΝΑΧΗ geworden: bevor wir den heutigen zur Ruhe gebettet haben. Vorher nehme ich für ἢ καὶ πλείους τις die Korrektur ἢ καὶ πλείονός τις mit der Modification auf, dass ich ἢ in den vorhergehenden Vers ziehe, der mit δὴ ᾗ zu schliessen hat. Vgl. Cobet Var. Lect. 240. 257.

Fragm. 820 Nauck:

Μέν' εἰς σοφιστὴν ἐμόν.

In dieser Art geben die Scholien zu Pindar's Isthm. Δ (E) 16 p. 541 die Worte. Sie sind sehr leicht zu corrigiren:

μένεις σοφιστὴν ἘΣΜΟΝ,

in demselben Sinne ἐσμόν, wie σοφιστῶν σμῆνος bei Kratinus Archil. fr. II (2, 16) vol. I p. 8 ed. min. Bergk reliqq. com. Att. p. 6. Denn dass beide Worte gut und rein attisch seien, bezeugt Phrymisus apparatus. Sophist. 37, 22. 64, 4. Vgl. Philol. X, 409, wo ich dem Libanius I p. 176, 3 σοφιστῶν σμῆνος zurückgegeben habe.

---

kein Pferd; allein das ist für unseren Autor wohl zu weit hergeholt. *Κάτω βλέπει*, es schämt sich. Boissonad. Philostr. p. 484; *κάτω βλέπειν* häufiger Ausdruck von Thieren Longin. 13, 1 *βοσκομῆτων δίκην ἀεὶ κάτω βλέποντες terram prone spectantes*.

Philoct. 756 ff.:

Wie die Ueberlieferung lautet, wolle man selbst nachsehen, ich will die Stelle gleich so hin schreiben, wie ich glaube, dass sie einst gelautet hat:

ΦΙΛ. δεινὸν γὰρ οὐδὲ φητὸν· ἀλλ' οἴκτειρέ με  
\*ὡς ἐξεπλήσθη. ἰὼ ἰὼ δύστηνε σύ\*

ΝΕΟ. δύστηνε δῆτα διὰ πόνων πάντων φανείς.

βοῦλει λάβωμαι καὶ θίγω; ΦΙΛ. μὴ τοῦτό γε.

ΝΕΟ. τί δῆτα δράσω; ΦΙΛ. μὴ με ταρβήσας προδῶς.

ἦκει γὰρ αὕτη διὰ χρόνου ΠΑΛΙΓΚΟΤΟΣ.

ἀλλ' ὡσπερ ἦτον μ' ἀρτίως, τὰ τόξ' ἐλών

τὸ νῦν παρὸν

τάδ', ἕως ἀνῆ τὸ πῆμα τοῦτο τῆς νόσου,

σῶζ' αὐτὰ καὶ φύλασσε κτλ.

Mit der Umstellung, wie mit *παλίγκοτος* für *πλάναις ἕως* ist hoffentlich das Richtige getroffen. Nur V. 757 (760 alter Zählung) ist so zerrüttet, eben in Folge der offengelegten Schäden, dass eine Heilung noch erwartet werden muss. So viel aber darf einstweilen dreist behauptet werden, dass diesen Vers Philoctet ganz gesprochen haben muss, weil Neoptolem mit *δύστηνε δῆτα* nur auf eine *δῆσας* antworten kann, in der Philoctet *δύστηνος* gebraucht hatte. Auch V. 867 ist die Besserung so einleuchtend, dass ich sie ohne weiteren Vermerk passiren lassen kann. *τότ' ἐλπίδων ἄπιστον* ist falsch; es muss heissen:

ΦΙΛ. ὃ φέγγος ὑπνοῦ διάδοχον ΤΟΔ<sup>1</sup> ΕΙΣΙΔὸΝ  
ἘΛΠΙΤΟΝ οἰκούρημα τῶνδε τῶν ξένων.

Euripides.

Electr. 170. 178. 192. Warum Kirchhoff mit W. Dindorf die hds. Lesart *Μυκηναῖοι ὀρειβάτας* in *οὐριβάτας* verwandelt hat, begreife ich nicht, da ersichtlich der entsprechende Vers der Antistrophe den Fehler enthält. Nicht *δοκεῖς τοῖς σοῖσιν δακρύοις* sind die Worte des Dichters, sondern *τεοῖς ἧ δακρύοις δοκεῖς*. So hatte Reiske V. 178 auch durch Umstellung *οὐδ' ἰσαῖσα χοροὺς κάλαν'* geheilt. Eine orthographische Kleinigkeit ist V. 216 zu berichtigen: *φρυγῆ, σὺ μὲν καθ' οἶμον, εἰς δόμους δ' ἐγώ*. Gewöhnlich *κατ' οἶμον*. Aber *οἶμος* hat im Atticismus den spiritus asper.

Ebd. V. 215:

πρὸς δ' ἔδραις Ἀσιήτιδες

διωγαὶ σταίζουσ' ἄς ἔπερσ' ἐμὸς πατήρ.

*Ἐδραις*, Conjectur Scaligers für *ἔδρας*, haben Seidler und G. Heu-

mann gebilligt, dieser ausserdem ἔδραϊον Ἀσίδες nachgebessert, jener zur Unterstützung des Dativ noch auf Hesych. στατίζουσι σιάων ἔχουσι (schon Heinsius) verwiesen. Der Versausgang hat aber stärker, als beide annahmen, gelitten. Die Worte ἄς ἔπερσ' ἐμὸς πατήρ enthalten eine Exegese der vorausgehenden Worte αση-πιδες (?) δμωαί. Es wird zu schreiben sein:

πρὸς δ' ἔδραϊσι λήϊδες

mit Verweis auf Hom. II. Y 193, oder ἔδραϊς λήϊδες.

Ebd. V. 208:

205 αἰτὰ δ' ἐν χειρῶν δόμοις  
ναίω ψυχὰν τακομένα  
δωμάτων πατρῶων φηγὰς  
οὐρείας ναίοντες ἐρίπνας.

Seidler hatte an diesen Versen keinen Anstoss genommen, sondern V. 186 κούρα τῆ βασιλῆα geschrieben. Nachdem aber die von Kirchhoff recipirte Lesart der Handschriften vor Naucks guter Aenderung κούρα ἴσται βασιλεία zurücktreten muss, kann kein Zweifel mehr sein, dass der Vers der Gegenstrophe gestört ist. Es ist ohnehin kaum glaublich, dass Euripides ναίω — ναίονσ' geschrieben haben sollte. Und doch können wir uns auch wieder nicht leicht entschliessen, Musgrave's Correctur οὐρείας ἀν' ἐρίπνας gut zu heissen, weil sie gar nicht erklärt, wie ναίονσ' sich eindringen konnte. Der Eindringling enthüllt sich uns aber sofort als vollberechtigter Bürger, wenn wir schreiben:

οὐρείας

**ΒΟΥΝΑΙΟΥΣ ΑΝ ΕΡΙΠΝΑΣ.**

Das Adjectivum βουναῖος ist ausreichend geschützt durch das Epitheton der Here βουναία und die γὰ βοῦνης, wie Argos bei Aeschylus in den Schutzflehenden heisst. Durch unsere Emendation empfängt auch das Metrum (φηγὰς) die gehörige Stütze, während bisher φῦγὰς störend war.

Ebd. 335:

πολλοὶ δ' ἐπιστέλλουσιν, ἐρμηνεύς δ' ἐγώ,  
αἱ χεῖρες, ἡ γλῶσσ', ἡ ταλαίπωρός τε φρήν,  
κάρα τ' ἐμὸν ξυρηκέες, ὅ τ' ἐκείνου τεκῶν.

Zu V. 335 merkt Seidler an: [ἐκείνου] i. e. Ὀρέσιου', eine Bemerkung, die man von dem gelehrten Manne lieber nicht gemacht sähe. Kirchhoff schweigt; und auch Nauck, der wenigstens Zweifel gegen die Richtigkeit des Textes erhebt, bringt zur Berichtigung nichts bei. Glücklicherweise liegt der Text gar nicht so im Argen,

als man hiernach glauben möchte. Der Dichter selbst hilft uns auf die richtige Fährte, wenn er fortfährt:

*αἰσχρὸν γὰρ, εἰ πατὴρ μὲν ἔξεϊλεν Φρύγας,  
εἰ δ' ἄνδρ' ἔν', εἷς ὢν, οὐ δυνήσεται κτανεῖν.*

Natürlich ist *ἐκεῖνος* nicht Orestes, wie Seidler träumte, sondern Aegisthos, dessen Vereinsamung nach Elektra's Ansicht Orest bestimmen sollte, nach Argos heimzukehren. Ich finde in **ΤΕΚΩΝ ΤΕΙCΩΝ** wieder und nehme für den Codex archetypus eine leichte Wortumstellung folgender Art an:

*κάρα τ' ἔμδον ξυρρηκές, τ' ἐκεῖνος τ' εἷς ὢν,*

woraus sich mit Leichtigkeit der tadellose Vers gewinnen lässt:

*κάρα τ' ἔμδον ξυρρηκές, εἷς τ' ἐκεῖνος ὢν.*

Was wir lesen, ist ein missglückter Versuch, der schlechten Ueberlieferung mit Benutzung des ersten überschüssigen *τ'* aufzuhelfen. Auch V. 249 steht *ἐκείνου* für *ἐκεῖνος*, wenn anders meine Herstellung des Verses

**ΗΛ.** *ἐν τοῖσδ' ἐκεῖνος τηλορὸς (?) ναίει δόμοις*

das rechte trifft. Mir scheint aber die Antwort des Orest eine erste Person *ναίω* ebenso unbedingt auszuschliessen, wie die dritte zu verlangen <sup>1</sup>.

Ebd. V. 339:

*καὶ μὴν δέδορκα τόνδε, σὸν λέγω πόσιν.*

An Stellen wo *λέγω* so gebraucht wird, ist ja kein Mangel in der Tragödie. Hier aber scheint mir *τόνδε σὸν λόγῳ πόσιν* geschrieben werden zu müssen. Der Chor ist ja im Geheimniss. Vgl. Eur. El. 1282 und meinen Nachtr. zu Hesych. Vol. V p. 36, zu Vol. III 47, 25. Nicet. Eugen. Drosill. I 221 *τοῦ μέχρι φωνῆς νυμφίου Χαρικλέους*. I 290 *ἄνερ Χαρίκλειος, μέχρι γούν φωνῆς μόνος*.

Ebd. V. 414:

*κέλευε δ' αὐτὸν, εἰς δόμους ἀριγμένον,*

*ἐλθεῖν, ξένων τ' εἰς δαῖτα πορσεύαι τινα.*

Das ist die Seidlersche Fassung der Stelle im Texte, nach dem Vorgange von Scaliger und Barnes, wobei das *τόνδ'* wegbleibt, das gleichwohl nicht nur die editio princeps vor *εἰς* einschiebt, sondern auch nach Kirchhoffs Zeugnis in app. Par. steht. In der Anmerkung dagegen verräth Seidler Misstrauen gegen seinen eigenen Text und proponirt *κέλευε δ' αὐτὸν* u. s. w. Natürlich ist dieser Vorschlag wegen *αὐτὸν* unbrauchbar, aber dass *τόνδ'* zurückge-

<sup>1</sup> So hatte ich längst vor O. Jahn Philol. XXVI p. 37 geschrieben, der übrigens mit *γημόρος* das rechte endlich getroffen haben dürfte.

rufen wird, ist in der Ordnung. Auch Kirchoff ging von dieser Ansicht aus, als er: *κέλευε δ' αὐτὸν τῶνδ' ἀριγμένων δόμους ἐλθῶν ξένων εἰς δαῖτα ποροῦναι τινα* verlangte. Im Uebrigen ist seine Conjectur nichts werth. Denn die Stellung des *ἐλθῶν* ist eine unmögliche, da man sich immer versucht fühlen wird, *ξένων* mit *τῶν δ'* zu verbinden, also wenigstens *ξένων μολῶν* wünschen würde. Und was nöthigt uns, *ἀριγμένον* und *δόμους* zu versetzen? Für mich steht unumstösslich fest, dass die vier Buchstaben *ΕΙCΔ* im ersten Verse durch ein Versehen dahin aus dem zweiten hineingerathen sind. Was nach ihrer Eliminirung übrig bleibt, lautet bei richtiger Worthheilung:

*κέλευε δ' αὐτὸν, τῶνδ' ὄμοῦ σ' ἀριγμένων.*

Der Auftrag geht nicht sowohl auf ein Kommen, als auf das Liefern von Victualien. *Ποροῦναι* ist das zu *κέλευε* gehörige Verb; das *τ'* ist der Rest eines Accusativs eines Participii; *ξένων* bildete, wie oben schon angedeutet ist, wirklich den Anfang des Verses:

*ξένων, μολόντ' εἰς δαῖτα ποροῦναι τινα.*

Ebd. V. 582:

*σύμμαχος γέ σοι μόνος*

*ἦν δ' ἀσπάσωμαί γ' ὃν μετέρχομαι βόλον.*

So der Codex; *ἦν δ' ἐκσπάσωμαί γ'* Victorius; *ἦν ἐκσπάσωμαί γ'* Musgrave und Seidler. Erst die beiden letzten Herausgeber schlugen einen neuen Weg ein: Nauck: *νῦν δὲ σπασαίμην γ'*, Kirchoff: *εἶθ' εὔ σπασαίμεθ'* oder *ἦν εὔ σπασώμεθ'*. Warum denn aber nicht immer zu den einfachsten und leichtesten Heilmitteln greifen? Ob Euripides *βόλων* oder *βόλου* geschrieben, weiss ich freilich nicht, aber bürgen möchte ich für:

*ἦν δεσπόσωμεν οὗ μετέρχομαι βόλου.*

Ebd. 1156:

*παλιρρους δὲ τάνδ' ὑπάγεται δίκαια*

*διαδρομού λέχους.*

Die Responson der Dochmien ist durch das ganze Lied sehr streng. Denn auch in der Strophe ist ohne Zweifel zu lesen: *τότε μὲν ἀρχέτας | ἔπεσεν ἐμὸς ἐμὸς ἐν λουτροῖς, | ἰάχῃσε δὲ στέγεια λάϊνοι,* und in der Gegenstrophe *λαβοῦσ' ἃ τλάμων*. Da nun die Vergleichung des Ehebetts mit einem Hafen in der Tragödie sehr häufig ist, hier aber besonders passend erscheint, weil Agamemnon bei der Heimkehr in das Vaterland schwereren Schiffbruch an seinem Lebensglücke litt, als ihm auf der Ueberfahrt am hafenlosesten Gestade hätte begegnen können, lese ich: *δυσόρμου λέχους*.

## Rasender Herakles 66:

ἔχων τυραννίδ', ἧς μακροὶ λόγχοι πέρι  
πηδῶσ' ἔρωτι σώματ' εἰς εὐδαίμονα.

Naucks kurze Notiz lautet: 'ἔρωτι vix sanum'. Seltsam, dass kein Kritiker auf ein ganz bekanntes homerisches Wort gerathen hat, was hier völlig am Platze ist: ΕΡΩΗΙ, z. B. O 358 δουρός ἐρωί mit der Paraphrase δούρατος δούμῃ. Ebenso sicher ist V. 95 zu emendiren:

ΜΕΓ. ὁ δ' ἐν μέσῳ με, λυπρὸς ἄν, δάκνει χρόνος.

ΑΜΦ. γένοιτ' ἄν, ὃ θύγατερ, οὖριος δρόμος  
ἐκ τῶν παρόντων τῶνδ' ἐμοὶ καὶ σοὶ κακῶν.

Weder Erfurdt, dem Hermann folgte, hat mit γένοιτο τῶν, noch Kirchhoff mit οὐ γὰρ γένοιτ' ἄν θύγατερ das Rechte getroffen. Nur daran hat Kirchhoff recht gethan, dass er ὃ als Glossem auswarf. Man lese (χρόνω) γένοιτ' ἄν θύγατερ οὖριος δρόμος. Vgl. 584. Mit χρόνω wird χρόνος aufgenommen.

Ino fr. 427 p. 389 überliefert bei Hesych. Vol. I p. 460 n. 256 δ' ἄρα ὡς δῆ. Εὐριπίδης Ἴνοι. Vorauf geht die Glosse: δ' ἄρ' δ' Eben darum wird das ganze Fragment aus den Euripideischen zu entfernen sein. Denn bei Homer Odys. E 461 heisst es: αἶψα δ' ἄρ' Ἴνω δέξατο χερσὶ φίλησιν Die Glossen sind zu schreiben: [δ' ἄρ. δῆ. Ἴνώ.] δ' ἄρα ὡς δῆ. Εὐριπίδης.

Auctor Rhesi V. 116:

πῶς γὰρ περάσεις (ει al.) σκόλοπας ἐν τροπῇ δορός (στρατοῦ);  
πῶς δ' αὖ γεφύρας διαβαλοῦσ' ἐπιηλάται  
ἦν ἄρα μὴ θραύσαντες ἀντύγων χροάς.

Eine verschiedentlich besprochene Stelle, in der alles klar ist bis auf zwei Wörtchen. Zuletzt hat Nauck Eurip. Stud. Bd. 2 p. 169 sich über dieselbe ausgelassen, nachdem er früher die scheinbar sehr einfache Emendation ἦ ναρὰ empfohlen hatte, will er jetzt ἐν νυκτί. Freilich spielt das Stück in der Nacht; aber wie ward aus ἐν νυκτί unser ἦν ἄρα? Mein Vorschlag geht dahin, ΑΝΔΗΡΑ zu schreiben. Hesych. I p. 187 n. 4707 ἄνδηρα — ἦ τὰ χεῖλη τῶν ποταμῶν. Neben σκόλοπας und γεφύρας wird, wer an Homers Il. M 50 ff. denkt, sich die ἄνδηρα gern gefallen lassen. Ob, da auch eine Partikel im Anfang des Verses nöthig ist, Euripides ἦ ἄνδηρα geschrieben hat, oder κἄνδηρα, das ist ziemlich irrelevant. — In demselben Stücke V. 847 offerirt C: εἰ μὲ τις θεῶν ἐφραζε  
τι  
τοῖς θεανοῦσιν. Folglich ist θενοῦσιν herzustellen (vgl. 626. 667 v. l.), wie denn auch Electr. 684 Musgrave richtig aus der hdsch. Les-

art *θανεῖν* richtig auf *θνεῖν* geschlossen hat: *καὶ σοὶ προφωνῶ πρὸς τὰδ' Αἴγισθον θνεῖν.*

Ebd. V. 366:

ἀλλὰ νῦν ἄδε γὰ  
καταφθίμενον Ἑλληνὶ μόρω  
φιλιπτον ἄχθος οἴσει.

Mit dem Metrum ist die hds. Lesart nicht verträglich; darum ward Elmsley's *καταφθίμενον* ziemlich allgemein gut geheissen, bis Nauck Eurip. Stud. Bd. 2 S. 65 bewies, dass eine solche Form, obschon auch Electr. 984 Suppl. 984 zu finden, unmöglich sei. An unserer Stelle ist, mit welchen Mitteln man auch an der anderen Stelle helfen möge, einfach *προφθίμενον* zu schreiben. Eine besondere Freude macht es mir der bösen Stelle

Troad. 40:

ἦ παῖς μὲν ἀμφὶ μνημ' Ἀχιλλέως τάφου  
λάθρα τέθνηκεν τλημόνως Πολυξένη

endlich befriedigend aufhelfen zu können. *Λάθρα* (γρ. *οικτρά δ καὶ ἄμεινον*) B, *λάθρα* Cb, *οικτρά* AB. Völlig zutreffend ist die Bemerkung Naucks Eurip. Stud. 2 S. 126, dass man hier entweder der schlechteren Klasse von Handschriften folgen, oder den Versuch machen müsse, aus *λάθρα* und *οικτρά* ein drittes, und zwar das euripideische Wort, zu erschliessen. Der letzten Fährte hätte er nur folgen und seinen Fund nicht wieder durch die misslungene Vermuthung *ἀβροά* ruiniren sollen. Das einzig richtige Wort ist *ΘΑΛΕΡΑ*, welches die alten Lexicographen durch *ἀκμάζουσα οικτρά* interpretiren, so dass die verkehrte Lesart in AB sich als eine thörichte Interpretation der Schule ergibt. Ueber *θαλερός* vgl. Eurip. Electr. 19 *θαλερός ἦχ'* (*εἶχ'*) die Bücher, gebessert von F. W. Schmidt Analect. p. 127, Kvčala JJB. 1865 Vol. XCI p. 322) *ἦβης χρόνος*.

Noch einmal macht sich *λάθρα* im Euripides unnütz, in der Hecub. 6 ap. grammat. Hermann. p. 387 *λάθρα μ' ὑπεξέπεμψε*, wo es ein Glossem zu *ὑπ* — ist, das die richtige Lesart *δείσας* verdrängt hat.

Ebd.: 747:

οὐχ ὡς σφάγιον Δανάιδας τέξουσ' ἐμόν

die Lesart aller Hdsch. und des Christus patiens v. 77. *Σφαγεῖον*, was einige aus einer corrupten Glosse Hesychs *σφαγεῖον' πρόβατον*. *Θῦμα* herstellen wollten, ist ein monströses Wort. Gesetzt aber auch, die Form wäre richtig, so wüsste ich doch mit *ὡς*,



was dem nächsten Verse entstammt, nichts anzufangen. Kirchhoff hat in seiner Ausgabe die Stelle so gegeben:

οὐ[χ' ὡς] σφάγιον ~ Δανάϊδας τέξουσ' ἐμὸν,

indem er uns freistellt, den Trochäus mit ἴνν oder ἴδν (Nauck) zu füllen. Die Sache ist aber damit nicht abgethan, weil keiner seiner Vorschläge den Ausfall und die Corruptel erklärt. Das wird dagegen sehr leicht, wenn wir schreiben:

ΟΥΣΦΑΓΙ[ΑΠΑΙΔΑΔ]ΑΝΑΙΔΑΙCTEΞΟΥCΕΜΟΝ.

Jetzt handelt es sich um eine ganz gewöhnliche Erscheinung, dass dieselben Buchstaben einmal weggelassen wurden. Die Lesart σφάγιον hat der Interpret verschuldet, welcher durch ein übergeschriebenes *ον* das *πληθυντικὸν ἀντὶ τοῦ ἐγκοῦ* angedeutet hatte.

Ebd. 356:

ᾧθει βιαίως· εἰ γὰρ ἔσσι Λοξίας.

Die besseren Hdsch. BCb geben ᾧθει αἰσίως, die schlechteren AB ᾧθει βιαίως. Jenen war auch hier zu folgen. In ihren Zügen liegt ὁ θεῖ' αἰσίως eine Erklärung zu ὁ θεοπιωδός, was Hesych. durch ὁ ἀληθῆς μάνας erklärt.

Endlich gebe ich ganz bescheiden zu Eur. Tro. 70 οἶδ' ἦνικ' Αἴως εἶλε Κασσάνδραν βίᾳ den Einfall Preis, ob etwa, da die guten Hdsch. BC εἶλε, die anderen εἶλκε (worauf jeder leicht verfallen konnte) darbieten, nichts weiter zu ändern ist, als der Spiritus und ob nicht Euripides εἶλε d. i. ἴλε gesagt haben könnte?

### Lycophron.

V. 250:

σπόμβῳ τὸν αἵματηρὸν ἐξάρχων νόμον.

Ich habe zwar diese Stelle schon einmal in meinen Nachträgen zum Hesych behandelt, allein, da sie dort vielleicht der Aufmerksamkeit entgeht, will ich hier noch einmal darauf zurückkommen. Die Scholien haben αἵματηρὸν gelesen, was sie τὸν αἵμασι χρώμενον erklären. Aber Lykophron hat sicherlich geschrieben:

σπόμβῳ τὸν Ἀρμάτειον ἐξάρχων νόμον.

Vgl. Plutarch. de Music. c. VII. Eur. Orest. 1384. EM. s. v. aus Didymus.

### Aeschylus.

Agamemn. 321 (326):

ἐν δ' αἰχμαλώτοις Τρωϊκοῖς οἰκήμασιν  
ναίουσιν ἤδη τῶν ὑπαιθρίων πάγων

δρόσων τ' ἀπαλλαγέντες ὡς δὲ σδαίμονες  
ἀφύλακτον ἐδῆσουσι πᾶσαν ἐδφρόνην.

Die reichste Auswahl Conjecturen zu dieser Stelle ist geboten von Rob. Enger in s. Ausg. p. 27, und dennoch ist darunter keine einzige, für welche man sich veranlasst fühlen möchte, einzutreten. Was Aeschylus geschrieben hat, zeigt die Rhesis Hektors im Rhesos des Euripides V. 416—19:

οἱ δ' ἐν θ' ὕπλοισι καὶ παρ' ἐπείλους ὄχους  
ψυχρὰν ἄησιν δίψιδόν τε πῦρ θεοῦ  
μένουσι καρτεροῦντες, οὐκ ἐν δεμνίοις  
πυκνὴν ἄμυσαν ὡς σὺ δεξιούμενοι.

Unsere Krieger, sagt Klytämnestra, werden heut Nacht das erste Mal wieder im weichen Bett schlafen: ἐν δὲ δεμνίοις. Es scheint, dass im Archetypus der Ausgang des Verses verwischt war, etwa .. ΔCΔ . MN . . . C. — Im Vorbeigehen sei noch das Scholion zu Agamn. 14 corrigirt, auf welches W. Dindorf eine Textänderung gegründet hat. Φόβος γὰρ] ἢ περισσὸς ὁ ΓΑΡ ἢ λείπεται τὸ ΑΛΥΩΝ. Für ἄλῶν ist ΜΥΩ zu schreiben.

Prometheus V. 113:

ὑπαιθροῖς δεσμοῖσι πασσαλευμένως.

Nur auf diese Fassung des cod. Med. ist die Besserung zu basiren; Lesart der schlechteren Bücher ist ὑπαιθροῖς πασσαλευτός, woraus A. Turnebus sein πασσαλευτός ὦν machte. Die Scholien fruchten nichts, aus B wird notirt: πασσαλευόμενος κεκαρφομένος, aus O προσκεκαρφομένος, welche Erklärungen das ursprüngliche nicht mit Sicherheit errathen lassen. W. Dindorf vermuthet, προσπεπασσαλευμένος sei Interlinearglosse zu προσπεπαρμένως gewesen; Heinr. Weil geht noch weiter und erblickt selbst in προσπεπαρμένως noch ein Glossem zu προσσπαρτός πέτρα. Gut äschylisch ist beides; aber für das originale halte ich:

ὑπαιθροῖς δεσμοῖσι ΠΡΟΥΣΕΛΟΥΜΕΝΟΣ.

Der Kenner des tragischen Sprachgebrauchs weiss, dass προουσελεῖν soviel wie ὑβρίζειν προπηλακίζειν bedeutet; den Byzantinern wollen wir nicht übel nehmen, wenn sie προσηλωμένος herauslasen und πεπασσαλευμένος oder ähnlich erklärten. Leopold Brock in seiner accuraten Arbeit über Plusquamperfect u. Perfect bei Aeschylus (Bresl. 1865. 8.) S. 15 durfte also πεπασσαλευμένος nicht gut heissen. Προουσελεῖν mag noch manchmal verwischt oder vernichtet sein. An einer Stelle des Sophokles rieth ich Nauck vor längerer Zeit an, es wieder herzustellen. Oed. R. 1483 τὰ πρόσθε λαμπρὰ προουσέλησαν ὕμματα, wo wir jetzt προῦξέησαν finden. In seiner

Rückantwort bemerkte Nauck, dass ihm dieselbe Conjectur auch von Prof. Th. Gompertz mitgetheilt worden sei. Wenn nun zwei mehr sehen als einer, ist der Stelle am Ende durch *προδύσλησαν* wirklich aufgeholfen. Zu

Ebd. 315 ff. wird man in den Ausgaben (siehe auch Heimsoth krit. Stud. S. 286) auch eine ziemlich reiche Auswahl von Verbesserungsvorschlägen finden, deren Zusammenstellung wir uns hier füglich ersparen können. Die Stelle wird lesbar, wenn wir schreiben:

*τάχ' ἄν σε καὶ μακρὰν ἀνωτέρω  
Θακῶν κίχιοι Ζεύς, ὥστε σοι τὸν νῦν ἄλις  
παρόντα μόχθον παιδιὰν εἶναι δοκεῖν.*

Ebenso kurz will ich mich über ein paar andere Stellen fassen. V. 52: *ἔγνωκα. τοῖς δε κούδεν ἀντειπεῖν ἔχω* (cod., *τοῖσδέ γ' Hartung, Weil*) ist zu ändern in *ἔγνωκα. τοῖσδ' ἐγὼ οὐδὲν ἀντειπεῖν ἔχω*. — V. 250 ist *θνητούς τ'* richtig wegen V. 254 *πρὸς τοῖσδε μέντοι*. — V. 271 ist der Gedanke: Jetzt geht es mir schlecht. Ein andermal werden andere für dasselbe Verbrechen, was ich beging, bestraft werden. Darum schreibe ich: *ταῖτά τοι πλανωμένω πρὸς ἄλλοι' ἄλλον πημονή προσίζανει*.

Hesych. *ἐπιμάξας· ἐπισπάσας*.

Benutzt hat diese Glosse Th. Bergk zu Pind. Pyth. 2 *ἐμφύλον αἶμα* — *ἐπέμαξε θνατοῖς*. Die Reihenfolge der Glossen fordert aber *ἐπιμέστας*, d. i. die äolische Form für *ἐπιμαστός*. Da nun Hesych selbst und die Parömiographen *ἐπίμαστον κακόν* durch *ἐπισπαστόν* erklären, wird die ganze äolisirende Glosse: *ἐπιμέστας· ἐπισπαστός* zu schreiben sein.

C. I. G. n. 5537. p. 604

ΕΙΥΙΤΑ  
.. ΜΕΡΟΤΟΥ

ist nichts anderes als: ΕΠΙ[C]ΤΑ[C]Ι]ΜΒΡΟΤΟΥ, ἐπὶ Στασιμβρότου.

Aristoteles' Poetik.

Kapitel IV §. 4:

*αἴτιον δὲ καὶ τούτου ὅτι μανθάνειν οὐ μόνον τοῖς φιλοσόφοις ἤδιστον ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις ὁμοίως. ἀλλ' ἐπὶ βραχὺ κοινωνοῦσιν αὐτοῦ. διὰ γὰρ τοῦτο χαίρουσι τὰς εἰκόνας ὁρῶντες ὅτι συμβαίνει θεωροῦντας μανθάνειν.*

Die Bedenklichkeit der hds. Lesart haben schon Hermann und Bekker <sup>3</sup> gefühlt. Wenn sie aber *αἴτιον δὲ καὶ τοῦτο* schrei-

ben, so ist damit nichts gewonnen. Von den beiden natürlichen Ursachen der Poesie ist die erste der den Menschen angeborene Trieb zu nachahmender Darstellung und seine Freude an den Schöpfungen derselben. Beweisend für letzteres ist der Umstand, dass wir Dinge, deren Anblick in natura uns abstösst (*σαῦρον ἢ πύθρον* führt Plutarch de aud. poet. c. 3 p. 68 als Beispiele an), in einem gut ausgeführten Abbilde mit Wohlgefallen betrachten. Der Grund dieses Wohlgefallens ist aber ein doppelter; in erster Linie ein weniger hoch anzuschlagender ästhetischer und contemplativer, der Genuss nämlich, welchen uns die Sauberkeit der Ausführung u. dergl. bereitet und ein tiefer liegender intellektueller, die höchst angenehme Wahrnehmung von der Erweiterung unserer Kenntnisse, insofern das Kunstwerk auch unseren Verstand zur vergleichenden Thätigkeit auffordert. Es muss mithin heissen:

*αἶτιον δὲ τούτου* (sc. *τοῦ χαίρειν*) — *διὰ γὰρ <καὶ> τούτο χαίρουσι*.  
Der §. 6 wird anheben müssen *κατὰ φύσιν δὲ*.

#### Kapitel IV §. 8:

*πῶν μὲν οὖν πρὸ Ὁμήρου οὐδενὸς ἔχομεν εἰπεῖν τοιοῦτον ποιήμα, εἰκὸς δὲ εἶναι πολλούς. ἀπὸ δὲ Ὁμήρου ἀρξαμένοις ἐστίν, οἷον ἐκείνου ὁ Μαρσίτης καὶ τὰ τοιαῦτα. ἐν οἷς κατὰ τὸ ἀρμότιον λαμβεῖον ἤλθε μέτρον. διὸ καὶ λαμβεῖον καλεῖται νῦν ὅτι ἐν τῷ μέτρῳ τούτῳ ἰαμβίζον ἀλλήλους.*

Wenn Aristoteles hier die Bemerkung einstreut, der seiner Zeit übliche Ausdruck *λαμβεῖον* (Schmähmetrum) komme von *λαμβίζειν* (schmähen) her, so beabsichtigt er doch offenbar im ersten Theile seiner Bemerkung an einen Ausdruck zu erinnern, dessen er sich selbst vorher noch nicht bedient hatte, im zweiten Theile aber zur Erklärung dieses Ausdrucks diejenigen Thatsachen herbeizuziehen, resp. zu verwerthen, mit denen er seine Leser eben bekannt gemacht hatte. Vergleicht man vollends den ganz ähnlichen Fall c. 3, 1. 3, die Etymologie von *δράματα*, so kann man nicht zweifelhaft sein, dass in *λαμβεῖον* ein Fehler stecke. Es muss heissen *ἐν οἷς κατὰ . . . τὸ ἀρμότιον λαμβίζουσιν ἤλθε μέτρον*. Ob *λαμβίζουσιν* oder *λαμβισταῖς*, ist für den Sinn gleichgültig. Aber nicht gleichgültig ist es, ob man *κατὰ* vorschnell in *καὶ* verwandelt oder im Sinne des Aristoteles vorgehend sich nach einem ausgefallenen Nomen umsieht. Aristoteles wird wohl seiner Gewohnheit treu *κατὰ (φύσιν)* geschrieben haben. Noch mehr Anlass zu Anstössen gibt der erste Theil dieses Paragraphen. Wie unklar ist der Ausdruck *τοιοῦτον ποιήμα*, der mit einem Auge nach *ψόγους*, mit dem anderen nach *Μαρσίτης* hinschielte, was der Schrift-

steller offenbar schon im Sinne hatte. Wie sollen wir ferner εἶναι πολλοὺς rechtfertigen, wofür man denn doch zum wenigsten γεγονέναι πολλοὺς, streng genommen aber γεγονέναι πολλὰ erwartete. Drittens, da zu εἶναι wohl εἰπεῖν zu ergänzen ist, dürfen wir uns wirklich ὁ Μαργίτης gefallen lassen und von der Forderung τὸν Μαργίτην abstehen? Endlich lese man doch auch nicht über ἐκείνου hinweg. Nicht einmal αὐτοῦ ὁ Μαργίτης reicht aus, wenn das οἶον Sinn haben soll, sondern αὐτοῦ μὲν ὁ Μαργίτης erwarten wir und ausserdem als Beispiel angeführt ein dem Margites ähnliches Gedicht von einem älteren nachhomerischen Dichter. Wer hier mit Glück emendiren will, muss Sorge tragen, dass er den beregten Anstössigkeiten allen aus dem Wege gehe. Und das ist nach meinem Dafürhalten nur bei folgender Fassung der Stelle möglich;

τῶν μὲν οὖν πρὸ Ὀμήρου οὐδενὸς ἔχομεν εἰπεῖν τοιοῦτον ποίημα, οἶον ἐκείνου ὁ Μαργίτης. εἰκὸς δὲ [πεποιηκ]ῆναι πολλοῦς. ἀπὸ δὲ Ὀμήρου ἀρξάμενοις ἔσσι καὶ τὰ τοιαῦτα. ἐν οἷς κατὰ [φύαν] τὸ ἀριότιον ἰαμβιζουσιν ἦλθε μέτρον.

Als Schöpfung vorhomerischer Dichtung vermögen wir allerdings kein derartiges Gedicht namhaft zu machen, wie es der Margites jenes (des Homer) ist: aber selbstverständlich haben viele (auch vorhomerische Dichter) solche geschaffen. Fangen wir aber bei Homer an, so lässt sich auch dieses Genre mit Beispielen belegen. In diesen tritt nach dem natürlichen Verlauf das für Spottvögel geeignete Metrum auf, welches denn auch Spottmetrum heisst bis auf den heutigen Tag, weil sie in diesem Metrum einander ausspöttelten.

#### Kapitel V §. 1:

μίμησις φανλοτέρων μὲν, οὐ μέντοι κατὰ πᾶσαν κακίαν, ἀλλὰ τοῦ αἰσχροῦ ἔσσι τὸ γελοῖον μόριον.

Die Komödie stellt niedrigere Charaktere dar, nur nicht völlig verworfene, sondern soweit das Lächerliche ein verunstaltender Zug im Charakterbilde eines Menschen ist. Dass auch Vahlen Beiträge (Wien 1865) p. 20 mit Batteux, Bekker und Hermann αἰσχροῦ \* οὐ \* schreibt, nimmt wenigstens darum Wunder, weil schon Susemihl S. 97 gegen diese Anordnung und Verunstaltung des Textes vollbegründete Bedenken erhoben hatte. Die Komödie ist doch nicht eine μίμησις τοῦ αἰσχροῦ, von dem das γελοῖον ein Theil ist, sondern sofern das γελοῖον ein Theil desselben ist; eine μίμησις τοῦ γελοίου, welches ein bestimmtes μόριον τοῦ αἰσχροῦ ist. Man muss schreiben: ἀλλὰ [καθόσον] τοῦ αἰσχροῦ ἔσσι τὸ γελοῖον μόριον. Wie an zahllosen anderen Stellen der Poetik war

ein Wort, hier *καθόσον*, zerstört. Die ersten sauberen Abschriften mochten eine Lücke angedeutet haben, spätere Copien schrieben das Lesbare ohne Andeutung der Lücke und ihres Umfangs continuirlich in eins zusammen. So ist auch Kap. VII 6 *ὡσπερ ποτὲ καὶ ἄλλοτε ΦΑCIN* nur der Rest eines längeren Worts. Denn ein Sinn kommt in diese bei Vahlen p. 18 der Ausgabe (Berl. 1867. 8.) noch durch Druckfehler entstellten Worte nur, wenn wir [ΕΙΩ]-ΘΑCIN bessern. Ausserdem ist p. 18, 10 ed. Vahlen das Glossem

ἔρος zu entfernen und durch  $\overset{\wedge}{\text{ΟΥΤΟC}}$  zu ersetzen.

Kapitel VIII §. 4:

*ὥστε μεταπιθεμένον πινὸς μέρους ἢ ἀφαιρουμένον διαφέρεισθαι καὶ κινεῖσθαι τὸ ὄλον. ὃ γὰρ προσὸν ἢ μὴ προσὸν μηδὲν ποιεῖ ἐπίδηλον, ὡς οὐδὲ μόριον τοῦ ὄλου ἐστίν.*

Weder ist mit Twinning *διαφθείρεσθαι* noch mit Winstanley *ἀφαιρεῖσθαι* zu lesen, sondern wie aus Kap. IX 10 erhellt, ΔΙΑ-[CT]ΡΕΦΕCΘΑΙ. Da ferner *ὡς* in Ac, Na, LMacd fehlt, so ist die Frage, ob Susemihl gut gethan hat, es aus Bc, M, B, G, Phc aufzunehmen, und die darauf gestützte Conjectur Vahlens *ποιεῖ τι,*

*δηλον ὡς* *δηλον, ὡς κτλ.* zu billigen. Ich vermuthe *μηδὲν ποιεῖ ἐπὶ πλέον,* *οὐδὲ μόριον τοῦ ὄλου ἐστίν.* Denn ein Element, dessen Anwesenheit oder Abwesenheit nichts verschlägt, nichts ausmacht, ist kein Theil des Ganzen. Vgl. Valckenaer Diatr. cap. XIX p. 150 B. — Ein leicht zu hebender Fehler verunstaltet noch Kap. IX 10 (1451, 634) *λέγω δὲ ἐπεισοδιώδη μῦθον ἐν ᾧ τὰ ἐπεισόδια μετ' ἄλλα οὐτ' εἰκὸς οὐτ' ἀνάγκη εἶναι.* Susemihl verlangte *τὰ πράγματα*, dem Sinne nach ebenfalls richtig, allein damit ist dem *μετ' ἄλλα* noch nicht sein ganzes Recht geschehen. Es muss *τὰ ΕΠΙΟΝΤΑ* heissen.

Kapitel XIX 3:

*δηλον δὲ ὅτι καὶ ἐν τοῖς πράγμασιν ἀπὸ τῶν αὐτῶν ἰδεῶν δεῖ χορηγεῖσθαι, ὅταν ἢ ἐλεεινὰ ἢ δεινὰ ἢ μεγάλα ἢ εἰκότα (?) δέη παρασκευάζειν.*

Hier ist *δέη* Schreibart der Aldine. Von den Handschriften bieten Ac δ' ἦ, M 21 δεῖ, Q δῆ, Bc γῆ, Na ῆ. Hieraus folgt als einzig richtige Lesart δῆ. Diese Form des Coniunctivus ist bekannt aus den von Reisig Aristoph. I p. 44 angeführten Stellen des Aristophanes Ran. 265 *κεκράξομαι γὰρ καὶ με δῆ δι' ἑμέρας* (siehe W. Dindorf), Plut. 216 *ἐγὼ γὰρ, εὖ τοῦτ' ἴσθι, καὶ δῆ μ' ἀποθνεῖν* (s. Dobrée), an welchen die schlechteren Handschriften des Dichters, nicht wie Buttm. ausf. Gr. II 151 sagt, viele und

vortreffliche δει bieten. Ferner aus Philetaeros bei Athen. X p. 416 F κἂν δῆ τροχάλω στάδια πλείω Σωτάδου (III 392 = II 641 ed. min.), wo die Hdscb. δέη haben, aus Menand. Stob Flor. XV 5 (Com. IV 242 = fr. inc. XXVIII p. 977 ed. min.) ἂν δῆ δὲ φείσασθαι τὸ τοῦ γήρωος χάριν (cod. B δέη, vulg. ἂν ῆ) und Menander bei Plut. Vit. Alex. c. 17 (com. IV 245 = fr. inc. XXXIX 3 p. 988 ed. min.) κἂν διελθεῖν δηλαδὴ διὰ θαλάττης δῆ τόπον τίν' οὗτος ἔσται μοι βατός, wo δέη die gewöhnliche Lesart war. Dieselbe Form erscheint als dorische in der inser. Corcyr. 1845, 138 καθὰς κα δῆ (Böckh δέη), obgleich bei Thucyd. V 97 die Bücher in δέη übereinstimmen, und wird geschützt durch Sophron. fr. I Athen. VII 360 D ὅκα (ἔκα Ahrens) πρὸς δῆσθε. Endlich zeigt Hort. Adonid. 187 b, dass δῆ oder δει eine Streitfrage zwischen den Technikern war. An unserer Stelle sprechen die Handschriften mit grösster Entschiedenheit für die Form δῆ, da nur der 4. Mediceus δει bietet, und auch dieses δει spricht laut für δῆ. — Nach εἰκότα habe ich ein Fragezeichen gesetzt. Das Wort scheint aus εἰκάτα verdorben. — Einige Zeilen weiter 1456, 6. 8 vermuthete ich τί γὰρ εἶη τοῦ λέγοντος ἔργον εἰ φανοῖτο ΤΕΛΕΙΑ καὶ δίχα τοῦ λόγου. An Kap. XIX 5 παρὰ γὰρ τὴν τοῦτων γνώσιν ἢ ἄγνωσιν οὐδὲν εἰς τὴν ποιητικὴν ἐπιτίμημα φέρεται ὅτι καὶ ἄξιον σπουδῆς möchte ich die Frage knüpfen, ob nicht die Stelle lückenhaft und wegen γνώσιν ἢ ein entsprechender Zusatz, etwa: [πλεονέκτημα ἢ] vor ἐπιτίμημα nöthig sei.

#### Kapitel XXII 6:

τὸ μὲν οὖν φαίνεσθαι πως χρῶμενον τούτῳ τῷ τρόπῳ γελοῖον.

Den Sinn der Stelle gibt Susemihls Uebersetzung wieder S. 125: 'freilich, wenn Einer fort und fort sich mit Anwendung dieser Art von Sprachformen sehen lassen wollte, so würde er sich in der That hiermit lächerlich machen'. Aber er gewinnt ihn nur durch Aufnahme einer sehr misslichen Conjectur Hermanns und Bekkers<sup>3</sup> πάντως für πως. Mir ist πως ein Beweis, dass Aristoteles statt φαίνεσθαι einen etwas starken Ausdruck gesetzt hatte, den er selbst durch πως (gleichsam) eingeschränkt und abgeschwächt hatte. Ich habe daher schon seit Jahren MAINECΘAI geschrieben, und wenn ich nicht irre, war Susemihl, dem ich die Aenderung mittheilte, von ihrer Richtigkeit leicht überzeugt. Die Worte, welche kurz vorher 1458 B 9. 10 gelesen werden, als Beispiel für unbefugte ἐπέκτους, scheinen mir durch Herrn Vahlens im Text (S. 40) recipirte Conjectur Ἐπιχώρην noch keineswegs mit Sicherheit hergestellt, obschon Ἐπιχώρην immer besser sein mag,

als ἦμι δ' Ἴσθμ. Die Handschriften bieten: ἦται χάριν Ac Mbd, ἦτ' ḥ χάριν Bc, ἦμι χάριν L, ἦτε χάριν Mc Q, εἴ τι χάριν Na, εἴ τι χάριεν Ma. Alle diese Varianten führen am einfachsten auf den Eigennamen Μῆναχος, so dass zu lesen sein wird: [Μ]ῆναχ', Ἴσθμ εἶδον Μαραθωνάδε βαδίζοντα. Der Eigenname ist sattsam bekannt aus Androtion bei Pollux VIII 121: τὸ Μητίχου κάλλιον, οὗ μνημονεύει Ἀνδροτίων . . . Μητίχου δικαστήριον μέγα οὕτω κληθὲν ἐπὶ ἀρχιτέκτονος Μητίχου. Append. prov. III 94 p. 434 mit Schneidew. u. Leutsch Anmerkungen.

#### Kapitel XX §. 5.

Die Definition der Silbe ist nicht aristotelisch, wie aus der Poetik selbst Kap. 21 §. 10 erhellt, wo das  $\bar{a}$  in Πηληιάδῳ eine συλλαβὴ ἐμβεβλημένη genannt wird. Aristoteles hat also nicht übersehen (wie Susemihl Anm. 226 annimmt), dass ein Vocal für sich auch eine Silbe bilden kann. Und sollte Aristoteles nicht daran gedacht haben, dass auch ein Diphthong eine besondere Silbe bildet, dass Halbvocale mit Vocalen es thun; und enthält die Silbe ΓΡΑ (das hier gewählte Beispiel nicht) Mute, Halbvocal und Vocal. Die Handschriften haben: καὶ γὰρ τὸ ΓΡ (Γ καὶ Ρ Mb, Pb, G) ἄνευ τοῦ  $\bar{a}$  συλλαβή, καὶ μετὰ τοῦ Α, οἷον τὸ ΓΡΑ. Das hat man höchst willkürlich in οὗ γὰρ — ἀλλὰ μετὰ verwandelt. Denn aus dieser Lesart blickt doch noch die Wahrheit durch: ' $\bar{a}$  ist Silbe sowohl ohne Γ und Ρ, als auch mit denselben'. — Im 8. Paragraph desselben Abschnitts heisst es bei Gelegenheit der Bedeutungslosigkeit der einzelnen Theile des Nomens: ἐν γὰρ τοῖς διπλοῖς οὗ χρώμεθα ὡς καὶ αὐτὸ καθ' αὐτὸ σημαῖνον, οἷον ἐν τῷ Θεοδώρῳ τὸ δῶρον οὗ σημαίνει. Man schreibe: ἐν γὰρ <οὐδέ> τοῖς διπλοῖς οὕτω χρώμεθα ὥστε καὶ αὐτὸ καθ' αὐτὸ σημαίνειν, oder ὡς καὶ αὐτῷ καθ' αὐτὸ σημαίνοντα. Denn was Aristoteles sagen will, ist: man halte mir nicht die zusammengesetzten Nomina entgegen, nicht einmal in diesen sind die Theile bedeutungsvoll, obgleich doch zuweilen ihre einzelnen Theile ausserhalb der Zusammensetzung als selbständige Nomina bedeutungsvoll sind. Die Zusammensetzung hebt die Bedeutsamkeit auf. Θεός ist σημαῖνον, δῶρον ist σημαῖνον: aber als Theile des Compositums Θεόδωρος sind δῶρον und Θεός ebenso bedeutungslos, wie θε und ος oder δω und ρον, als μέρος von Θεός und δῶρον.

#### Kapitel 20 §. 11.

λόγος δὲ φωνῆ συνθετὴ σηματικὴ ἧς ἓνια μέρος καθ' αὐτὰ σημαίνει τι. οὗ γὰρ ἅπας λόγος ἐκ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων σύγκειται, οἷον ὁ τοῦ ἀνθρώπου ὀρισμός, ἀλλ' ἐνδέχεται ἄνευ ῥημάτων εἶναι λόγον, μέρος

μέντοι ἀεὶ [π] σημαῖνον ἔξει, οἷον ἐν τῷ βαδίζειν Κλέων ὁ Κλέων.

Es ist geradezu unbegreiflich, wie Vahlen S. 37 gegen alle Handschriften und gegen alle Logik hier hat drucken lassen können ἐν τῷ βαδίζει Κλέων ὁ Κλέων. In βαδίζει Κλέων, einem so vollkommenen λόγος, wie man ihn nur wünschen kann, sind ja zwei σημαίνοντα enthalten, während eben gesagt ist, der Logos müsse wenigstens einen Theil, der etwas bestimmtes bedeute, enthalten, wenn er auch sehr wohl ohne das Zeitwort bestehen könne. Man hat ganz übersehen, dass die letzten drei Worte ein durchaus passendes Beispiel abgeben, sobald man Κλέων ὁ Κλέων(ος) schreibt. Denn schon dies ist nach Aristoteles ein λόγος. Aber auch die drei vorausgehenden Worte sehen wie ein Beispiel aus, nur dass das μέρος σημαῖνον in ihnen nicht ein Nomen, sondern ein Verbum ist: ἐν τῷ βαδίζειν. Beide lassen sich durch ein dazwischen geschobenes ἢ leicht verknüpfen. Im ersten Beispiele fehlt das ὄνομα, im zweiten das ῥῆμα. Ist nun dies erste Beispiel zulässig? Nach den vorausgehenden Worten: μέρος μέντοι ἀεὶ (π) σημαῖνον ἔξει gewiss. Denn βαδίζειν ist das μέρος σημαῖνον. Aber die nicht so unmittelbar vorausgehenden Worte scheinen dagegen zu sprechen. Denn diese sollen nach den Auslegern bedeuten: es sei zwar nicht ein jedes Wortgefüge aus Verbis und Nominibus zusammengesetzt, wie z. B. die Definition des Menschen nicht, sondern man könne auch ohne Verba ein solches bilden, aber einen Theil, der eine bestimmte Bedeutung habe, müsse es stets enthalten. Mir will jedoch diese Deutung aus mehrern Gründen nicht recht einleuchten. Denn ἅπας steht da, nicht πᾶς, und das muss doch wohl übersetzt werden: denn nicht durchweg besteht der Logos aus Haupt- und Zeitwörtern: d. h. Haupt- und Zeitwörter (die σημαίνοντα μέρος) sind nicht die einzigen Bestandtheile des Logos oder Wortgefüges. Acceptiren wir aber diese Uebersetzung, so ist es unmöglich fortzufahren: οἷον ὁ τοῦ ἀνθρώπου ὀρισμός, sondern wir müssen daran unmittelbar anschliessen μέρος μέντοι κτλ. und alsdann passen beide Beispiele allerdings. Ferner beachte man, dass im Anfang nur λόγος definirt ist, aber dieser λόγος noch gar nicht als λόγος εἷς gefasst wird, dass es also durchaus nicht nöthig ist, dass die vor den Worten εἷς δὲ ἐστὶ λόγος διχῶς gewählten Beispiele auch den Anforderungen an einen λόγος εἷς entsprächen. Endlich hätte man sich wirklich bei ὁ δὲ τοῦ ἀνθρώπου nicht beruhigen sollen. Λόγος kann doch nicht supplirt werden und ὀρισμός, was nicht fehlen kann, aus 1457 A, 26 zu entnehmen, ist wiederum

eine etwas starke Zumuthung, auch wenn wir uns alle mögliche Prägnanz gefallen lassen wollen. Wir werden wohl genöthigt sein, *ὄρισμός* hier umzusetzen, und auch aus diesem Grunde eben den Worten *οἶον ὁ τοῦ ἀνθρώπου ὄρισμός* den Process zu machen. Was aber mit den noch übrigen Worten *ἀλλ' ἐνδέχεται ἄνευ ῥημάτων εἶναι λόγον* thun? Eine Unrichtigkeit enthalten sie nicht, aber sie fassen nur den *ἀνθρώπου ὄρισμός* ins Auge, der hier kurz vor ihnen noch nichts zu suchen hatte: und enthielten nicht alles, was Aristoteles über den *λόγος*, ehe er zum *λόγος εἷς* wird, zu sagen hatte. *Ἐν τῷ βαδίζειν* ist auch ein Wortgefüge, eine *φωνή συνθετὴ σηματική* und in ihm fehlt nicht das Zeitwort, sondern das Nomen. Hatte also Aristoteles etwa [*ὀνομάτων ἢ*] *ῥημάτων* oder statt *ῥημάτων* einfach *ἐκατέρων* geschrieben? Auch das glaube ich nicht, sondern vermuthlich lautete die Stelle:

*λόγος δὲ φωνή συνθετὴ σηματική, ἧς ἕνια μέρη καθ' αὐτὰ σημαίνει π. οὐ γὰρ ἅπας λόγος ἐκ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων σύγκειται (οἶον ἐνδέχεται ἄνευ ῥημάτων <καὶ ἕνα> εἶναι λόγον) μέρος μέντοι ἀεὶ (π) σημαῖνον ἔξει, οἶον· ἔν τῷ βαδίζειν' (ἢ) 'Κλέων ὁ Κλέων (ος)'. εἷς δὲ ἔστι λόγος διχῶς, ἢ ὁ ἐν σημαίνων ἢ ὁ εἷς πλειόνων συνδέσμων, οἶον ἢ Ἰλιάς μὲν συνδέσμων εἷς, ὁ δὲ τοῦ ἀνθρώπου (ὄρισμός) τῷ ἐν σημαίνειν.*

Kapitel XXI §. 12 (1458 A, 12):

*οἶον εἰς Η καὶ Ω.*

Schreibe *λέγω* δὲ, wozu *οἶον* hier übel angebrachtes Glossem ist. Denn es gibt nur diese zwei immer langen Vocale. Endlich 1458 A, 15 schreibe: *φωνῆν βραχύ* (er meint *E* und *O*). *τὰ δὲ*

*N καὶ Σ*  
*μεταξὺ εἰς ταυτὰ [τοῖς ἄρρεσιν καὶ τῶν φωνηέντων εἰς τὰ συστελλόμενα]. εἰς δὲ τὸ ἰ τρίτα μόνον, μέλι κόμμι πέπερι. εἰς δὲ τὸ ὕ πέντε.*

Kapitel III §. 1:

*ἢ πάντας ὡς πράττοντας καὶ ἐνεργοῦντας τοὺς μιμουμένους.*

Unter allen Versuchen zur Erklärung und Herstellung dieser Worte ist der Teichmüllersche, Beiträge (Halle 1867. 8.) S. 25. 26 bei weitem der gelungenste. Ganz befriedigt er mich auch noch nicht. Die Zerrüttung der Stelle erhellt aus III §. 2, wo es von Sophokles und Aristophanes heisst *πράττοντας γὰρ μιμοῦνται καὶ δρωῦντας ἄμφω* und aus Kap. II §. 1 *ἐπεὶ δὲ μιμοῦνται οἱ μιμούμενοι πράττοντας*. Auch der Epiker *μιμεῖται πράττοντας* aber *δι' ἀπαγγελίας*, d. h. seine *πράττοντες* sind keine *δρωῦντες*, sie werden nicht als selbstthätig handelnd dargestellt, während die *πράττοντες* der Tragödie *πράττοντες ποιοῦνται τὴν μίμησιν*. Gerade diese Diffe-

renz in der Art und Weise der epischen und dramatischen Darstellung aber müssen wir schon an dieser Stelle scharf hervorgehoben zu sehen wünschen. Und dass dies Aristoteles nicht verabsäumt hat, beweisen die Worte *καὶ ἐνεργοῦντες* noch klar. Denn die Figuren des dramatischen Dichters sind in der That nicht bloss *δρῶντες*, sondern auch *ἐνεργοῦντες*, ihre *ἐνέργεια* (ihr geistiges Leben) ist vielmehr die Quelle ihres *δρᾶν*. Aristoteles wird wohl gesagt haben: *ἢ πάντας (?) ὡς δρῶντας καὶ ἐνεργοῦντας τοὺς πρᾶττοντας μιμούμενον*. Denn *μιμούμενον*, was die Beziehung auf *ἀπαγγέλλοντα* verlangt, wird wohl erst nach dem Ausfall von *πρᾶττοντας* in den *accusat. plur.* übergegangen sein. Man könnte meinen, es liesse sich wohl auch mit *ὡς καὶ ἐνεργοῦντας τοὺς πρᾶττοντες μιμούμενον* auskommen, und dafür anführen, dass vielleicht *πάντα δρῶντας* der üblen Nebenbedeutung wegen habe vermieden werden sollen (— denn *πάντα* oder *ἅπαντα* nach Kap. XXVI §. 1 scheint mit Casaub. vorzuziehen, weil die Tragödie *μίμησις πράξεων δρώντων* ist —), allein Aristoteles ist in solchem Falle gewiss Correctheit zuzutrauen, und diese wird erst dann erzielt, wenn wir *δρῶντας* schon §. 1 herstellen, §. 2 aber, der sich auf ihn zurückbezieht, entweder [*τοῦς*] *πρᾶττοντας γὰρ μιμοῦνται καὶ δρῶντας ἄμφω* oder *πρᾶττοντας γὰρ μιμοῦνται ὡς δρώντας ἄμφω* schreiben. Letzteres wird das Richtige sein. *ὡς* ist oft in *καὶ* versehrieben, z. B. ist Ahrens Theocr. IX 15 verleitet worden, aus den Scholien: *ὦ Αἴτην ἢ Θρέψασά με ταύτην* (forte *τίτην* Ahr.) *γὰρ καὶ τροφὸν καὶ μητέρα καλεῖ* auf eine Lesart *Αἴτην μαι' ἃ ἐμὰ* zu schreiben. Aber der Scholiast hatte *ταύτην γὰρ ὡς τροφὸν καὶ 'μητέρα' καλεῖ* geschrieben. Vgl. Soph. O. T. 1091, wo der Chor sich sehnt den Kithäron als des Oedipus *καὶ τροφὸν καὶ μητέρ' αἴξειν*.

Auch zum §. 3 dieses Kapitels habe ich eine Bemerkung zu machen. Statt *οὔτοι μὲν γὰρ κόμιας* schreibt Spengel *αὐτοί*. Hauptabsicht des Schriftstellers ist aber an *δράματα* und *δρῶντας* die Bemerkung anzuknüpfen, dass die Dorier das Drama als ihre Erfindung in Anspruch nehmen, weil bei ihnen der Ausdruck *δρᾶν* für *πράττειν* gang und gebe sei. Alles Uebrige sind beiläufige Bemerkungen, wenn gleich in der Absicht beigefügt, gleich an dieser Stelle alles zusammenzudrängen, was sich für die Behauptung der Dorier sonst noch beibringen lässt. So steht auch die dorische Etymologie der Komödie zu ihren Folgerungen aus dem Worte *δρᾶν* bloss in dem Verhältniss einer untergeordneten Bemerkung, die demnach auch zurückzutreten und sich nicht so vorzudrängen hat, wie in unseren Texten geschieht — und namentlich geschähe,

wenn man *αὐτοί* schriebe. Verderbt ist *οὔτοι μὲν* freilich, aber, wie unsere Argumentation lehren kann, aus *τοῦτο μὲν*.

Kapitel IV §. 6:

*κατὰ φύσιν δὴ ὄντος ἡμῖν τοῦ μιμεῖσθαι [ἔτι δὲ καὶ τοῦ λέγειν] καὶ τῆς ἀρμονίας καὶ τοῦ θυμοῦ — τὰ γὰρ μέτρα ὅσα μέρη τῶν θυμῶν ἔσται, φανερόν — ἔξ ἀρχῆς πεφυκότες καὶ αὐτὰ μάλιστα κατὰ μικρὸν προάγοντες ἐγέννησαν τὴν ποιήσιν ἐκ τῶν αὐτοσχεδιασμάτων.*

Die zweite natürliche Ursache der Poesie sind die drei Mittel der poetischen Darstellung. Der Mensch fühlt von Natur das Bedürfniss der Mittheilung (*λόγος*) und auch der Sinn für Harmonie und Rhythmus (*Μέτρον*) ist ihm angeboren. So folgert denn Aristoteles, dass wenn solche *φύσει ὄντες μιμηταί* mit jenen drei ebenfalls von der Natur selbst an die Hand gegebenen Mitteln die *μίμησις* bewerkstelligen, ihre *μιμήματα* auf der ersten Stufe ebenfalls noch sehr naturwüchsig waren, Improvisationen, Stegreifversuche, *αὐτοσχεδιάσματα, ποιήματα αὐτοκάβδαλα*, dass aber der Ursprung der Poesie gleichwohl in ihnen zu suchen sei, weil sich durch längere Praxis allmählig die Ansprüche an die Form steigerten, bis endlich auf der dritten Stufe der Stoff einer künstlichen Behandlung unterzogen wurde. Aristoteles betrachtet also jeden Menschen als einen geborenen *αὐτοσχεδιαστής*. Wenn nun in unserem Texte *ἔξ ἀρχῆς πεφυκότες καὶ αὐτοὶ μάλιστα* steht, so vermischen wir gerade die Hauptsache, die folgerichtige Beschränkung des Begriffs *μιμηταί* zum Begriff *αὐτοσχεδιασταί*. Erst wenn wir das Wort nach *κατ' αὐτὰ μάλιστα* einsetzen, schreibt Aristoteles correct. Dass sich Aristoteles gerade des Ausdrucks *αὐτοσχεδιασταί* bedient habe, soll damit nicht behauptet sein, er konnte mit demselben Rechte *αὐτοκάβδαλοι* oder *δικηλισταί* oder *σοφισταί* sagen. Letzteres war nach Athen. XIV 621 E sogar der üblichste Ausdruck (*οἱ πολλοὶ*).

Aristoxenus Elemente der Rhythmik.

P. 268 Mor. *νοητέον δὲ δύο πινὰς φύσεις τῶντας, τῆν τε τοῦ θυμοῦ καὶ τὴν τοῦ θυμιζομένου, παραπλησίως ἐχούσας πρὸς ἀλλήλας ὥσπερ ἔχει τὸ σχῆμα καὶ τὸ σχηματιζόμενον πρὸς αὐτὰ.* Der Vatic. 191 gibt *αὐτὰ* ohne Spiritus, der Urbinas 77 *αὐτὰ*, im Marcian. ist *αὐτὰς* in *αὐτὸ* corrigirt. Das Richtige gibt der Urbinas, aber zwischen *πρὸς* und *αὐτὰς* hätten die Herausgeber eine Lücke andeuten sollen, welche durch die Worte *πρὸς (ἀλλήλα οὐ τὸ αὐτὸ ὄντα καὶ) αὐτὰ* zu füllen sein dürfte. — P. 272 muss es heissen *ἕτερον δὲ πινος δεῖται* (nicht *δεῖ*) *τοῦ διαιρήσοντος αὐτὸν*, da *χρόνος* Subject des Satzes bleibt. — P. 276 ist kein Grund ersichtlich,

von der Ueberlieferung der Bücher abzugehen und mit den Ausgaben *συντίθεσθαι* für *συναθῆναι* zu schreiben.

Mit ziemlicher Sicherheit lässt sich p. 276 (411, 4 Westph.) in Ordnung bringen: τὸ δὲ θυθμιζόμενον ἔστα μὲν κοινόν πως ἄρρυθμίας τε καὶ θυθμοῦ, ἀμφότερα γὰρ πέφυκεν ἐπιδέχεσθαι τὸ θυθμιζόμενον τὰ συστήματα, τὸ τε εὐρυθμον καὶ τὸ ἄρρυθμον καλοῦόμενον. ἀπλῶς δ' εἰπεῖν τοιοῦτον ρητέον τὸ θυθμιζόμενον οἷον δύνασθαι κτλ. Die Worte καὶ τὸ ἄρρυθμον, welche in VD fehlen, sind vom Rande Mc richtig in den Text recipirt. Darauf aber fahren sämtliche Hdsch. fort καλοῦ δ' εἰπεῖν, ausser dass in Mc καλοῦ in καλῶς corrigirt ist. Ich glaube die Lücke im Sinne des Aristoxenus ausgefüllt zu haben. — P. 288 ist doch wohl zu schreiben ὁ ἐπὶ πάντων ἢ καὶ πλειόνων ἐνὸς κατεχόμενος mit Versetzung der Partikel ἢ, welche vor ἐνὸς stand, an ihre rechte Stelle. Ebenso kann es 292 unmöglich heissen ἔσται τοῦτο καὶ ἐν τοῖς ἔπειτα φανερόν, sondern muss ἔσται δὲ καὶ τοῦτο ἐν geschrieben werden. — P. 300 gehen die Ergänzungsversuche fehl: die Lücke ist nicht hinter ἢ anzunehmen, sondern hinter ὡσαύτως, und durch (διατεθῆ)ἢ zu füllen. Eine weitere Lücke findet sich 302 (415, 23 Westph.), wo nach μεγέθει vor ἐν γὰρ die Worte: εἰσὶ δ' οὗτοι παιωνικοὶ τῷ γένει ausgefallen sind. — Auch p. 282 ist ohne Frage lückenhaft, aber die Ergänzung schwierig. Dem Hauptschaden hälfe ab: ἐν οἷς ὁ μελωδῶν θῆσει τῶν φθόγγων (ἀσυνδύαστον) ἕκαστον.

Theophil. Antioch. ad Autolyc. II 2 p. 48 Otto:

So lange ein Götterbild aus Stein oder Erz in Arbeit befindlich ist, fällt es dem Künstler gar nicht ein, es für etwas anderes zu halten, als für eine Schöpfung seiner Hände. Ist es also nicht lächerlich, wenn er es nach der Vollendung und Aufstellung in enem Tempel für einen Gott hält: ὅταν δὲ ἀγορασθῶσιν ὑπὸ πικρῶν καὶ ἀνατεθῶσιν εἰς ναὸν καλούμενον ἢ οἰκόν τινα, τούτοις οὐ μόνων θύουσιν οἱ ἀνησάμενοι ἀλλὰ καὶ οἱ ποιήσαντες. Wenn das Götterbild in ein Privathaus verkauft ist, kann der Künstler ihm nicht mehr opfern. Theophilus muss von einem Ort öffentlicher Gottesverehrung geredet haben, also ἢ σηκόν τινα. Denn σηκός ist der ἐνδότερος τόπος τοῦ ἱεροῦ. Uebrigens ist ναὸν ein so geläufiges Wort, dass der Zusatz καλούμενον höchst auffällig ist. Dieser Zusatz passt zu σηκόν dem selteneren Terminus weit besser; s. Olearius zu Libanios Briefen n. 1594 n. 1. Hesych. ἐν σηκοῖς ἰδρύμενα ἐν ναοῖς ἀνατεθέντα.

Iob. XX 5 εὐφροσύνη δὲ ἀσεβῶν ἔξαισιον, χαρμονὴ δὲ παρηνόμων ἀπώλεια. Der hebräische Text gibt hier  $\text{חַדְוָה} \text{חַדְוָה}$ ;  $\text{חַדְוָה} \text{חַדְוָה}$  d. h. die Freude des Gottlosen währt nur einen Augenblick. Sollte also nicht ἀπώλεια der LXX nur geschrieben sein aus ὀλιγγία? über welches Wort zu Hesych. IV p. 322, 63 gesprochen ist; es bedeutet ja ὀλίγον χρόνον, πνεῦμα ἀκαρῆς, σικιά, ἀκαριαῖον ἐλάχιστον. In demselben Kapitel v. 26 drückt LXX  $\text{חַדְוָה}$  durch ἐπήλυτος aus, während doch das Wort superstes residuus bedeutet; folglich hat der Uebersetzer geschrieben ἐπίλοιπος.

## Kritisch-Exegetisches.

---

### Nachschrift zu dem Aufsätze 'Verbesserungsvorschläge zu schwierigen Stellen griechischer Schriftsteller'.

In meinem obigen Aufsätze finden sich zwei Vorschläge, welche kürzlich auch von anderen gemacht sind: *κουρεῖ* (S. 214) von M. Haupt im *Hermes* V p. 28 und *ἀνορέαν* (S. 179) von Kirchhoff ebend. S. 54, 4. Hätte ich das Manuscript noch in Händen gehabt, würde ich natürlich meine Bemerkungen darüber, obschon sie ziemlich alten Datums waren, unterdrückt haben, in den Correcturbogen aber war eine Streichung der betreffenden Stellen ohne Druckschwierigkeiten zu verursachen nicht mehr möglich. Aus demselben Grunde haben die *Callimachea* (S. 167 ff.) und *Sophoclea* (S. 207 ff.) weder Zusätze noch Kürzungen mehr erfahren können, wiewohl inzwischen die Ausgaben des Callimachus von Otto Schneider, des König Oedipus von Franz Ritter und Gustav Wolff erschienen waren, und mir zu letzterer auch die Recension von N. Wecklein durch die Güte Fleckeisens bereits bekannt geworden ist.

Jena, 29. Jan. 1871.

Moriz Schmidt.